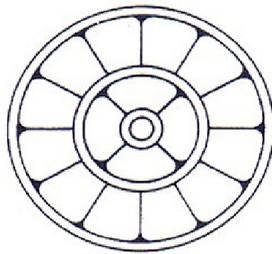


**DIE MUTTER**



**GESPRÄCHE**

**1929**

## Die Mutter - Gespräche 1929

### *Vorbemerkung des Herausgebers der französischen Ausgabe:*

Die hier veröffentlichten Gespräche fanden zwischen April und August 1929 statt. Die Mutter sprach auf Englisch zu einer Gruppe von Jüngern, vor allem zu einer Engländerin, die all die Fragen stellte. Nach Notizen eines der Zuhörer hat die Mutter die vorliegenden Texte auf Französisch abgefasst.

7. April 1929

*Willst Du uns etwas über Joga sagen?*

Warum wollt ihr den Joga? Um Macht zu gewinnen? Um Ruhe und Frieden zu finden? Um der Menschheit zu dienen? Keiner dieser Gründe beweist ausreichend, dass ihr für den Pfad bereit seid. Auf folgende Frage müsst ihr Antwort geben:

Wollt ihr den Joga aus Liebe zum Göttlichen? Ist das Göttliche das höchste Ziel eures Lebens, so sehr, dass es euch ganz unmöglich wäre, ohne es auszukommen? Fühlt ihr, dass der eigentliche Zweck eures Daseins das Göttliche ist, ohne das es stumpf und sinnlos wäre?

Dann, und nur dann lässt sich sagen, dass ihr für den Pfad bereit seid.

Dies ist die erste Stufe: Sehnsucht nach dem Göttlichen.

Die nächste Stufe besteht darin, diese Sehnsucht zu vertiefen, sie immer wach zu halten, sie lebendig und stark zu machen. Dahin führt euch einzig Konzentration — sich auf das Göttliche ausrichten, sich unbedingt und ganzheitlich seinem Willen und seiner Absicht weihen.

Sammelt euch im Herzen. Dringt so weit und so tief ein als möglich. Zieht alle Fäden eures schweifenden Bewusstseins ein, haltet sie zusammen und taucht in das Schweigen eures inneren Wesens.

Eine Flamme brennt in der ruhigen Tiefe eures Herzens: dies ist das Göttliche in euch — euer wahres Wesen. Hört auf seine Stimme. Folgt seinen Eingebungen.

Es gibt noch andere Zentren der Sammlung, z. B. eines über dem Kopf und eines zwischen den Augenbrauen. Jedes hat seine Wirksamkeit und bringt seine besonderen Ergebnisse. Das zentrale Wesen aber wohnt im Herzen, und aus dem Herzen erwächst jede dynamische Regung, aller Umwandlungswille, alle Kraft der Verwirklichung.

*Wie kann man sich auf den Joga vorbereiten?*

Bewusst sein vor allem.

Wir sind uns bloß eines geringen Teils unseres Seins bewusst, im Übrigen sind wir unbewusst. Diese Unbewusstheit ist es, was uns an unsere niedere Natur gebunden hält und darin jede Veränderung und alle Umwandlung verhindert. Dieser Unbewusstheit bedienen sich die widergöttlichen Kräfte, um in uns einzudringen und uns zu versklaven.

Ihr müsst euch eurer selbst bewusst werden, eurer Natur und eurer Regungen. Ihr müsst wissen, wie und warum ihr etwas tut, fühlt oder denkt. Ihr müsst eure Beweggründe und Antriebe verstehen, die verborgenen und die in Erscheinung tretenden Kräfte, die euch handeln lassen. Ihr müsst gewissermaßen den Mechanismus eures Seins in kleine Teile zerlegen. Erst wenn ihr bewusst seid, könnt ihr beurteilen und auswählen, könnt ihr wahrnehmen, welche Kräfte euch herunterziehen und welche euch weiterbringen. Und wenn ihr zu wissen vermögt, was zu tun und zu lassen ist, wenn ihr das Wahre vom Falschen, das Göttliche vom Widergöttlichen unterscheiden könnt, dann müsst ihr strikt nach diesem Wissen handeln, d.h. entschlossen das eine zurückweisen und das andere annehmen.

Bei jedem Schritt seid ihr vor diese Zweiheit gestellt, und bei jedem Schritt habt ihr eure Wahl zu treffen. Ihr müsst geduldig, ausdauernd und unermüdlich wachsam sein. Ihr müsst es immer ablehnen, dem Widergöttlichen die geringste Gelegenheit gegen das Göttliche zu geben.

*Soll der Joga um der Menschheit willen getan werden?*

Nein, um des Göttlichen willen.

Nicht das Wohl der Menschheit suchen wir, sondern die Offenbarung des Göttlichen. Wir sind hier, den göttlichen Willen zu verwirklichen, vielmehr den göttlichen Willen sich in uns verwirklichen zu lassen, um Werkzeuge einer fortschreitenden Verkörperung des Höchsten und der Errichtung seines Reiches auf Erden zu werden.

Nur der Teil der Menschheit, der auf den Ruf des Göttlichen antwortet, wird seine Gnade empfangen.

Ob die Menschheit in ihrer Gesamtheit davon profitieren wird, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt, das wird vom Zustand der Menschheit selbst abhängen. Urteilt man nach der gegenwärtigen Lage, so besteht nicht viel Hoffnung. Was ist denn heute die Haltung eines durchschnittlichen Vertreters der Menschheit? Lehnt er sich nicht wütend auf, sobald er auf etwas trifft, das in aller Aufrichtigkeit an der göttlichen Natur teilhat? Hat er nicht das Gefühl, die Herrschaft des Göttlichen käme der Vernichtung seines liebsten Eigentums gleich? Wehrt er sich nicht beständig mit aller Gewalt gegen alles, was das Göttliche beabsichtigt und will?

Die Menschheit wird sich sehr ändern müssen, ehe sie hoffen darf, von der Ankunft des Göttlichen irgendeinen Gewinn zu haben.

*Wie kommt es, dass wir uns begegnet sind?*

Wir sind alle schon in früheren Leben beisammen gewesen, sonst hätten wir uns in diesem nicht treffen können.

Wir gehören alle zur selben Familie und haben gemeinsam durch die Zeitalter für den Sieg des Göttlichen und seine Offenbarung auf Erden gearbeitet.

14. April 1929

*Was sind die Gefahren des Joga? Ist er für westliche Völker besonders gefährlich? Man hat behauptet, Joga sei gut für den Osten, doch bringe er die westliche Mentalität aus dem Gleichgewicht.*

Joga ist für westliche Menschen nicht gefährlicher als für östliche. Alles hängt davon ab, in welchem Geist man an ihn herangeht; gefährlich wird Joga nur, wenn man ihn zu persönlichen

Zwecken benutzt. An sich ist er nicht gefährlich, sondern im Gegenteil das Heil und die Sicherheit selbst, sofern man sich ihm im Gefühl seiner Heiligkeit naht, immer eingedenk, dass das Göttliche zu finden das einzige Ziel ist.

Gefahren und Schwierigkeiten treten auf, wenn man Joga nicht aus Liebe zum Göttlichen übt, sondern um Kräfte zu erlangen und unter dem Deckmantel des Joga persönliche Ambitionen zu befriedigen. Wenn ihr nicht allen Ehrgeiz von euch weisen könnt, so rührt den Joga nicht an: er ist Feuer, das brennt.

Zwei Wege führen zum Joga: Selbstzucht (Tapasja) und Hingebung. Der erstere ist schwer. Da seid ihr auf eure eigenen Mittel angewiesen, ihr könnt einzig auf euch selber zählen, ihr steigt und verwirklicht euren Kräften gemäß. Die Gefahr des Absturzes begleitet euch auf Schritt und Tritt, und strauchelt ihr, so fallt ihr in einen Abgrund, aus dem man selten wieder herauskommt.

Der andere Weg, der Weg der Hingebung, ist verlässlich und sicher. Doch gerade hier stoßen die westlichen Menschen auf ihre Schwierigkeit. Man hat ihnen beigebracht, alles zu fürchten und zu meiden, was ihre persönliche Unabhängigkeit bedrohen könnte; sie haben das Gefühl ihrer Individualität schon mit der Muttermilch eingesogen. Und Hingebung heißt ja, dass man auf all das verzichtet.

Mit anderen Worten, ihr könnt euch, wie Ramakrishna sagt, entweder nach dem Affenjungen oder nach dem Katzenjungen richten. Das Äffchen klammert sich an seine Mutter, um getragen zu werden und muss sich sehr gut festhalten; denn lockert es seinen Griff, so fällt es. Im Gegensatz dazu hält sich das Kätzchen nicht an seiner Mutter, sondern wird von ihr gehalten; es hat weder Furcht noch Verantwortung, es braucht nichts zu tun als sich tragen zu lassen und ma ma zu rufen. Wenn ihr in aller Aufrichtigkeit den Weg der Hingebung einschlagt, gibt es keine ernstliche Gefahr und Schwierigkeit mehr. Alles hängt von der Aufrichtigkeit ab. Seid ihr nicht aufrichtig, so fangt den Joga gar nicht erst an. Würde es sich um menschliche Angelegenheiten handeln, so könntet ihr mit einiger Aussicht auf Erfolg eure Zuflucht zur Täuschung nehmen; aber in euren Beziehungen zum Göttlichen ist kein Platz für Täuschung. Das Göttliche betrügt man nicht“ Ihr könnt auf dem Weg in voller Sicherheit vorankommen,

wenn ihr bis in die Tiefen eures Wesens wahrhaftig und offen seid und wenn es euer einziges Ziel ist, das Göttliche zu erreichen und zu verwirklichen.

Es gibt noch eine andere Gefahr; sie hängt mit dem Geschlechtstrieb zusammen. Im Verlauf des Läuterungsprozesses legt der Joga die versteckten Impulse und Begierden bloß und lässt sie an die Oberfläche steigen. Ihr müsst lernen, euch nichts zu verhehlen und nichts zu übergehen. Ihr müsst diesen Regungen der Unwissenheit die Stirn bieten, sie überwinden und umformen. Als erstes jedoch hebt Joga die geistige Kontrolle auf, und die unterdrückten Gelüste, plötzlich freigesetzt, dringen auf das ganze Wesen ein. Bis die geistige Aufsicht durch die göttliche ersetzt ist, gibt es eine Übergangszeit, wo eure Aufrichtigkeit und Hingebung auf die Probe gestellt werden.

Die Gewalt der Triebe, vor allem des Geschlechtstrieb, rührt daher, dass die Leute sie viel zu wichtig nehmen. Sie begehren heftig dagegen auf und suchen sie unter ihren Willen zu zwingen und in Schach zu halten. Aber je mehr man seine Aufmerksamkeit auf etwas richtet und denkt: „Ich will das nicht, ich will das nicht“, desto mehr ist man daran gebunden. Haltet die Sache von euch fern, tretet beiseite, messt ihr so wenig Bedeutung zu wie möglich, und wenn euch einmal der Gedanke daran kommt, so bleibt gleichmütig und unbekümmert. Den Trieben und Begierden, die durch den Druck des Joga zum Vorschein kommen, gilt es mit einem Geist der Gelassenheit und Heiterkeit zu begegnen, als etwas euch im Grunde Fremdem und zur äußeren Welt Gehörigem. Bringt sie dem Göttlichen dar, damit es sie nehmen und verwandeln kann.

Seid ihr dem Göttlichen einmal geöffnet und hat es begonnen, in euch herabzusteigen, und besteht ihr dann noch immer auf euren Beziehungen zu den alten Kräften, so ladet ihr Störungen und Schwierigkeiten ohne Ende und Gefahren aller Art ein. Ihr müsst wachsam sein und das Göttliche nicht als schönen Umhang benutzen, um die Befriedigung eurer Begierden zu bemänteln. Es gibt viele sogenannte Meister — sie geben sich selbst für solche aus —, die nichts anderes tun als das. Und wenn man den geraden Weg verlässt und wenig Kenntnis und nicht viel Macht hat, dann geschieht es, dass man einer gewissen Sorte von Wesenheiten zum Opfer fällt, die einen zu ihrem blinden Werkzeug machen und schließlich verschlingen. Es ist verderblich, für etwas gelten zu wollen, das man nicht ist. Man kann Gott nicht täuschen.

Kommt nicht zu ihm und sagt: „Ich will die Einswerdung mit Dir“, während ihr bei euch denkt: „Ich will Macht und Genuss.“ Nehmt euch in acht. Denn so geht es stracks auf den Abgrund zu.

Und dennoch ist es so einfach, alles Unheil zu vermeiden. Werdet wie Kinder. Gebt euch ganz der Mutter, lasst sie euch tragen, und es gibt keine Gefahr mehr für euch.

Das heißt nicht, dass ihr überhaupt keiner Schwierigkeit zu begegnen oder kein Hindernis zu überwinden hättet. Hingebung verbürgt nicht einen glatten, regelmäßigen und stetigen Fortschritt. Und zwar darum nicht, weil euer Wesen noch nicht in sich geeint und auch die Hingebung noch nicht unbedingt und vollständig ist. Nur ein Teil von euch gibt sich, der eine heute, ein anderer morgen, je nachdem.

Die jogische Selbstzucht besteht darin, diese auseinanderstrebenden Wesensteile zusammenzubringen und zu einer ungeschiedenen Ganzheit zu verschmelzen. Bis dahin könnt ihr nicht hoffen, von Schwierigkeiten wie Zweifel, Unschlüssigkeit oder Niedergeschlagenheit befreit zu sein. Die ganze Welt ist voll von diesem Gift; mit jedem Atemzug nehmt ihr es auf. Wechselt ihr ein paar Worte mit einem unangenehmen Menschen, oder geht ein solcher auch nur an euch vorbei, so könnt ihr schon von ihm angesteckt werden. Es genügt, sich einem Seuchengebiet zu nähern, um befallen zu werden, man braucht gar nichts davon zu wissen. So könnt ihr in ein paar Minuten verlieren, was zu gewinnen euch Monate gekostet hat.

Solange ihr zur normalen Menschheit gehört und ein gewöhnliches Leben führt, sind eure Beziehungen zu anderen nicht allzu wichtig. Wollt ihr aber das göttliche Leben führen, so müsst ihr sorgfältig auf euren Umgang und eure Umgebung achten.

*Wie können wir Einheit und Übereinstimmung in unserm Wesen begründen?*

Bleibt in eurem Willen fest und behandelt die widerspenstigen Teile wie ungehorsame Kinder. Wirkt beständig und geduldig auf sie ein; überzeugt sie von ihrem Fehler.

Das seelische Wesen in den Tiefen eures Bewusstseins, der Wohnsitz des Göttlichen in euch, ist die Mitte, um welche der Zusammenschluss all dieser auseinanderstrebenden Teile und widersprüchlichen Regungen eures Wesens zu geschehen hat.

Seid ihr einmal des seelischen Wesens und seiner Sehnsucht bewusst geworden, so können all diese Schwierigkeiten und all diese Zweifel ausgemerzt werden. Das erfordert mehr oder weniger Zeit, aber des schließlich Gelingens dürft ihr gewiss sein. Sobald ihr euch dem Göttlichen zugewandt und ihm gesagt habt: „Ich will Dein sein“, und das Göttliche euch angenommen hat, kann nichts auf der Welt euch daran hindern, es zu werden. Wenn das zentrale Wesen sich einmal überantwortet hat, ist die Hauptschwierigkeit beseitigt. Das äußere Wesen ist wie eine Kruste. Bei gewöhnlichen Leuten ist die Kruste so hart und dick, dass sie sich des Göttlichen in ihnen überhaupt nicht bewusst sind. Wenn aber, und sei es nur für einen Augenblick, das innere Wesen erwacht ist und gesagt hat: „Hier bin ich, und ich bin Dein“, so ist es, als wäre eine Brücke geschlagen, und nach und nach wird die Kruste dünner, bis beide Teile völlig zusammenkommen und das innere und äußere Wesen eins sind.

Manchem Jogi ist der Ehrgeiz zum Verhängnis geworden. Dieser nagende Wurm kann sich lange verborgen halten. Viele betreten den Pfad, ohne von seiner Anwesenheit etwas zu bemerken. Sobald sie jedoch einige Kräfte erlangen, erhebt sich der Ehrgeiz in ihnen, und das umso heftiger, als er sich nicht von Anfang an bekundet hat.

Man erzählt die Geschichte von einem Jogi, der wunderbare Kräfte errungen hatte. Eines Tages lud ihn ein Jünger zu einem großen Festmahl ein. Es wurde auf einer langen niedrigen Tafel serviert. Da drangen die Jünger in ihren Meister, seine Kraft auf irgendeine Weise zu erkennen zu geben. Er wusste, dass er das nicht durfte, doch war der Keim des Ehrgeizes noch nicht völlig aus seinem Bewusstsein ausgemerzt, und er dachte: „Das ist schließlich eine ganz harmlose Sache; sie beweist ihnen, dass so etwas möglich ist und mehrt ihre Ehrfurcht vor Gott.“ So sagte er zu den Jüngern: „Entfernt den Tisch, ohne das Tischtuch zu berühren.“ Die Jünger riefen: „Aber das geht doch nicht, alles wird herunterfallen.“ „Tut es“, beharrte der Meister. Der Tisch wurde weggezogen, und das Wunder geschah: Das Tischtuch mit dem ganzen Geschirr darauf blieb in der Luft, als wäre der Tisch noch da. Die Jünger staunten; doch plötzlich sprang der

Meister auf und lief aus dem Festsaal, indem er schrie: „Nie mehr werde ich Jünger haben! Weh mir, ich habe meinen Gott verraten.“ Sein Herz brannte; er hatte seine göttlichen Kräfte persönlichen Zwecken dienstbar gemacht.

Kräfte zur Schau stellen ist immer ein Fehler. Das bedeutet nicht, dass man von ihnen überhaupt keinen Gebrauch machen darf. Doch soll man sich ihrer so bedienen, wie man sie empfangen hat. Die Einung mit dem Göttlichen verleiht sie, und in den Dienst des göttlichen Willens müssen sie gestellt werden, nicht in den einer mehr oder weniger verkleideten Eitelkeit.

Nehmen wir zum Beispiel an, ihr habt die Kraft, Blinde zu heilen. Ihr trefft einen solchen unterwegs. Ist es nun Gottes Wille, dass ihr ihn heilt, so braucht ihr nur zu sagen: „Lass ihn sehen“, und er sieht. Wollt ihr ihm aber die Sicht wiedergeben, einfach um ihn zu heilen, um euch selbst zu überzeugen oder zu beweisen, dass ihr es könnt, dann benutzt ihr eure Kraft, um persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen. Und in diesem Fall lauft ihr nicht nur Gefahr, diese Kraft zu verlieren, sondern meistens bewirkt ihr auch schwere Störungen in dem Betroffenen. Dem Anschein nach unterscheiden die beiden Verhaltensweisen sich nicht. Doch im ersten Fall handelt ihr nach dem Willen des Göttlichen und im anderen aus einem persönlichen Antrieb.

Wie soll man wissen, werdet ihr fragen, ob es der göttliche Wille ist, der uns handeln lässt? Der Wille des Göttlichen ist nicht schwer zu erkennen. Er ist unmissverständlich. Man braucht dazu auf dem Pfad nicht weit fortgeschritten zu sein. Doch müsst ihr auf seine Stimme hören, die leise, ruhige und friedvolle Stimme in der Stille eures Herzens.

Wenn ihr an dieses Lauschen gewöhnt seid und dann etwas dem göttlichen Willen Entgegengesetztes tut, empfindet ihr gleich ein Unbehagen; geht ihr aber trotzdem in der falschen Richtung weiter, so erfasst euch eine schwere Verstimmung. Für diese könnt ihr irgendeine materielle Begründung finden, um auf eurem Weg zu beharren. Dann verliert ihr allmählich die Gabe der Wahrnehmung, und schließlich könnt ihr alles Mögliche begehen, ohne eine Warnung zu erhalten. Wenn ihr aber umgekehrt beim geringsten Unbehagen innehaltet und euer inneres Wesen fragt: „Wo rührt das her?“, so bekommt ihr die richtige Antwort, und die Sache wird völlig klar. Empfindet ihr eine leichte Niedergeschlagenheit oder

ein leises Unwohlsein, so versucht nicht, dafür eine äußere Erklärung zu finden. Und wenn ihr in euch geht, um diesen Vorgang zu ergründen, seid absolut gerade und aufrichtig. Zunächst wird euer Denken irgendeine einleuchtende und vorteilhafte Erklärung liefern. Nehmt sie nicht an, sondern blickt darüber hinaus und fragt: „Was steht hinter dieser Regung? Warum habe ich das getan?“ Zuletzt entdeckt ihr in einem Winkel versteckt einen Knick, eine kleine Abweichung oder Entstellung in eurer Haltung, und da sitzt die Ursache der Störung.

Eine der allgemeinsten Formen des Ehrgeizes ist die Idee des Dienstes an der Menschheit. An dieser Idee oder diesem Werk zu hängen, verrät persönlichen Ehrgeiz. Der Meister, der glaubt, die Menschheit eine große Wahrheit lehren zu müssen, der viele Anhänger wünscht und es gar nicht gerne sieht, wenn sie ihn verlassen, oder der sich des ersten besten bemächtigt, um ihn zu seinem Schüler zu machen, ist offensichtlich der Sklave seines Ehrgeizes.

Wollt ihr dem Geheiß des Göttlichen folgen, so müsst ihr imstande sein, jegliche Arbeit aufzunehmen, auch wenn sie gewaltig groß ist, und sie am nächsten Tag mit derselben Ruhe niederzulegen, ohne die Verantwortung für eure eigene zu halten. Ihr dürft an keiner bestimmten Lebensweise, dürft an gar nichts hängen. Ihr müsst ganz und gar frei sein.

Habt ihr die wahrhaft jogische Haltung, so vermögt ihr alles anzunehmen, was auch immer vom Göttlichen kommt, und ohne Widerstand und ohne Bedauern könnt ihr es aufgeben. Die Haltung des Asketen, der sagt: „Ich will gar nichts“, und die Haltung des Weltmanns, der sagt: „Ich will dies oder das“, ist die gleiche. Der eine kann an seinem Verzicht ebenso hängen wie der andere an seinem Besitz.

Ihr müsst all jene Dinge — und nur jene — annehmen, die vom Göttlichen kommen. Manche können nämlich versteckten Wünschen entstammen. Diese wirken im Unterbewussten und ziehen Sachen an, deren Herkunft ihr vielleicht nicht erkennt, die aber nicht vom Göttlichen, sondern aus verkleideten Begierden stammen.

Ihr könnt leicht erkennen, ob etwas vom Göttlichen kommt. Ihr fühlt euch frei und friedvoll. Stürzt ihr euch dagegen auf etwas und ruft aus: „Endlich habe ich es“, so könnt ihr gewiss sein,

dass es nicht vom Göttlichen kommt. Seelischer Gleichmut ist die Grundbedingung für die Einung und Gemeinschaft mit dem Göttlichen.

*Gewährt das Göttliche nicht manchmal, was man wünscht?*

Gewiss.

Ein Jüngling fühlte sich vom Joga angezogen, aber er hatte einen engherzigen und grausamen Vater, der ihn sehr quälte, indem er seiner spirituellen Sehnsucht mit allen Mitteln entgegenzuwirken suchte. Der Sohn wünschte brennend, von dieser Einmischung befreit zu sein. Da wurde der Vater ernstlich krank; er lag im Sterben. Indessen erwachte im Jüngling die andere Seite seiner Natur, er beklagte sein Unglück und rief aus: „Mein armer Vater ist so krank“ Wie traurig „Ach, was soll ich tun?“ Und der Vater wurde gesund. Der Sohn freute sich und wandte sich von neuem dem Joga zu, und von neuem wandte sich der Vater gegen ihn und quälte ihn mit verdoppeltem Grimm. Der Jüngling raufte sich die Haare vor Verzweiflung und jammerte: „Jetzt stellt sich mir mein Vater mehr denn je in den Weg..“

Es kommt wirklich darauf an, genau zu wissen, was man will.

Das Göttliche bringt immer vollkommenen Frieden und völlige Ruhe mit sich. Eine gewisse Sorte von Bhakta-Anhängern bietet freilich ein ganz anderes Bild. Sie springen herum und lachen und singen in sogenannten Anwandlungen von Frömmigkeit. Tatsächlich leben solche Leute aber nicht im Göttlichen, sondern fast ausschließlich in der vitalen Welt.

Ihr sagt, selbst Ramakrishna habe Perioden überreizter Gemütsbewegungen gehabt; tanzend, mit erhobenen Armen, sei er umhergegangen. Damit verhält es sich in Wahrheit so: Die Regung des inneren Wesens mag an sich vollkommen sein, doch macht sie einen für gewisse Kräfte empfänglich, die gerade durch ihre Intensität ein schwaches und unverwandtes äußeres Wesen mit so heftiger Empfindung füllen, dass sie manchmal nicht mehr zu meistern ist. Überall, wo das äußere Wesen dem inneren Widerstand leistet oder nicht das gesamte empfangene Ananda zu halten vermag, stellt sich im Ausdruck Verwirrung und Anarchie ein.

Ihr müsst einen festen Körper und solide Nerven haben. Ihr braucht eine starke Grundlage von Gleichmut in eurem äußeren Wesen. Habt ihr diese, so könnt ihr eine Welt voll Empfindung fassen, ohne sie in Schreien entweichen zu lassen. Das heißt nicht, dass Gemütsbewegung nicht ausgedrückt werden dürfe, doch ist das auf schöne, harmonische Weise möglich. Vor Bewegtheit schreien, weinen und tanzen zeigt immer eine Schwäche der vitalen, geistigen oder physischen Natur; denn auf all diesen Ebenen finden diese Regungen zu persönlicher Befriedigung statt. Und einer, der tanzt, herumspringt und schreit, hat das Gefühl, dass seine Stimmung ihn zu etwas Besonderem macht, und seine vitale Natur genießt das außerordentlich.

Um den Druck der Herabkunft des Göttlichen auszuhalten, müsst ihr sehr stark und machtvoll sein, sonst geht ihr in Stücke.

Es gibt Leute, die fragen: „Warum ist das Göttliche noch nicht erschienen?“ Nun, weil ihr nicht bereit seid. Wenn schon ein kleiner Tropfen euch singen, tanzen und schreien lässt, was würde geschehen, wenn das Ganze herunterkäme?

Darum sagen wir denen, die in ihrem Körper, ihrem Vitalen und ihrem Geist keine genügend feste und weite Grundlage haben: „Zieht nicht“, das heißt, „versucht nicht mit Gewalt, die Kräfte des Göttlichen anzuziehen, sondern wartet im Frieden und in der Ruhe.“ Denn sie könnten die Herabkunft gar nicht aushalten. Doch jenen, die das nötige Fundament haben, sagen wir im Gegenteil: „Strebt und zieht.“ Denn sie können die herabkommenden Kräfte des Göttlichen aufnehmen, ohne aus der Fassung zu geraten.

Manchen geschieht es, dass ihnen, sobald sie sich dem Göttlichen zuwenden, jede materielle Stütze und alles, was sie lieben, entzogen wird. Hegen sie zu jemand eine Zuneigung, so verlieren sie ihn ebenfalls.

Das geschieht nicht jedermann, sondern nur denen, die berufen werden.

Was auch hinsichtlich des spirituellen Lebens der Unterschied zwischen Ost und West sein mag, er liegt nicht in der Grundnatur oder im inneren Wesen, denn das steht unveränderlich fest, sondern in den geistigen Gewohnheiten, den Ausdrucksweisen, die das Ergebnis von Erziehung, Umwelt und anderen äußeren Gegebenheiten sind. In den tiefsten Empfindungen gleichen sich alle Menschen, westliche und östliche; sie unterscheiden sich nur in ihrer Art zu denken und sich auszudrücken. Aufrichtigkeit zum Beispiel ist eine Eigenschaft, die überall die gleiche ist. Aufrichtige, aus welchem Volk oder welcher Rasse auch immer, sind es auf gleiche Weise: nur die der Aufrichtigkeit verliehenen Formen wechseln. Der Geist arbeitet in verschiedenen Völkern verschieden, aber die Tiefen des Herzens sind überall die gleichen. Und im Herzen wohnt viel mehr Wahrheit als in den oberflächlichen Teilen des Wesens, zu denen all die Abweichungen gehören. Sobald ihr tief genug geht, stoßt ihr auf etwas, das in allen eines ist. Alle treffen sich im Göttlichen. Die Sonne ist das Symbol des Göttlichen in der physischen Natur; Wolken mögen ihr Aussehen verändern — sind sie aber verschwunden, so sieht man überall und immer dieselbe Sonne.

Wenn ihr euch mit jemand nicht eins fühlen könnt, so zeigt dies, dass ihr in eurem Gefühl nicht tief genug gedrungen seid.

21. April 1929

*Es ist eine weitverbreitete Ansicht, dass Visionen ein Zeichen hoher Spiritualität seien. Ist das so?*

Nicht unbedingt. Im Übrigen ist Visionen haben eine Sache, das Geschaute verstehen und deuten aber eine andere, und zwar viel schwierigere.

Im Allgemeinen werden Leute von Visionen irreführt, weil sie diesen einen Sinn beilegen, der ihren Wünschen, Hoffnungen und vorgefassten Meinungen zusagt. Zudem gibt es verschiedene Ebenen, auf denen man sehen kann. Es gibt die geistige Schau, die vitale, und es gibt einige, die der stofflichsten Ebene sehr nahe sind. Diese letzteren erscheinen in Formen

und Symbolen, die so klar, wirklich und greifbar sind, dass sie völlig materiell aussehen. Und wenn ihr sie zu deuten versteht, könnt ihr sehr genaue Hinweise auf die Umstände und die psychologische Verfassung von Leuten erhalten.

Geben wir ein Beispiel. Dies ist eine Schauung, die jemand wirklich gehabt hat: Im brennenden Sonnenschein klimmt ein steiler Weg einen abschüssigen Berghang hinan. Auf ihm rückt mühsam eine von sechs starken Pferden gezogene schwere Kutsche vorwärts. Sie bewegt sich langsam, aber stetig. Nun kommt ein Mann, überblickt die Lage, stellt sich hinter das Gefährt und versucht, es den Berg hinaufzuschieben. Da erscheint jemand, der das Wissen hat, und sagt ihm: „Was quälst du dich vergeblich ab? Meinst du, deine Anstrengung sei zu irgendetwas nütze? Für dich ist das doch ein unmögliches Beginnen, sogar die Pferde finden es schwierig.“

Der Schlüssel zum Sinn dieser Schauung liegt im Bild der sechs Pferde. Das Pferd symbolisiert die Kraft, die Zahl sechs die göttliche Schöpfung. Die Kutsche steht für die Verwirklichung, vielmehr das, was verwirklicht, vollbracht, zum Gipfel geführt werden soll, auf die Höhe, wo das Licht sich befindet. Diese Schöpfungskräfte sind göttlich, und dennoch ist auch für sie eine harte Anstrengung nötig, um diese Verwirklichung zu erreichen; denn sie müssen unter sehr ungünstigen Bedingungen arbeiten, gegen alle Naturkräfte ankämpfen, die nach unten ziehen. Da tritt nun der Mensch auf und hält sich in seiner Anmaßung und Unwissenheit für jemand, der mit seinem bisschen Geist etwas zuwege bringen kann. Dabei wäre es das Beste für ihn, in die Kutsche einzusteigen, sich gemütlich hinzusetzen und die Pferde ziehen zu lassen.

Träume sind etwas ganz anderes. Sie sind schwieriger zu deuten, weil jeder eine eigene Bilder- und Formenwelt für seine Träume hat. Es gibt natürlich Träume, die nicht viel sagen, jene nämlich, die mit der äußerlichsten physischen Bewusstseinschicht in Verbindung stehen und die das Ergebnis schweifender Gedanken, flüchtiger Eindrücke, mechanischer Reaktionen oder reflexhafter Tätigkeiten sind. Diese Träume sind in Form, Struktur und Bedeutung nicht organisiert; man erinnert sich ihrer kaum, und sie hinterlassen beinahe keine Spur im Bewusstsein. Doch auch die Träume, die einen etwas tieferen Ursprung haben, sind noch dunkel, weil sie insofern persönlich geprägt sind, als ihre Gestalt fast ausschließlich von Erfahrungen und Eigentümlichkeiten des Einzelnen abhängt. Allerdings bestehen auch Visionen

aus Symbolen, die nicht notwendig in der ganzen Welt Geltung haben. Die Symbolik ist je nach Rasse, Überlieferung und Religion verschieden. Ein Zeichen kann spezifisch christlich, ein anderes hinduistisch sein, ein drittes dem ganzen Osten gemeinsam zugehören, ein viertes nur dem Westen. Träume dagegen sind persönlich, sie hängen von Umständen und Eindrücken des Tages ab. Es ist sehr schwierig für einen Menschen, die Träume eines anderen zu erklären oder zu deuten. Doch kann jeder seine eigenen Träume erforschen, sie entwirren und ihren Sinn entdecken.

Ihr möchtet wissen, wie ihr mit den Träumen und dem Traumland umgehen sollt? Werdet zuerst einmal bewusst, eurer Träume bewusst! Achtet auf die Zusammenhänge zwischen ihnen und den Stunden des Wachseins. Erinnert ihr euch eurer Nächte, so wird es euch sehr oft möglich sein, eine Beziehung zwischen eurem Zustand am Tage und dem in der Nacht zu erkennen. Während des Schlafes geht auf der geistigen, vitalen oder einer anderen Ebene stets etwas vor sich; da geschehen Dinge, die euer Wachbewusstsein beherrschen. Zum Beispiel sind manche sehr darauf bedacht, sich zu vervollkommen und strengen sich tagsüber mächtig an. Dann legen sie sich schlafen, und wenn sie am Morgen aufwachen, finden sie von der Bemühung des Vortages keine Spur mehr vor; sie müssen denselben Weg noch einmal gehen. Das zeigt, dass ihre Anstrengung und was sie erreichten den oberflächlichsten oder wachsten Teilen des Wesens zugehörten; doch andere Teile, tiefere oder schläfrigere, sind nicht berührt worden. Im Schlaf gerät man unter den Einfluss dieser Gebiete, die alles verschlucken, was in den Stunden des Wachseins so eifrig aufgebaut wurde.

Seid bewusst. Seid euch der Nacht ebenso bewusst wie des Tages. Zunächst gilt es bewusst zu werden, nachher könnt ihr Kontrolle ausüben. Die sich ihrer Träume erinnern, kennen die Erfahrung, im Traum zu wissen, dass sie träumen; sie wissen, dass sie etwas erleben, das nicht zur stofflichen Welt gehört. Hat man einmal dies Wissen, so kann man dort auf die gleiche Weise handeln wie in der stofflichen Welt; man fühlt sich nicht mehr ans Geschehen gebunden; während man träumt, kann man seinen bewussten Willen einsetzen und den Lauf der Traumereignisse völlig ändern.

Und indem ihr immer bewusster werdet, beginnt ihr euer Wesen während der Nacht ebenso gut in der Gewalt zu haben wie während des Tages, ja vielleicht noch besser. Denn in der Nacht seid ihr der Abhängigkeit vom leiblichen Mechanismus wenigstens teilweise ledig. Die Aufsicht über die Vorgänge im leiblichen Bewusstsein ist viel schwieriger, denn diese sind starrer und für Änderung weniger empfänglich als jene des Geistes und des Vitalen.

In der Nacht sind der Geist und das Vitale — vor allem letzteres — sehr aktiv. Am Tag werden sie in Schach gehalten; das physische Bewusstsein zügelt automatisch das freie Spiel ihres Ausdrucks. Im Schlaf ist der Zaum abgenommen, und sie zeigen sich in der ganzen Ursprünglichkeit ihrer natürlichen Regungen.

*Was ist die Natur des traumlosen Schlafs?*

Im Allgemeinen handelt es sich bei dem, was ihr traumlosen Schlaf nennt, um eines von zwei Dingen: entweder erinnert ihr euch dessen nicht, was ihr geträumt habt, oder ihr seid in völlige Unbewusstheit gesunken, die sehr dem Tod gleicht, ja ein Vorgeschmack des Todes ist. Doch gibt es einen Schlaf, wo alle Teile des Wesens in Reglosigkeit, Frieden, völliges Schweigen verfallen und das Bewusstsein in Satschidananda eintaucht. Dieser Zustand lässt sich kaum als Schlaf bezeichnen, denn er ist äußerst bewusst. Ein paar darin verbrachte Minuten geben mehr Ruhe und Erholung als Stunden gewöhnlichen Schlafs. Aber das erlangt ihr nicht von ungefähr; lange Übung ist nötig.

*Wie geschieht es, dass man im Traum Leute kennenlernt, denen man dann im äußeren Leben begegnet?*

Das kommt von Übereinstimmungen, die bestimmte Personen einander näherbringen, Übereinstimmungen in der geistigen oder vitalen Welt. Die Menschen begegnen sich oft auf diesen Ebenen, bevor sie sich auf der Erde treffen. Sie können dort zusammenkommen, miteinander sprechen und alle Beziehungen zueinander haben, die es in der physischen Welt gibt. Manche wissen um diese Betätigungen, andere nicht. Viele, ja die meisten, sind sich ihres inneren Wesens und seiner Beziehungen nicht bewusst, und dennoch kommt ihnen ein

bestimmtes neues Gesicht, wenn sie ihm in der äußeren Welt begegnen, ganz bekannt, irgendwie vertraut vor.

### *Gibt es keine falschen Visionen?*

Es gibt tatsächlich Visionen, die man als falsch bezeichnen könnte. Zum Beispiel gibt es Hunderte und Tausende von Leuten, die behaupten, Christus gesehen zu haben. Von allen diesen haben ihn wohl weniger als ein Dutzend wirklich gesehen, und selbst bei diesen gäbe es noch einiges darüber zu sagen. Was die anderen erblickt haben, ist vielleicht eine Emanation oder ein Gedanke oder auch nur eine Vorstellung. Es gibt auch große Christusgläubige, die eine Kraft, ein Wesen, ein sehr leuchtendes Erinnerungsbild geschaut haben, das auf sie einen starken Eindruck machte. Sie sahen etwas, von dem sie fühlten, dass es zu einer anderen Welt, zu etwas Übernatürlichem gehörte, und das hat in ihnen eine Gemütsbewegung der Ehrfurcht, Verehrung oder Freude geweckt, und weil sie an Christus glaubten, könnten sie sich nichts anderes denken, als dass er es sei. Doch würde dieselbe Schauung oder Erfahrung, wenn sie einem Hindu, einem Moslem oder sonst jemandem zuteil würde, eine andere Form und einen anderen Namen annehmen. Das Geschaute oder Erfahrene mag im Grunde dasselbe sein, aber gemäß den Auffassungen des betrachtenden Geistes drückt es sich verschieden aus. Einzig jene, die über alle Bekenntnisse, Glaubensformen, Mythen und Überlieferungen hinausgehen können, sind in der Lage zu sagen, was es wirklich ist; doch solche gibt es nur sehr wenige. Man muss aller Gedankengebäude ledig sein, von allem befreit, was bloß örtlich oder zeitlich ist, bevor man zu wissen vermag, was man sieht.

Spirituelle Erfahrung ist die Föhlung mit dem Göttlichen in einem selbst (oder außerhalb, was auf dasselbe hinauskommt). Und diese Erfahrung ist überall und immer ein und dieselbe, in allen Ländern, bei allen Völkern, sogar zu allen Zeiten.

Tretet ihr mit dem Göttlichen in Verbindung, so ist diese Verbindung immer dieselbe, wo oder wann es auch sei. Die Unterschiede treten auf, weil zwischen der Erfahrung und ihrem Ausdruck etwas wie eine Kluft besteht. Sobald ihr eine spirituelle Erfahrung habt (die stets in eurem Bewusstsein stattfindet), überträgt sie sich eurem äußeren Bewusstsein entsprechend

der Erziehung, dem Glauben, der geistigen Ausrichtung. Es gibt nur eine Wahrheit, eine Wirklichkeit; aber Formen, in die sie sich überträgt, kann es unzählige geben.

*Welcher Art waren die Visionen von Jeanne d'Arc?*

Jeanne d'Arc stand offenbar mit Wesenheiten in Beziehung, die dem zugehören, was wir die Welt der Götter nennen (oder, wie die Katholiken sagen, die Welt der Heiligen, obschon das nicht ganz das gleiche ist). Die Wesen, die sie sah, nannte sie Erzengel. Diese Wesen gehören zur Mittelwelt zwischen dem höheren Geist und dem Übergeist, zur Welt, die Sri Aurobindo den Obergeist nennt.

Das ist die Welt der Schöpfer, der Bildner (formateurs). Würden dieselben Wesen, die Jeanne d'Arc erschienen und zu ihr sprachen, von einem Inder erblickt, so nähmen sie für ihn ein ganz anderes Aussehen an; denn beim Sehen überträgt man auf das Gesehene die dem Geist vertrauten Formen. Man verleiht dem, was man sieht, das Aussehen dessen, was man zu sehen gewärtigt. Erschienen ein Wesen einer aus Christen, Buddhisten, Hindus und Schintoisten zusammengesetzten Gruppe, so gäbe ihm jeder einen anderen Namen, jeder beschriebe die Erscheinung in unterschiedlicher Weise, und dennoch sprächen alle von ein und derselben Offenbarung. Die man in Indien die Göttliche Mutter nennt, ist für die Katholiken die Jungfrau Maria, für die Japaner Kwannon, die Göttin der Barmherzigkeit, und wieder andere geben ihr noch andere Namen. Es ist dieselbe Kraft, dieselbe Macht, doch wird sie in jeder Religion anders dargestellt.

*Welchen Platz nimmt die Disziplin bei der Hingebung ein? Wenn man sich überantwortet, kann man dann nicht auf Disziplin verzichten? Ist Disziplin nicht manchmal ein Hindernis?*

Das kann vorkommen. Man muss aber unterscheiden können zwischen einer Entwicklungsmethode oder Disziplin und einem willentlichen Tätigsein. Wenn ihr dem Weg der Hingebung folgt, müsst ihr der persönlichen Anstrengung ein Ende setzen; das heißt aber nicht, dass ihr auch allen Willen beim Tun aufgeben sollt. Ihr könnt im Gegenteil die Verwirklichung beschleunigen, indem ihr euren Willen dem göttlichen Willen zugesellt. Auch das ist

Hingebung, in anderer Form. Erforderlich ist nicht passive Unterwerfung, die euch zu einem trägen Klotz werden lässt, sondern dass ihr euren Willen dem Göttlichen zur Verfügung stellt.

*Wie aber lässt sich das tun, bevor die Einung vollzogen ist?*

Ihr habt einen Willen, und diesen könnt ihr darbringen. Ihr wollt zum Beispiel eurer Nächte bewusst werden. Nehmt ihr nun die Haltung passiver Unterwerfung ein, so sagt ihr euch: „Sobald es der Wille des Göttlichen ist, dass ich bewusst werde, wird es geschehen.“ Bringt ihr hingegen euren Willen dem Göttlichen dar, so fasst ihr einen Entschluss und sagt: „Ich werde meiner Nächte bewusst werden.“ Ihr wollt, dass es sei; ihr wartet nicht einfach untätig ab. Die Hingebung kommt ins Spiel, wenn ihr euch so einstellt: „Ich gebe meinen Willen dem Göttlichen, habe aber nicht das Wissen; möge der göttliche Wille in mir vollbringen.“ Euer Wille muss ständig weiterwirken, nicht im Wählen einer bestimmten Tätigkeit, nicht im Verlangen nach irgendetwas, sondern als auf das Ziel gerichtete glühende Sehnsucht. Das ist der erste Schritt. Wenn ihr wachsam und aufmerksam seid, erhaltet ihr sicher einen Wink in Gestalt einer Eingebung, was zu tun ist, und ihr macht euch unverzüglich an die Ausführung. Nur dürft ihr nie vergessen: Hingebung verlangt, dass ihr das Ergebnis eures Tuns annehmt, wie es auch sei, selbst wenn es ganz anders ist, als ihr erwartet habt. Ist dagegen eure Hingebung bloß passive Unterwerfung, so wollt und versucht ihr nichts, und indem ihr auf das Wunder wartet, schlaft ihr ganz einfach ein.

Um zu wissen, ob euer Wille und euer Begehren mit dem göttlichen Willen übereinstimmen oder nicht, müsst ihr achtgeben, ob ihr darauf eine Antwort bekommt oder nicht, ob ihr euch bestätigt oder widersprochen fühlt — nicht vom Geist, vom Vitalen oder vom Körper, sondern von etwas, das immer in eurem inneren Wesen da ist, tief im Grunde eures Herzens.

*Ist nicht eine zunehmende Meditationsbemühung nötig? Ist es nicht so, dass man umso größere Fortschritte macht, je mehr Stunden man meditiert?*

Spirituellen Fortschritt kann man nicht an der Zahl der in Meditation verbrachten Stunden messen. Erst wenn Meditieren keine Mühe mehr macht, seid ihr wirklich vorangekommen. Es

kommt ein Zeitpunkt, wo man sich eher anstrengen muss, der Meditation ein Ende zu setzen; es fällt schwer, nicht zu meditieren, schwer, aufzuhören an das Göttliche zu denken, schwer, ins gewöhnliche Bewusstsein zurückzukehren. Ihr dürft gewiss sein, einen wahren Fortschritt gemacht zu haben, wenn die Ausrichtung auf das Göttliche zur Notwendigkeit eures Lebens geworden ist, wenn ihr ohne sie nicht mehr auskommt, wenn sie von früh bis spät natürlich anhält, ganz gleich was ihr sonst noch tut, ob ihr euch zum Meditieren hinsetzt oder euch handelnd und arbeitend bewegt. Worauf es ankommt, ist das Bewusstsein; nur eines ist nötig: ständig des Göttlichen bewusst zu sein.

*Ist es denn nicht eine unerlässliche Disziplin, sich zum Meditieren hinzusetzen, und erreicht man damit nicht eine intensivere und konzentriertere Einung mit dem Göttlichen?*

Das ist möglich. Aber eine Disziplin als solche ist es nicht, was wir anstreben. Auf das Göttliche ausgerichtet sein bei allem, was wir tun, in allen Tätigkeiten, allen Regungen, das ist es, was wir wollen. Es gibt hier einige, die zum Meditieren angehalten werden; aber andere sind da, von denen es nie verlangt worden ist. Deswegen darf man aber nicht glauben, dass diese keinen Fortschritt machen. Auch sie befolgen eine Disziplin, doch von anderer Art. Mit Andacht und einer inneren Weihung arbeiten und handeln ist auch eine spirituelle Disziplin. Das Endziel ist, mit dem Göttlichen ständig vereint zu sein, nicht nur in der Meditation, sondern in allen Umständen des tätigen Lebens.

Es gibt welche, die beim Meditieren in einen Zustand treten, der ihnen sehr bedeutend und köstlich erscheint. Darin sitzen sie, mit sich selbst zufrieden, und vergessen die Welt; werden sie aber gestört, so kommen sie wütend und aufgeregt heraus, weil ihre Meditation unterbrochen worden ist. Das ist gewiss kein Zeichen von spirituellem Fortschritt. Manche andere, die ein tätiges Leben führen, scheinen ihre Meditation zu bestimmter Stunde für eine Pflicht zu halten, die sie dem Göttlichen schulden, sie sind wie die Leute, die einmal wöchentlich zur Kirche gehen, und meinen, so hätten sie Gott gegeben, was ihm gebührt.

Wenn ihr euch anstrengen müsst, um in Meditation zu treten, seid ihr noch sehr weit davon entfernt, ein spirituelles Leben führen zu können. Bedarf es hingegen einer Anstrengung aus ihr herauszukommen, dann kann eure Meditation anzeigen, dass ihr im spirituellen Leben seid.

Es gibt Disziplinen wie den Hatha-Joga und den Radscha-Joga, die man üben kann, ohne mit dem spirituellen Leben irgendetwas gemein zu haben; der erstere führt vor allem zu Körperbeherrschung, der letztere zur Kontrolle des Geistes. In das spirituelle Leben eintreten aber heißt ins Göttliche eintauchen, wie man ins Meer taucht. Und das ist nicht das Ende, sondern erst der Anfang; denn nachdem man den Sprung gewagt hat, muss man lernen, im Göttlichen zu leben. Wie man das macht? Ihr müsst einfach drauflosspringen, ohne zu denken: „Wohin falle ich? Was wird mir geschehen?“ Das Zaudern eures Geistes und eures Vitalen hindert euch daran, es zu tun. Lasst euch ganz einfach los. Wenn ihr ins Meer tauchen wollt und dauernd denkt: „Ist hier auch nicht ein Fels und da ein Stein?“, dann springt ihr nie.

*Aber das Meer sieht man, und so kann man hineinspringen. Wie soll man in das spirituelle Leben springen?*

Man muss natürlich einen Schimmer von der göttlichen Wirklichkeit erhascht haben, so wie man das Meer sehen und ein bisschen kennen muss, bevor man hineintaucht. Dieser Schimmer kommt im Allgemeinen durch ein Erwachen des seelischen Bewusstseins. Jedenfalls ist irgendeine Verwirklichung dazu nötig — ein starker geistiger oder vitaler, wenn nicht ein tiefer seelischer oder gar ein ganzheitlicher Kontakt. Die göttliche Gegenwart muss in oder um uns tief wahrgenommen worden sein; man muss den Hauch der göttlichen Welt gespürt haben. Und auch den entgegengesetzten Hauch muss man empfunden haben, den des gewöhnlichen Lebens, und zwar als beklemmenden Druck, der euch irgendwie dazu zwingt, aus seiner erstickenden Atmosphäre auszubrechen. Habt ihr das erlebt, so bleibt euch nur noch, ohne Einschränkung in der göttlichen Wirklichkeit Zuflucht zu suchen, unter ihrem Schutz und mit ihrer Hilfe zu leben und nirgends sonst. Diese Überantwortung, die ihr vielleicht im Laufe eures gewöhnlichen Lebens teilweise geleistet habt, in einem oder mehreren Teilen eures Wesens, in gewissen Augenblicken oder bei bestimmten Gelegenheiten, müsst ihr vollständig und endgültig leisten. Das ist der Sprung, den ihr wagen müsst; und solange ihr das nicht tut, könnt

ihr jahrelang Joga praktizieren und dennoch nichts vom spirituellen Leben wissen. Macht diesen Sprung ganz und gar und ohne Vorbehalt, und ihr werdet von der Verwirrung der äußeren Welt befreit; euch wird die wirkliche Erfahrung des spirituellen Lebens zuteil.

28. April 1929

*Es ist gesagt worden, man müsse, um im Joga voranzukommen, dem Göttlichen alles darbringen, bis zur kleinsten Kleinigkeit, die man im Leben hat oder tut. Was bedeutet das genau?*

Joga heißt Einung mit dem Göttlichen, und die Einung geschieht durch Darbringung; sie gründet sich auf die Darbringung eures Wesens an das Göttliche. Zu Beginn bringt ihr dieses Opfer in allgemeiner Weise, gleichsam ein für allemal; ihr sagt: „Ich bin ein Diener des Göttlichen; mein Leben ist ganz dem Göttlichen gegeben; all meine Bemühungen zielen auf die Verwirklichung des göttlichen Lebens.“ Das ist aber nur der erste Schritt, denn er genügt nicht. Wenn eure Entscheidung feststeht, wenn ihr beschlossen habt, dass euer gesamtes Leben dem Göttlichen geweiht sein soll, dann bleibt noch, euch in jedem Augenblick daran zu erinnern und es in allen Einzelheiten eures Daseins auszuführen. Bei jedem Schritt müsst ihr spüren, dass ihr dem Göttlichen gehört; es muss euch zur ständigen Erfahrung werden, dass in allem, was ihr denkt und tut, das göttliche Bewusstsein durch euch wirkt. Künftig habt ihr nichts mehr, was ihr euer eigen nennen könnt; ihr fühlt, dass alle Dinge vom Göttlichen kommen und dass ihr sie ihrem Ursprung zurückgeben müsst. Seid ihr imstande, das zu verstehen und zu erleben, dann hört auch eine Geringfügigkeit, um die ihr euch vorher kaum gekümmert habt, auf, nebensächlich und belanglos zu sein; sie wird voller Sinn und eröffnet euch einen weiten Horizont der Beobachtung und Selbsterforschung.

Folgendermaßen müsst ihr es anfangen, um eure allgemeine Hingabe umzusetzen in eine, die sich in allen Einzelheiten bewährt. Lebt dauernd in der Gegenwart des Göttlichen; lebt in dem Gefühl, dass es diese Gegenwart ist, die euch bewegt und in euch alles tut. Bringt all eure Regungen ihr dar, nicht nur alle geistigen Tätigkeiten, jeden Gedanken, jede Empfindung,

sondern auch die gewöhnlichsten und äußerlichsten, wie zum Beispiel Essen; wenn ihr esst, müsst ihr fühlen, dass das Göttliche in euch isst. Wenn ihr so alle Regungen in das Eine Leben zu sammeln vermögt, dann nimmt in euch Einheit den Platz der Trennung ein. Ihr habt den Zustand hinter euch, in dem ein Teil eurer Natur dem Göttlichen gegeben ist, während der Rest am Gewohnten festhält und sich weiter mit dem Gewöhnlichen abgibt; euer gesamtes Leben hat eine einzige Richtung eingeschlagen; eine vollständige Umwandlung vollzieht sich allmählich in euch.

Im ganzheitlichen Joga muss das ganze Leben bis in die kleinste Einzelheit verwandelt, vergöttlicht werden. Bei diesem Unternehmen gibt es nichts, was unbedeutend oder gleichgültig wäre. Ihr könnt nicht sagen: „Wenn ich meditiere, wenn ich Philosophisches lese oder diesen Gesprächen lausche, befinde ich mich in einem Zustand der Sehnsucht nach dem Licht und der Empfänglichkeit dafür; doch wenn ich herauskomme, um spazieren zu gehen oder Freunde zu besuchen, dann darf ich das alles vergessen.“ Wenn ihr diese Einstellung beibehaltet, werdet ihr euch nie umwandeln und nie die wirkliche Einung haben: ihr werdet immer geteilt bleiben und bestenfalls einen Abglanz des höheren Lebens erhaschen. Ihr könnt vielleicht während eurer Meditation gewisse Erfahrungen, gewisse Verwirklichungen im inneren Bewusstsein erlangen, aber euer Leib und euer Leben bleiben unverändert. Eine innere Erleuchtung, die den Leib und das äußere Leben nicht berücksichtigt, ist von keinem großen Nutzen, denn sie lässt die Welt so, wie sie ist. Das ist bisher immer wieder geschehen. Sogar jene, die eine sehr große und machtvolle Verwirklichung hatten, zogen sich aus der Welt zurück, um ungestört in innerer Ruhe und innerem Frieden zu leben; die Welt blieb sich selbst überlassen, und unangefochten behielten Elend, Dummheit, Tod und Unwissenheit ihre Herrschaft über die stoffliche Daseinsebene. Für die, die sich derart zurückziehen, mag es sehr angenehm sein, dem Sturm zu entrinnen, der Schwierigkeit den Rücken zu kehren und anderswo für sich selbst einen Zustand der Glückseligkeit zu finden. Das Leben und die Welt aber lassen sie unverändert, und ihr Leib ist unverbesserlicher denn je. Wenn sie in die Welt zurückkommen, sind sie da im allgemeinen noch schlimmer dran als gewöhnliche Leute, denn sie haben die Herrschaft über stoffliche Dinge verloren, und ihre Handlungsweise im Leben läuft Gefahr, verworren und machtlos der Willkür jeder beliebigen Kraft ausgeliefert zu sein.

Ein solches Ideal mag gut sein für solche, die es wünschen, aber unser Joga ist das nicht. Denn wir wollen die göttliche Eroberung dieser Welt und all ihrer Regungen, die Verwirklichung des Göttlichen hier auf der Erde. Wollen wir aber, dass das Göttliche hier herrscht, so müssen wir ihm alles geben, was wir haben, alles, was wir sind, alles, was wir tun. Es ist nicht damit getan, gewisse Dinge für belanglos zu halten und zu meinen, das äußere Leben mit seinen Notwendigkeiten habe nicht teil am Göttlichen Leben. Wenn wir so dächten, würden wir uns nicht bewegen, alles bliebe immer beim Alten, es gäbe keine Eroberung der stofflichen Welt, und nichts Dauerhaftes könnte getan werden.

*Kommen solche, die sehr fortgeschritten sind, auf die physische Ebene zurück?*

Ja. Wenn in ihnen der Wille ist, diese Welt zu ändern, dann kommen sie umso sicherer zurück, je weiter sie fortgeschritten sind. Sogar jene, die ihr entfliehen wollen, werden vielleicht finden, wenn sie auf der anderen Seite ankommen, dass sie am Ende nicht viel erreicht haben mit ihrer Flucht.

*Erinnern sich viele, dass sie auf die andere Seite gegangen und wieder zurückgekommen sind?*

Man erinnert sich, wenn man einen gewissen Bewusstseinszustand erlangt hat. Es ist nicht sehr schwierig, diesen teilweise zu berühren, für einen kurzen Augenblick; in der Meditation, im Traum, in einer Schauung kann man spüren, dass man in einem früheren Leben schon einmal Ähnliches erlebt, diese oder jene Wahrheit erfahren hat. Doch ist dies keine vollständige Verwirklichung; um die zu bekommen, muss man innerlich das immerwährende Bewusstsein erlangt haben, das immer gewesen ist und immer sein wird und das all unser vergangenes, gegenwärtiges und zukünftiges Dasein verbindet.

*Warum vergessen wir manchmal das Göttliche oder verlieren den Kontakt mit ihm, wenn wir mit intellektuellen Dingen beschäftigt sind?*

Weil euer Bewusstsein noch geteilt ist. Das Göttliche wohnt noch nicht in eurem Geist; ihr seid noch nicht völlig dem göttlichen Leben geweiht. Sonst könntet ihr euch mit solchen Dingen so

viel beschäftigen, wie ihr wollt, ohne dass eure Wahrnehmung des Göttlichen, dass euch hilft und stützt, beeinträchtigt würde.

Bei all euren Betätigungen, intellektuellen und anderen, sollte es eurer Wahlspruch sein: „Sich erinnern und darbringen.“ Was immer ihr unternimmt, tut es als Darbringung ans Göttliche. Das ist eine ausgezeichnete Disziplin für euch und wird euch von vielen dummen und unnützen Dingen abhalten.

*Oft gelingt das zu Beginn einer Tätigkeit; in dem Maße aber, wie man sich darein vertieft, vergisst man. Was soll man tun, damit man sich erinnert?*

Der zu erstrebende Zustand, die wirkliche Errungenschaft des Joga, die endgültige Vollendung und Erfüllung, auf die alles übrige nur vorbereitet, ist ein Bewusstsein, dem es unmöglich ist, irgendetwas ohne das Göttliche zu tun; denn ohne dieses verschwindet die eigentliche Ursache eures Tuns; Wissen, Macht, alles ist weg. Doch solange ihr die Kräfte, die ihr benutzt, für die euren haltet, vermisst ihr die göttliche Unterstützung nicht.

Am Anfang des Joga neigt man dazu, das Göttliche oft zu vergessen. Doch beständige Sehnsucht stärkt das Erinnern und mindert das Vergessen. Nicht mit strenger Disziplin oder aus Pflicht sollte diese Sehnsucht aufrechterhalten werden, sondern durch eine Regung voller Liebe und Freude. So wird sehr bald ein Zustand erreicht, wo man sich einsam, traurig und elend fühlt, wenn man nicht in jedem Augenblick und bei allem, was man tut, der Gegenwart des Göttlichen bewusst ist.

Wann immer ihr bemerkt, dass ihr etwas tun könnt, ohne die Gegenwart des Göttlichen zu empfinden, und es euch dabei sehr wohl ist, dann müsst ihr einsehen, dass ihr in jenem Teil eures Wesens nicht hingegeben seid. Auf diese Weise lebt der gewöhnliche Mensch, der keineswegs das Gefühl hat, das Göttliche zu benötigen; beim Sucher nach dem göttlichen Leben aber kann das nicht so sein. Und habt ihr die völlige Einheit mit dem Göttlichen verwirklicht, und zöge es sich dann auch nur für eine Sekunde zurück, so würdet ihr ganz einfach tot

umfallen; denn das Göttliche ist das Leben eures Lebens geworden, euer gesamtes Sein, euer einziger und vollständiger Unterhalt. Ist das Göttliche nicht da, so bleibt nichts.

*Ist es für einen Sadhak auf den Anfangsstufen des Joga gut, gewöhnliche Bücher zu lesen?*

Ihr könnt heilige Bücher lesen und dennoch dem Göttlichen sehr fern stehen, und ihr könnt die dümmsten sogenannt literarischen Erzeugnisse lesen und dabei mit dem Göttlichen in Fühlung sein. Es ist nicht möglich, sich von den Regungen des umgewandelten Bewusstseins eine Vorstellung zu machen, bevor man die Umwandlung gekostet hat. Es gibt einen Bewusstseinszustand der Einheit mit dem Göttlichen, in dem man alles genießen kann, was man liest, auch was man beobachtet, sogar das banalste Buch oder die uninteressantesten Dinge. Man kann erbärmliche Musik hören — solche, vor der man gemeinhin davonlaufen möchte — und dennoch Gefallen daran finden, zwar nicht an der äußeren Form, aber an dem, was dahinter ist. Man verliert nicht die Unterscheidung zwischen guter und schlechter Musik, sondern steigt sowohl über die eine wie die andere hinaus, um das zu erreichen, was sie ausdrückt. Denn es gibt nichts auf dieser Welt, was nicht im Göttlichen seine letzte Stütze und Wahrheit hätte. Und wenn ihr nicht bei der physischen, moralischen oder ästhetischen Erscheinung haltmacht, sondern darüber hinausgeht und mit dem Spirit in Beziehung tretet, mit der göttlichen Seele in den Dingen, dann könnt ihr sogar durch das, was dies gewöhnliche Empfinden verletzt und ihm hässlich, armselig, schmerzhaft oder misstönend erscheint, zur Schönheit und Glückseligkeit gelangen.

*Ließe sich als Rechtfertigung der Vergangenheit von jemandem sagen, dass alles, was in seinem Leben geschehen ist, eben geschehen musste?*

Offenbar hatte zu geschehen, was geschehen ist; es hätte nicht sein können, wenn es nicht hätte sein sollen. Sogar die Fehler, die wir begangen haben und die Missgeschicke, die uns zugestoßen sind, hatten zu sein; denn in ihnen war irgendetwas für unser Leben Nötiges, Nützliches. Tatsächlich aber können und sollen solche Dinge nicht mit dem Verstand erklärt werden. Denn alles, was geschieht, ist notwendig, nicht aus irgendwelchen verstandesmäßigen Gründen, sondern um uns über alles hinauszuführen, was der Verstand sich vorstellen kann.

Bedarf es denn überhaupt einer Erklärung? Das ganze Weltall erklärt alles in jedem Augenblick, und dies oder jenes geschieht, weil das Weltall in seiner Gesamtheit ist, was es ist. Das bedeutet nicht, dass wir in blindem Erdulden an unerbittliche Naturgesetze gebunden sind. Ihr könnt die Vergangenheit als Tatsache hinnehmen und ihren Nutzen erkennen, euch aber der gewonnenen Erfahrung bedienen, um in euch das bewusste Vermögen aufzubauen, mit dem sich eure Gegenwart und eure Zukunft lenken und gestalten lässt.

*Ist auch der Zeitpunkt von Ereignissen im Großen Plan des Göttlichen festgelegt?*

Das kommt auf die Ebene an, von der man spricht und in der man sieht. Es gibt eine Ebene göttlichen Bewusstseins, wo alles unbedingt bekannt ist und wo der Plan der Dinge in seiner Gesamtheit vorausgesehen und vorherbestimmt ist. Diese Sichtweise eignet den obersten Gipfeln des Übergeistes, es ist die Schau des Höchsten. Haben wir aber dies Bewusstsein nicht, so hat es keinen Sinn, uns in Begriffen auszudrücken, die für jene Ebene gelten, doch unserer Art zu sehen und zu verstehen nicht entsprechen. Denn auf einer tieferen Bewusstseinsstufe ist nichts im Voraus festgelegt und verwirklicht, alles ist im Entstehen begriffen. Hier gibt es keine vorherbestimmten Tatsachen, sondern nur das Spiel von Möglichkeiten; dem Zusammenstoß dieser Möglichkeiten entspringt, was geschehen muss. Auf dieser Ebene können wir wählen und auslösen; wir können eine Möglichkeit ausschlagen und eine andere annehmen, einem Weg folgen und von einem anderen uns abkehren. Und das können wir, auch wenn das tatsächliche Geschehen auf einer höheren Ebene vorhergesehen und prädestiniert war.

Das höchste Bewusstsein weiß alles im Voraus, weil alles in seiner Ewigkeit besteht. Aber um seines Spieles willen und um auf der physischen Ebene auszuführen, was in seinem höchsten Selbst angeordnet ist, bewegt es sich hier auf Erden, als kennte es die ganze Geschichte nicht; es webt wie mit einem neuen, noch unversuchten Faden. Durch dieses scheinbare Vergessen seines eigenen Vorherwissens gibt das höchste Bewusstsein dem Einzelwesen im tätigen Leben der Welt das Gefühl von Freiheit, Unabhängigkeit und Initiative. Dieser Dinge bedient es sich als seiner Mittel und Verfahren, durch welche die anderswo vorhergesehenen und festgesetzten Bewegungen und Umstände hienieden verwirklicht werden.

Am Beispiel des Schauspielers wird euch dies verständlich. Er kennt seine ganze Rolle: im Gedächtnis hat er die gesamte Handlung des Stücks. Doch wenn er auf der Bühne steht, darf er sich das nicht anmerken lassen; er muss empfinden und spielen, als erlebte er das alles zum ersten Mal, als wäre es eine völlig neue Welt mit all ihren Zufällen und Umständen und Überraschungen, die sich vor seinen Augen entfaltet.

*Gibt es also keine wirkliche Freiheit? Ist alles, auch unsere Freiheit, ganz und gar festgelegt? Wäre denn Fatalismus die höchste Weisheit?*

Freiheit und Schicksal, freier Wille und Vorherbestimmung sind Wahrheiten, die verschiedenen Bewusstseinszuständen angehören. Doch geistige Unwissenheit bringt beide auf dieselbe Ebene und stellt die eine der anderen entgegen. Bewusstsein ist nicht simple, gleichförmige Wirklichkeit, sondern vielfältig: es ist keine glatte Fläche, sondern hat viele Dimensionen. Oben auf der Treppe ist der Höchste, unten die Materie, und dazwischen befindet sich eine unendliche Abstufung von Bewusstseinssebenen.

Im Bereich der Materie und auf der Stufe des gewöhnlichen Bewusstseins seid ihr an Händen und Füßen gefesselt. Ihr seid dem Getriebe der Natur ausgeliefert, an die Kette des Karma gebunden, und in jener Kette ist alles, was geschieht, unerbittlich die Folge des vorher Getanen. Zwar gibt es eine eingebildete Bewegungsfreiheit, doch in Wirklichkeit wiederholt ihr nur, was andere tun, ihr gebt bloß die weltumfassenden Regungen der Natur wieder, dreht euch ohnmächtig mit auf dem erdrückenden Rad ihrer kosmischen Maschine.

Das braucht aber nicht so zu sein. Ihr könnt euren Platz wechseln, wenn ihr wollt; statt unten zu bleiben, von ihrer Mechanik erdrückt oder wie eine Marionette bewegt, könnt ihr höher steigen und alles von oben betrachten; und indem ihr euer Bewusstsein wandelt, könnt ihr auch einen Hebel zu fassen kriegen, um auf scheinbar unausweichliche Umstände einzuwirken und festgelegte Bedingungen zu verändern. Seid ihr einmal aus dem Wirbel heraus und steht hoch darüber, dann werdet ihr inne, dass ihr frei seid, frei von allem Zwang; nicht nur seid ihr kein passives Gerät mehr, sondern ihr werdet eine aktive, wirksame Macht; nicht nur seid ihr nicht mehr an die Folgen eures Tuns gebunden, sondern ihr könnt diese Folgen sogar ändern. Habt

ihr einmal das Spiel der Kräfte überblickt, erhebt ihr euch einmal bis auf die Bewusstseins Ebene, wo sich die Ursprünge dieser Kräfte befinden, und vereint ihr euch mit diesen dynamischen Quellen, dann gehört ihr nicht mehr zu dem, was bewegt wird, sondern zu dem, was bewegt.

Das ist ja gerade das Ziel des Joga: aus dem Kreislauf des Karma heraus in die göttliche Bewegung einzutreten. Durch Joga erwächst man der mechanischen Runde der Natur, in der man ein unwissender Sklave ist, ein armseliges und unvermögendes Gerät, und steigt auf eine andere Ebene, wo man ein bewusster Teilnehmer und dynamischer Mitarbeiter an der Errichtung eines höheren Geschicks wird. Dieser Bewusstseinsvorgang vollzieht sich in doppelter Weise. Zunächst kommt ein Aufstieg; man hebt sich über das materielle Bewusstsein hinaus, höheren Bereichen zu. Doch diesem Aufstieg des Unteren zum Oberen antwortet ein Herabkommen des Oberen in das Untere. Wenn man über die Erde hinaussteigt, bewirkt man auch, dass etwas zu ihr herabsteigt von dem, was darüber ist, ein Licht, eine Kraft, die auf die Wandlung ihrer alten Natur hinwirkt. Diese Dinge, die in uns geschieden, zusammenhanglos und unvereinbar waren —Höheres und Niederes, innere und äußere Schichten unseres Wesens und Bewusstseins —, treffen einander, fügen sich allmählich zusammen und verschmelzen schließlich zu einer einzigen Wahrheit und Harmonie.

Auf diese Weise geschehen auch die sogenannten Wunder. Die Welt besteht aus unzähligen Bewusstseins Ebenen, und jede hat ihre besonderen Gesetze: die der einen Ebene gelten auf einer anderen nicht; ein Wunder ist nichts anderes als eine jähe Herabkunft, ein Einbruch eines anderen Bewusstseins und seiner Kräfte, meistens vitaler, in die stoffliche Ebene. Der Mechanismus einer höheren Ebene wird in den stofflichen Mechanismus hineingestoßen. Es ist, als durchdringe plötzlich ein Blitz das Gewölk unseres gewöhnlichen Bewusstseins und brächte andere Kräfte, andere Bewegungen, andere Verkettungen mit sich. Das Ergebnis nennen wir ein Wunder, weil wir eine plötzliche Veränderung, einen jähen Umsturz der Naturgesetze unseres gewohnten Bereichs feststellen, ohne deren Ursache und Ablauf zu erkennen; denn der Ursprung des Wunders befindet sich auf einer anderen Ebene. Solche Einbrüche aus jenseitigen Welten in unsere stoffliche sind nicht selten; das kommt sogar sehr oft vor, und wenn wir Augen haben und zu beobachten wissen, können wir eine Fülle von

Wundern erblicken. Besonders regelmäßig ereignen sie sich im Leben jener, die bestrebt sind, höhere Sphären in unsere irdische herabzubringen.

*Hat die Schöpfung ein bestimmtes Ziel? Entwickelt sie sich auf einen Endpunkt?*

Nein, das Universum ist eine sich unaufhörlich entfaltende Bewegung. Es gibt nichts, was man als Endziel betrachten könnte. Doch um der Erfordernisse des Handelns willen müssen wir die an sich endlose Bewegung unterteilen und uns dies oder jenes als Ziel setzen, denn beim Handeln müssen wir uns auf irgendetwas ausrichten können. Um ein Bild zu malen, haben wir einen bestimmten Kompositionsplan nötig; Grenzen sind zu setzen und alles muss in einen entsprechenden Rahmen passen; doch sind die Grenzen illusorisch, der Rahmen nur eine Konvention. Das Bild erstreckt sich immer weiter, über jeden bestimmten Rahmen hinaus, und jeder Teil könnte seinerseits wieder in eine endlose Reihe von Rahmen gefasst werden. Wir sagen zwar, dies oder das sei unser Ziel, aber wir wissen, dass es nur der Anfang eines anderen Ziels ist, das wiederum zu einem anderen führt, und so fort: Die Reihe entwickelt sich immer weiter und hört nie auf.

5. Mai 1929

*Was genau ist die Funktion des Verstandes? Hilft er der Sadhana oder hindert er sie?*

Ob der Verstand eine Hilfe oder ein Hindernis ist, hängt von der Person ab und wie sie ihn gebraucht. Es gibt eine richtige Anwendung des Verstandes und eine falsche; die eine hilft der Sadhana, die andere hindert sie. Der Verstand, der zu sehr von seiner Wichtigkeit überzeugt ist und seine eigene Befriedigung sucht, ist ein Hemmnis für die höchste Verwirklichung. Das gilt übrigens nicht nur für den Verstand, sondern ebenso für die anderen Kräfte. Blinde und unmäßige Befriedigung vitaler Begierden oder tierischer Gelüste zum Beispiel hält man im Allgemeinen nicht für eine Tugend; das moralische Gefühl hilft als Ratgeber die Grenzen stecken, die man nicht überschreiten sollte. Nur für die geistigen Betätigungen meint der Mensch einen solchen Ratgeber oder Richter entbehren zu können.

Jeder Wesensteil, der an seinem Platz die ihm zugewiesene Rolle spielt, ist eine Hilfe; verlässt er aber seinen Wirkungsbereich, so wird er entstellt und pervertiert und folglich falsch. Eine Kraft wird richtig gebraucht, wenn sie für die göttliche Sache eingesetzt wird, und falsch, wenn sie zur eigenen Befriedigung dienen soll.

Der Verstand ist seiner wahren Natur nach ein Werkzeug des Ausdrucks und der Tat. Er ist etwas wie ein Mittler zwischen dem wahren Wissen, das in den höheren Regionen über dem Geist wohnt, und der Verwirklichung hier unten. Der Verstand — oder der Geist, um vom Gesamten zu sprechen — verleiht die Form; das Vitale trägt dazu die Dynamik und die Kraft des Lebens bei; der Stoff endlich liefert den Leib.

*Auf welche Weise soll man den feindlichen Kräften begegnen, die unsichtbar und doch so lebendig greifbar sind?*

Das hängt weitgehend vom Entwicklungsstand eures Bewusstseins ab. Am Anfang, wenn man über kein Wissen und keine besonderen okkulten Kräfte verfügt, bleibt man am besten so friedvoll und still wie möglich. Nimmt der Angriff die Form von feindlichen Einflüsterungen an, so versucht sie in aller Ruhe wie einen stofflichen Gegenstand wegzuschieben. Je ruhiger ihr seid, desto stärker werdet ihr. Die feste Grundlage aller spirituellen Kraft ist seelischer Gleichmut. Lasst nichts euer Gleichgewicht stören; denn wenn ihr es bewahrt, könnt ihr allen Angriffen standhalten. Habt ihr außerdem noch genügend Unterscheidungsvermögen, um schlechte Einflüsterungen zu durchschauen und zu entlarven, sobald sie auf euch zukommen, dann fällt es euch umso leichter, sie abzuweisen; aber manchmal kommen sie unbemerkt, und dann ist es schwieriger, ihnen zu begegnen. In diesem Fall muss man ruhig bleiben und Frieden und tiefe innere Ruhe herabkommen lassen. Nehmt euch fest zusammen und ruft voll Glauben und Vertrauen; wenn eure Sehnsucht rein und beharrlich ist, dürft ihr sicher sein, die nötige Hilfe zu erhalten.

Angriffe von feindlichen Kräften sind unvermeidlich; man muss sie als Prüfungen auf dem Weg betrachten und den Sturm mutig durchstehen; hat man ihn aber hinter sich, so ist etwas gewonnen, man ist ein Stück vorangekommen. In gewissem Sinne sind die feindlichen Kräfte

sogar nötig; Sie stärken die Entschlossenheit und klären die Sehnsucht. Es stimmt auch, dass es sie nur deshalb gibt, weil ihr ihnen Ursache gebt zu sein. Solange ihnen irgendetwas in euch antwortet, ist ihre Einmischung völlig gerechtfertigt. Würde nichts in euch antworten und hätten sie über keinen Teil eurer Natur Gewalt, so zögen sie sich zurück und ließen euch in Ruhe. Jedenfalls dürft ihr ihnen nicht erlauben, euren spirituellen Fortschritt aufzuhalten oder zu hemmen.

Verlieren kann man den Kampf gegen die feindlichen Kräfte nur, wenn man kein echtes Vertrauen in die Hilfe des Göttlichen hat. Aufrichtigkeit in der Sehnsucht bringt immer den nötigen Beistand herbei. Ein ruhiger, inbrünstiger Anruf, die Gewissheit, dass man beim Anstieg zur Verwirklichung niemals allein marschiert, und der Glaube, dass die Hilfe immer da ist, wenn man ihrer bedarf, führen euch leicht und sicher zum Sieg.

*Kommen die feindlichen Kräfte im Allgemeinen von außen oder von innen?*

Habt ihr das Gefühl, dass sie von innen kommen, so zeigt das, dass ihr für sie offen seid und sie sich unbemerkt in euch eingenistet haben. Die eigentliche Natur der Dinge ist Harmonie; doch gibt es eine Verschiebung in gewissen Welten, die Perversion und Feindschaft bewirkt. Habt ihr eine Affinität zu diesen entstellenden Welten, so könnt ihr mit Wesen von dort gut Freund werden und völlig unter ihren Einfluss geraten. Das kommt vor, ist aber kein sehr glücklicher Zustand. Das Bewusstsein wird sofort verdunkelt, und Wahres lässt sich nicht mehr von Falschem unterscheiden; ihr könnt nicht einmal mehr erkennen, was eine Lüge ist und was nicht.

Wenn ein Angriff stattfindet, nimmt man jedenfalls am besten an, dass er von außen kommt und sagt sich: „Das bin ich nicht, und ich will damit nichts zu tun haben.“ Genau so müsst ihr euch gegenüber allen niedrigen Impulsen und Begierden, allen Zweifeln und Unsicherheiten des Geistes verhalten. Wenn ihr euch mit ihnen identifiziert, sind sie noch viel schwieriger zu bekämpfen; denn dann habt ihr den Eindruck, vor der nie sehr bequemen Aufgabe zu stehen, eure eigene Natur zu überwinden. Sobald ihr jedoch imstande seid, euch zu sagen: „Nein, das bin ich nicht, damit will ich nichts zu tun haben“, wird es viel leichter, sie zu vertreiben.

*Wo lässt sich zwischen innen und außen die Grenze ziehen?*

Diese Grenze ist sehr flexibel; sie kann so nah oder so fern sein, wie ihr wollt. Ihr könnt alle Dinge in euch einlassen und sie als Teil eures wahren Wesens empfinden, oder aber sie loswerden wie ein Stück Haar oder Fingernagel, ohne dass es euch das geringste ausmacht.

Es hat Religionen gegeben, deren Anhänger sich nicht einmal von einem bisschen Haar oder Fingernagel getrennt hätten aus Angst, etwas von ihrer Persönlichkeit zu verlieren. Die fähig sind, ihr Bewusstsein so weit wie die Welt zu machen, werden selbst die Welt; die sich aber in ihrem kleinen Körper und ihren beschränkten Sinnen einschließen, machen bei diesen Grenzen halt; ihr Körper und ihre armseligen Empfindungen sind ihnen ihr gesamtes Wesen.

*Vermag Glaube allein alles zu schaffen, alles zu gewinnen?*

Ja, aber es muss ein ganzheitlicher und unbedingter Glaube sein. Einer von der rechten Art, nicht bloß die Kraft eines Gedankens oder geistigen Wollens, sondern etwas viel Tieferes. Der vom Geist ausgehende Wille lässt entgegengesetzte Reaktionen entstehen und schafft einen Widerstand. Ihr habt sicher von Coués Heilmethode gehört. Er wusste etwas von dieser Kraft, und er hat damit bemerkenswerte Erfolge erzielt; doch nannte er diese Kraft Autosuggestion, und seine Methode gab dem Glauben, dessen er sich bediente, eine zu mentale Form. Solch ein Glaube genügt nicht, er muss ergänzt und gestärkt werden durch vitalen Glauben und sogar einen physischen, einen Glauben des Körpers. Gelingt es euch, in eurem gesamten Wesen eine ganzheitliche Kraft dieser Art zu begründen, so kann ihr nichts widerstehen; doch müsst ihr den Glauben bis in die Zellen eures Körpers bringen. Bei den Wissenschaftlern beginnt sich langsam die Erkenntnis durchzusetzen, dass der Tod nicht notwendig ist. Die Menschheit als Ganzes jedoch glaubt fest an den Tod; er ist sozusagen eine allgemeine menschliche Suggestion, die sich auf eine lange, unveränderte Erfahrung gründet. Könnte dieser Glaube zurückgewiesen werden, erst aus der bewussten Mentalität, dann aus der vitalen Natur und den unterbewussten Schichten des Physischen, so wäre der Tod nicht mehr unausweichlich.

Aber diese Idee des Todes besteht nicht nur im Denken des Menschen. Die Tierschöpfung kannte den Tod schon vor ihm.

Der Tod ist zwar allem irdischen Leben verhaftet, doch gibt ihm der Mensch einen anderen Sinn, als die Natur ursprünglich verliehen hatte. Im Menschen und den seiner Stufe am nächsten stehenden Tieren hat die Notwendigkeit des Todes eine besondere Form und Bedeutung angenommen. Das unterbewusste Wissen in der niederen Natur, das den Tod aufrechterhält, spürt einfach die Notwendigkeit der Erneuerung, Veränderung und Umwandlung.

Der Zustand der Materie auf der Erde hat den Tod unerlässlich gemacht. Die Evolution der Materie hat ihren ganzen Sinn im Wachstum aus erster Unbewusstheit in ein immer größeres Bewusstsein. Und die Art, in der die Dinge bei diesem Wachstumsvorgang geschahen, machte die Auflösung der Formen zur unerbittlichen Notwendigkeit. Denn eine feste Form war nötig, damit das organisierte Einzelbewusstsein eine dauerhafte Stütze bekommen konnte. Und gerade die Festigkeit der Formen machte den Tod unvermeidlich. Materie musste Gestalt annehmen; Einzelwerdung und konkrete Verkörperung der Lebens- und Bewusstseinskräfte wären nicht möglich gewesen ohne diese Gestaltung, und ohne diese Kräfte hätten die Grundbedingungen für ein organisiertes Dasein auf stofflicher Ebene gefehlt. Doch neigt eine festumrissene, konkrete Form dazu, sofort zu erstarren und sich zu verhärten. Die Beständigkeit der Einzelform macht sie zu einem allzu bindenden Gefüge; sie kann den Bewegungen der Kräfte nicht folgen; sie vermag den Anforderungen der Natur nicht dauernd zu genügen und mit ihr nicht Schritt zu halten; so wird sie aus der Strömung entlassen. An einem gewissen Punkt dieser zunehmenden Unvereinbarkeit, dieser Disharmonie zwischen Form und auf sie pressender Kraft, wird eine völlige Auflösung der Form unvermeidlich. Eine neue Form muss geschaffen, eine neue Harmonie, ein neuer Einklang ermöglicht werden. Das ist der eigentliche Sinn des Todes und die Art, wie die Natur von ihm Gebrauch macht. Würde aber die Form geschmeidiger und anpassungsfähiger und vermöchten die Zellen sich mit der Bewusstseinswandlung zu ändern, dann bestünde keine Notwendigkeit mehr für brutale Auflösung, und Tod wäre nicht mehr unvermeidlich.

*Man hat gesagt, Naturkatastrophen wie Erdbeben, Überschwemmung und Versinken von Kontinenten seien die Folge einer uneinigen, sündigen Menschheit, und mit dem Fortschritt und der Entwicklung des Menschengeschlechts würde auch eine entsprechende Wandlung in der physischen Natur stattfinden. Wie weit kann man dem Glauben schenken?*

Richtiger würde man wohl sagen, dass es ein und dieselbe Bewusstseinsbewegung ist, die sich durch eine von Katastrophen heimgesuchte Natur und durch eine unharmonische Menschheit bekundet. Es handelt sich bei den beiden nicht um Ursache und Wirkung, da sie sich auf der gleichen Stufe befinden. Ein Bewusstsein über ihnen sucht sich zu offenbaren, sich auf Erden einzukörpern, und beim Herabsteigen zur Materie trifft es überall auf denselben Widerstand, im Menschen wie in der physischen Natur. Alle Unordnung, aller Missklang auf der Erde ist Ergebnis dieses Widerstands. Unglücke, Katastrophen, Zusammenstöße und Gewalttaten, Dunkelheit und Unwissen, alle Übel stammen aus derselben Quelle. Der Mensch verursacht die äußere Natur ebenso wenig, wie die äußere Natur den Menschen; beide aber hängen von einem einzigen ab, das hinter ihnen ist und größer als sie; und beide sind Teil einer dauernd fortschreitenden Bewegung, die Das auszudrücken strebt.

Gibt es nun irgendwo auf Erden eine Öffnung und Empfänglichkeit, die genügend erwacht ist, um etwas vom göttlichen Bewusstsein rein herabsteigen zu lassen, so kann diese Herabkunft, diese Offenbarung nicht nur das innere Leben, sondern auch die stofflichen Bedingungen, den physischen Ausdruck in Mensch und Natur verändern. Diese Herabkunft hängt nicht vom Zustand der Menschheit insgesamt ab. Hätten wir zu warten, bis die stofflichen Bedingungen und die Bewegungen der Natur sich ändern können und bis die Masse der Menschen einen Zustand der Harmonie, Einheit und Sehnsucht erreicht hat, stark genug, das Licht herabzubringen, dann bestünde recht wenig Hoffnung. Doch ist es für einen Einzelnen oder eine kleine Gruppe möglich, diese Herabkunft zu bewirken. Nicht auf die Menge und den Umfang kommt es an. Ein Tropfen des göttlichen Bewusstseins, der in ursprünglicher Reinheit das Erdbewusstsein durchdringt, wird ausreichen, um alles zu verändern.

Das Mysterium des Kontaktes und der Verbindung zwischen höheren und tieferen Bewusstseins Ebenen ist das große Geheimnis, der verborgene Schlüssel. Dieser Kontakt und

diese Verbindung haben immer eine umwandelnde Kraft; in dem Fall, von dem wir sprechen, wäre das Ergebnis allerdings von größerem Umfang und höherer Reichweite. Ist jemand auf der Erde imstande, bewusst mit einer hier unten noch nicht offenbarten Ebene in Fühlung zu treten, und kann er sie mit der stofflichen Welt in Verbindung und Übereinstimmung bringen, indem er sich bei vollem Bewusstsein bis zu ihr erhebt, dann wird sich die hier bisher unverwirklichte große und entscheidende Bewegung der Umwandlung der Natur ereignen. Ein neues Vermögen wird herabsteigen und die Bedingungen des irdischen Lebens ändern.

Doch auch beim bisherigen Stand der Dinge haben sich jedes Mal, wenn eine große Seele kam und ein Licht, eine Wahrheit enthüllte oder eine neue Kraft herab brachte, die Bedingungen auf der Erde verändert, wenn auch nicht genau in der erhofften Weise. Zum Beispiel kam jemand, der eine gewisse Stufe des Bewusstseins und der spirituellen Erfahrung erreicht hatte, und sagte: „Ich bringe euch den Frieden.“ Nun glaubten vielleicht jene, die um den einen oder den anderen geschart waren, die Verheißung sei materiell zu verstehen; als sie entdeckten, dass dem nicht so war, begriffen sie nicht, was er eigentlich getan hatte. Bewirkt worden war eine Veränderung im Bewusstsein, die Möglichkeit eines bisher nicht gekannten Friedens, das Vermögen zu einer nie dagewesenen Befreiung. Doch gehörte dies dem inneren Leben an und brachte keine greifbare äußere Veränderung in der Welt. Vielleicht bestand gar nicht die Absicht, die Welt äußerlich zu verändern, vielleicht fehlte das nötige Wissen; immerhin haben diese Pioniere etwas verwirklicht.

Trotz allen gegenteiligen Anscheins kann es sein, dass die Erde sich allmählich auf eine bestimmte Verwirklichung vorbereitet hat, Schritt für Schritt. In den Zivilisationen und in der Natur hat sich etwas verändert. Wenn uns das nicht offenkundig ist, so daher, weil wir die Dinge von einem äußeren Standpunkt aus betrachten, und auch — vom Gesichtspunkt des Göttlichen Lebens aus — weil die Materie mit ihren Schwierigkeiten bis jetzt noch nie richtig in Angriff genommen worden ist. Dennoch gab es innere Fortschritte; im inneren Bewusstsein hat es Herabkünfte von Licht gegeben. Was aber irgendeine Verwirklichung in der Materie betrifft, so ist es schwer, dazu etwas zu sagen, denn wir wissen nicht genau, was da hätte geschehen können.

In einer fernen Vergangenheit hat es schöne und große Zivilisationen gegeben, materiell vielleicht ebenso fortgeschritten wie unsere. Von einem gewissen Standpunkt aus scheint die moderne Kultur nur eine Wiederholung der alten Kulturen zu sein, und dennoch kann man nicht sagen, es habe nirgends einen Fortschritt gegeben. Wenigstens ein innerer Fortschritt ist gemacht worden, und eine größere Befähigung, dem höheren Bewusstsein zu antworten, ist in den stofflichen Bereichen entstanden. Es war nötig, die gleichen Dinge immer wieder zu tun, weil das Angestrebte nicht gut genug getan worden war; aber mit jedem Versuch ist man dem zu Erreichenden näher gekommen. Wiederholen wir beim Lernen eine Übung öfters, so beginnen wir scheinbar stets dasselbe von neuem, und doch zeigt das Gesamtergebnis eine tatsächliche Veränderung.

Der Irrtum besteht darin, diese Dinge aus dem Blickwinkel des menschlichen Bewusstseins zu betrachten; denn so gesehen, scheinen diese weiten und tiefen Bewegungen unerklärlich. Es ist gefährlich, sie mit dem begrenzten Geist verstehen und auslegen zu wollen. Darum ist auch die Philosophie nie imstande gewesen, hinter das Geheimnis der Dinge zu kommen; stattdessen hat sie versucht, das Weltall auf das Maß des Menschengeistes zuzuschneiden.

*Wie viele von uns erinnern sich ihrer früheren Leben?*

Eine Erinnerung birgt sich irgendwo im Bewusstsein aller. Doch ist das ein gefährliches Thema, denn der menschliche Geist liebt Romane allzu sehr. Kaum weiß er etwas von dieser Wahrheit der Wiedergeburt, so will er auch schon schöne Geschichten darum weben. Eine Menge Leute werden euch Wunder davon erzählen, wie die Welt erschaffen wurde und was aus ihr in der Zukunft wird; sie sagen euch, wo und wie ihr in der Vergangenheit geboren wart und was ihr später sein werdet, was für Leben ihr schon hinter euch und was für welche ihr noch vor euch habt. Das alles hat nichts mit dem spirituellen Leben zu tun. Zwar kann echte Erinnerung an frühere Leben Teil eines ganzheitlichen Wissens sein, doch durch fantasiereiche Vorstellungen lässt sie sich nicht gewinnen. Denn obwohl sie einerseits objektives Wissen ist, hängt sie andererseits weitgehend von subjektiver Erfahrung ab, und das lässt für Erfindung, Entstellung und falsche Konstruktion einen großen Spielraum. Um zur Wahrheit dieser Dinge vorzustößen, muss das erfahrende Bewusstsein rein und klar sein, von aller geistigen und vitalen

Einmischung frei, aller persönlichen Vorstellungen und Gefühle ledig und nicht mehr der Gewohnheit des Geistes unterworfen, alles auf seine Weise auszulegen und zu erklären. Eine Erfahrung früherer Leben mag echt sein, doch immer klafft ein Abgrund zwischen dem, was geschaut und erfahren wird, und den dazu vom Geist gelieferten Erklärungen und Konstruktionen. Erst wenn man sich über menschliche Empfindungen zu erheben und vom Geist zu lösen vermag, kann man sicher sein, die Wahrheit zu erlangen.

12. Mai 1929

*Es gibt Menschen, die wie Vampire sind. Was sind sie, und warum sind sie so?*

Sie sind nicht menschlich; nur die Form, die Erscheinung ist so. Es sind Einkörperungen von Wesen aus einer Welt, die der physischen benachbart ist, einer Ebene, die wir die vitale Welt nennen. Das ist die Welt all der Begierden, Impulse und Leidenschaften, die Welt der Gewalttätigkeit, Gier, Arglist und aller Art von Unwissenheit, aber auch das ganze dynamische Vermögen ist dort, die Lebensenergien und viele Kräfte. Die Wesen dieser Welt haben ihrer Natur nach eine seltsame Macht über die stoffliche Welt und können auf sie einen verderblichen Einfluss ausüben. Manche von ihnen sind aus menschlichen Teilen zusammengesetzt, die nach dem Tod in der vitalen Atmosphäre nahe der irdischen Ebene fortbestehen. Die Begierden und Gelüste der Menschen treiben dort auch nach der Auflösung des Körpers umher und bewahren ihre Form; oft suchen sie sich weiter zu bekunden und zu befriedigen, und die Geburt dieser Kreaturen aus der vitalen Welt ist die Folge davon. Aber sie sind unbedeutend, und wenn sie auch sehr unangenehm sein können, so kann man doch mit ihnen fertig werden. Es gibt viel gefährlichere, die nie zu einer menschlichen Form gehört haben, nie in einem Menschenleib auf Erden geboren waren; denn meistens lehnen sie diese Art Geburt ab, die sie der Materie verklavt; sie bleiben lieber in ihrer eigenen Welt, um von dort aus, mächtig und unheilvoll, ihre Gewalt über die Erdenwesen aufrechtzuerhalten. Denn obwohl sie es ablehnen, auf Erden geboren zu werden, wollen sie doch mit der physischen Natur in Beziehung stehen, ohne aber durch sie gebunden zu sein.

Ihre Methode besteht darin, zunächst über einen Menschen Einfluss zu gewinnen. Dann dringen sie langsam in seine Atmosphäre ein, und zuletzt können sie ihn vollständig in Besitz nehmen und die wirkliche Menschenseele und die Persönlichkeit ganz und gar vertreiben. Wenn solche Kreaturen derart einen irdischen Leib besetzt halten, haben sie das Aussehen eines Menschen, doch sicherlich keine menschliche Natur. Sie pflegen die Lebenskraft aus den Menschen zu ziehen; sie packen diese, wo immer sie sich von ihr nähren können. Kommen sie in eure Atmosphäre, so fühlt ihr euch plötzlich niedergeschlagen und erschöpft; bleibt ihr einige Zeit mit ihnen zusammen, so werdet ihr krank; lebt ihr mit einer von ihnen, so könnt ihr daran sterben.

*Wie kann man denn solche Kreaturen aus seiner Umgebung vertreiben, wenn sie einmal darin sind?*

Die in solchen Wesen verkörperte Macht ist von ganz stofflicher Art und wirkt nur aus der Nähe. Wenn ihr nicht im selben Haus wohnt wie sie oder euch nicht in ihrer Gesellschaft befindet, lauft ihr gewöhnlich keine Gefahr, unter ihren Einfluss zu geraten. Stellt ihr aber einen Kontakt zu ihnen her, brieflich zum Beispiel, so ermöglicht ihr einen Kräfteaustausch und setzt euch ihrem Einfluss aus, auch auf große Entfernung. Das klügste ist, jede Beziehung abubrechen und nichts mehr mit ihnen zu tun zu haben — es sei denn, ihr habt ein großes okkultes Wissen und Vermögen und könnt euch schützen; doch selbst dann ist es immer gefährlich, mit ihnen zu verkehren. Sie zu bekehren hoffen, wie das manche tun, ist eitler Wahn, denn sie wollen gar nicht bekehrt werden. Sie haben nicht die geringste Neigung, eine Umwandlung zuzulassen, und alle Bemühung in dieser Richtung ist nutzlos.

Wenn diese Wesen in einem Menschenleib sind, wissen sie oft nicht, was sie wirklich sind. Manchmal haben sie ein vages Gefühl, auf nicht ganz gewöhnliche Weise Mensch zu sein. Dennoch gibt es welche, die bewusst, ja sehr bewusst sind; nicht nur wissen sie, dass sie nicht zur Menschheit gehören, sondern auch was sie sind, und handeln diesem Wissen entsprechend, indem sie ihre Ziele entschlossen verfolgen. Diese Wesen der vitalen Welt sind von Natur aus mächtig, und wenn sie dazu noch Wissen haben, sind sie doppelt gefährlich. Mit ihnen ist nichts zu machen; man muss sorgfältig allen Umgang mit ihnen meiden, wenn man nicht die Macht hat, sie zu vernichten. Seid ihr durch die Umstände gezwungen, mit einem von

ihnen in Berührung zu kommen, so hütet euch vor dem Zauber, der von ihnen ausgeht. Wenn die vitalen Wesen sich auf der physischen Ebene offenbaren, haben sie immer hypnotische Kraft, denn das Zentrum ihres Bewusstseins liegt im Vitalen und nicht im Stofflichen; sie sind nicht vom stofflichen Bewusstsein umhüllt und gemindert.

*Ist es nicht so, dass eine seltsame Faszination diese Kreaturen zum spirituellen Leben zieht?*

Ja, weil sie spüren, dass sie nicht zu dieser Erde gehören, sondern anderswoher kommen; auch fühlen sie, dass sie Kräfte besessen hatten, die zur Hälfte verloren sind, und sie brennen darauf, diese wiederzugewinnen. So stürzen sie sich auf jeden, der ihnen Wissen von der unsichtbaren Welt geben kann. Doch halten sie die vitale Welt für die spirituelle, und ihre Suche gilt vitalen, nicht spirituellen Zielen. Manchmal trachten sie auch das Spirituelle zu verfälschen und daraus eine ihrer eigenen Natur gemäße Imitation zu machen. Das ist sogar eine Art Huldigung, eine Entschädigung, die sie auf ihre Weise dem spirituellen Leben leisten. Eine gewisse Anziehung zwingt sie dazu; sie haben sich gegen das göttliche Gesetz aufgelehnt — aber trotzdem, oder vielleicht gerade deswegen, empfinden sie irgendwie ihre Bindung an die Gegenwart des Göttlichen und fühlen sich zu ihm hingezogen.

Darum sieht man sie bisweilen als Mittler dienen, indem sie solche, die zum spirituellen Leben auf Erden bestimmt sind, miteinander in Verbindung bringen. Diese Rolle übernehmen sie nicht freiwillig, sondern zwangsläufig. Es ist eine Art Vergütung, die sie zu entrichten haben. Denn sie spüren den Druck des herabsteigenden Lichts, und sie ahnen, dass die Zeit gekommen oder doch nahe ist, wo sie wählen müssen zwischen ihrer Bekehrung und ihrer Auflösung — wählen, entweder sich dem göttlichen Willen hinzugeben und ihren Platz im Großen Werk einzunehmen, oder aber im Unbewussten zu versinken und nicht mehr zu sein. Der Kontakt mit einem Wahrheitssucher gibt solchen Kreaturen die Gelegenheit zur Wandlung. Alles hängt davon ab, wie sie diese Gelegenheit nutzen. Ergreifen sie sie in der richtigen Weise, so kann sie ihnen den Weg zur Befreiung öffnen und sie aus der Falschheit, Dunkelheit und Erbärmlichkeit herausholen, die den eigentlichen Stoff bilden, aus dem die vitalen Wesen gemacht sind, und sie zur Erneuerung und zum wahren Leben führen.

### *Haben diese Wesen nicht große Macht über das Geld?*

In der Tat ist jetzt die Macht über das Geld unter dem Einfluss oder in den Händen von Kräften und Wesen der vitalen Welt. Aus diesem Grunde sieht man Geld nie in beträchtlichen Summen an die Sache der Wahrheit gehen. Immer irrt es ab, denn es steckt in den Klauen der feindlichen Kräfte und ist eines der Hauptmittel, ihre Herrschaft über die Erde aufrecht zu erhalten. Diese Beschlagnahme des Geldes ist machtvoll, umfassend und gründlich organisiert, und es ist eine der schwierigsten Aufgaben, aus diesem geschlossenen Verband etwas herauszuziehen. Versucht man, von seinen jetzigen Hütern ein bisschen Geld zu holen, so muss man jedes Mal einen grimmigen Kampf ausfechten.

Und dennoch könnte ein einziger entscheidender Sieg, der irgendwo über die feindlichen Kräfte errungen würde, ihn gleichzeitig und automatisch auch an allen anderen Punkten möglich machen. Wenn diese Kräfte an einem Punkt nachgäben, würden alle, die jetzt meinen, für die Sache der Wahrheit nichts erübrigen zu können, plötzlich den starken Wunsch verspüren zu geben. Nicht dass diese Reichen, die jetzt mehr oder weniger Spielzeuge und Instrumente in den Händen der vitalen Kräfte sind, Abscheu vor dem Geldausgeben empfinden, vielmehr zeigt sich bei ihnen der Geiz nur dann, wenn die vitalen Impulse und Begierden schlummern. Sobald es aber darum geht, sich irgendeinen Wunsch zu erfüllen, den sie ihren eigenen nennen, geben sie noch so gerne aus; werden sie jedoch darum ersucht, einen Teil ihres Wohlstands und ihrer Einkünfte an das göttliche Werk zu geben, so trennen sie sich sehr schwer von etwas. Die vitale Macht, die das Geld kontrolliert, ist wie ein Wächter, der sein Gut in einem stets sorgfältig verschlossenen Sicherheitsfach wohl verwahrt. Jedes Mal wenn man Leute, die unter dem Einfluss dieser Macht stehen, etwas von den Schätzen auszupacken bittet, stellen sie misstrauisch alle möglichen Fragen, ehe sie einwilligen, ihre Kasse auch nur ein bisschen zu öffnen. Erhebt sich in ihnen aber der vitale Impuls mit all seinen Ansprüchen, so sperrt der Hüter freudig seinen Kasten auf, und das Geld fließt in freien Strömen. Im allgemeinen hängen die Begierden, denen diese Leute gehorchen, mit dem Geschlechtstrieb zusammen; sehr oft auch geben sie dem Wunsch nach Ruhm und Ansehen nach, sowie der Lust auf gutes Essen oder jedem Anreiz von derselben vitalen Stufe. Alles, was nicht in diesen Bereich gehört, wird infrage gestellt und ganz genau untersucht, widerwillig akzeptiert und

dann am Ende meistens doch verworfen. Bei denen, die Sklaven der vitalen Wesen sind, kann der Wunsch nach Wahrheit, Licht und spiritueller Verwirklichung, wenn er sie überhaupt erfasst, ihrer Geldgier keineswegs die Waage halten. Aus ihren Händen Geld für die göttliche Sache zu gewinnen, heißt so viel wie ihnen den Teufel austreiben; erst gilt es das vitale Wesen, dem sie dienen, zu besiegen oder zu bekehren, und das ist gar nicht leicht. Menschen, die unter solcher Gewalt stehen, verzichten manchmal lieber auf ihr Leben im Wohlstand, als dass sie ihren Besitz in den Dienst des Göttlichen stellen; sie können allen Genuss weit von sich weisen und streng asketisch werden, ohne deshalb etwas von ihrer Perversität zu verlieren; mitunter macht diese Wandlung sie sogar noch schlimmer, als sie vorher waren.

*Warum ist es jemandem gestattet, anderen seinen Willen aufzuzwingen?*

Es ist nicht so, dass es jemandem gestattet wäre, anderen seinen Willen aufzuzwingen; doch gibt es einen allheitlichen Willen, und wer in gewissem Grade fähig ist, ihn zu manifestieren, scheint eine größere Willenskraft zu haben. Sie ist wie die Lebensenergie, das Licht, die Elektrizität oder jede andere Kraft der Natur. Manche sind gute, andere schlechte Leiter dafür. Mit Moral hat das nichts zu tun. Es ist eine Gegebenheit der Natur, ein Gesetz des Großen Spiels.

*Kann man die vitalen Wesen in ihrem eigenen Gebiet treffen?*

Sie entwickeln sich in einer überphysischen Welt, wo Menschen, wenn sie zufällig dorthin gelangen, sich verloren, machtlos und wehrlos fühlen. Der Mensch ist im stofflichen Körper zuhause und in Sicherheit, der Körper ist sein Schutz. Es gibt Leute, die ihren Körper ganz und gar verachten; sie meinen, alles würde viel besser und leichter ohne ihn, nach dem Tod. Tatsächlich aber ist er ihre Zuflucht, ihre Festung. Solange sie darin wohnen, ist es für Wesen der vitalen Welt schwierig, sie in ihre Gewalt zu bekommen. Wisst ihr, was ein Albdruck ist? Ein Ausflug in die vitale Welt. Und was versucht ihr als erstes, wenn ihr von einem Alb gepeinigt werdet? Ihr stürzt euch wieder in den Körper und rüttelt euch ins normale physische Bewusstsein zurück. In der Welt der vitalen Kräfte hingegen seid ihr Fremde; es ist ein unbekanntes Meer, und ihr habt weder Kompass noch Steuerruder. Ihr wisst nicht, wie und wo

ihr vorankommen könnt, und bei jedem Schritt tut ihr gerade das Gegenteil von dem, was zu tun wäre.

Sobald ihr ein Gebiet der vitalen Welt betretet, bedrängen euch dessen Bewohner, um euch alles zu entreißen, was ihr habt, und als Nahrung zu erbeuten, was sie nur können. Wenn ihr nicht ein starkes und machtvollendes Licht habt, das aus dem Wesen strahlt, so geht es euch dort ohne Körper, als hättet ihr gegen Kälte keinen Mantel, kein Haus als Obdach, ja nicht einmal eine Haut über euren allen Stößen preisgegebenen Nerven. Es gibt Leute, die zu sagen wagen: „Wie unglücklich bin ich in diesem Körper“, und die an den Tod als eine Befreiung denken. Aber nach dem Tod habt ihr dieselbe vitale Umgebung und seid den gleichen Gefahren ausgesetzt von eben den Kräften, die in diesem Leben die Ursache für eure Nöte sind. Die Auflösung des Körpers versetzt euch in die Bereiche der vitalen Welt, und dort habt ihr nichts mehr, was euch schützt, keinen physischen Körper, in dem ihr Zuflucht suchen könnt.

Hier auf Erden, im Körper selbst, müsst ihr vollständiges Wissen erlangen und umfassende Macht gebrauchen lernen. Erst wenn ihr dieses Wissen und diese Macht gewonnen habt, könnt ihr euch in allen Welten in völliger Sicherheit bewegen. Erst wenn es euch unmöglich ist, auch nur die geringste Angst zu empfinden, wenn ihr zum Beispiel sogar während des schlimmsten Alldrucks kühles Blut bewahrt, könnt ihr euch sagen; „Jetzt bin ich bereit, die vitale Welt zu betreten.“ Das bedeutet aber den Erwerb eines Wissens und einer Macht, die man nicht erlangt, bevor man vollkommen Herr der Impulse und Begierden der vitalen Natur ist. Ihr müsst absolut frei sein von allem, was die Wesen der Finsternis anlocken und ihnen ermöglichen kann, euch zu beherrschen. Seid ihr nicht frei, so hütet euch!

Kein Anhängen, kein Begehren, keine Impulse, keine Vorliebe; vollendeter Gleichmut der Seele, unveränderlicher Friede, absolutes Vertrauen in den göttlichen Schutz: damit seid ihr in Sicherheit, ohne das aber in Gefahr. Und solange eure Sicherheit nicht gewiss ist, macht ihr es am besten wie die kleinen Küken, die sich unter den mütterlichen Fittichen bergen.

*Wie kann der physische Körper als Schutz dienen?*

Durch seine Schwerfälligkeit — genau das, was wir ihm vorwerfen. Er ist träge und stumpf, grob, starr und hart; er gleicht einer Festung mit ihren dicken und starken Mauern. Die vitale Welt hingegen ist fließend; alles darin bewegt sich, vermischt und durchdringt sich gegenseitig ungehindert; das gleicht den Wellen des Meeres, die unaufhörlich ineinandergleiten. Man ist wehrlos gegen dieses Fließende der vitalen Welt, sofern man ihr nicht von innen eine sehr starke Kraft und ein sehr helles Licht entgegenzusetzen hat; sonst durchdringt sie euch, und nichts vermag etwas gegen ihren überwältigenden Einfluss. Aber der Körper tritt dazwischen; er hält die vitale Welt von euch ab und dämmt das Fluten dieser Kräfte ein.

*Wie kann es in den so fließenden Formen der vitalen Welt Individualität geben?*

Individualität ist da, nur sind die Formen nicht fest und hart wie bei verkörperten Geschöpfen. Individualität bedeutet nicht Starrheit ohne jede Plastizität. Ein Stein hat eine starre Form, vielleicht die starrste, die wir kennen, und dennoch hat er recht wenig Individualität. Nehmt zehn oder zwanzig Steine, und ihr werdet sehen, wie schwer es ist, sie voneinander zu unterscheiden. Doch die Wesen der vitalen Welt lassen sich auf den ersten Blick unterscheiden; man erkennt sie an etwas in der Struktur ihrer Gestalt, an der Atmosphäre, die jedes um sich hat, der Art, wie es sich bewegt, spricht und handelt. Wie sich bei den Menschen der Ausdruck ändert, je nachdem, ob sie froh oder unzufrieden sind, so verändern Stimmungswechsel auch bei diesen Wesen das Aussehen; doch in der vitalen Welt sind diese Veränderungen viel beträchtlicher; dort wechselt nicht bloß der Ausdruck, sondern auch die Form der Züge.

19. Mai 1929

*Von welcher Art ist die Macht des Denkens? Wie und inwieweit bin ich der Schöpfer meiner Welt?*

Nach buddhistischer Lehre lebt und bewegt sich jeder in einer ihm eigenen Welt, ganz unabhängig von den Welten, in denen die anderen leben. Erst wenn ein gewisser Einklang zwischen diesen verschiedenen Welten hergestellt ist, können sie sich gegenseitig durchdringen

und die Menschen einander wirklich begegnen und verstehen. Das gilt für den Geist, denn jeder bewegt sich in seiner eigenen geistigen Welt, aus Gedanken erbaut, die er zu den seinen gemacht hat. Und das so sehr, dass immer wenn etwas gesagt wird, jeder es anders versteht, nämlich entsprechend seiner geistigen Prägung; ja, was jeder auffasst, ist gar nicht das Gesagte, sondern was er schon im Kopf hatte. Doch trifft das nur für die geistige Ebene zu.

Denn der Geist ist ein Werkzeug der Tat und der Formung, nicht des Wissens; er schafft unablässig Formen. Gedanken sind Formen und haben ein vom Urheber unabhängiges Eigenleben. Von ihm in die Welt geschickt, drängen sie zur Erfüllung ihres Zwecks. Wenn ihr an jemanden denkt, nehmen eure Gedanken eine Form an und gehen ihn suchen; und wenn ihr euren Gedanken einen sie unterstützenden Willen mitgebt, trachtet die von euch ausgesandte Gedankenformation danach, sich zu verwirklichen. Nehmen wir ein Beispiel: Ihr habt ein großes Verlangen, dass eine bestimmte Person euch besuche, und zugleich mit dem vitalen Wunsch begleitet eine starke Vorstellung eure Gedankenformation; ihr malt euch aus: „Wenn sie kommt, dann geschieht dies oder das.“ Nach einiger Zeit lasst ihr den Gedanken vollständig fallen, und ihr wisst nicht, dass er fortbesteht und wirkt, auch wenn ihr ihn schon längst vergessen habt. Denn er lebt immer weiter und handelt unabhängig von euch. Und ihr würdet eine große Kraft haben müssen, um ihn seine Arbeit aufgeben zu lassen. Er ist in der Atmosphäre der betreffenden Person am Werk, in ihr den Wunsch zu schaffen, auf Besuch zu kommen. Und vorausgesetzt, dass in eurer Gedankenform genügend Willenskraft steckt und die Prägung gut gebildet ist, wird sie ihr Ziel erreichen. Doch zwischen Formung und Verwirklichung vergeht immer eine gewisse Zeit, und weil euer Denken unterdessen mit etwas anderem beschäftigt war, kann es vorkommen, dass ihr dann, wenn der vergessene Gedanke sich erfüllt, euch nicht mehr erinnert, dass ihr ihn hervorgebracht habt; ihr wisst nicht, dass ihr der Urheber seines Wirkens und der Anstifter von dem seid, was sich ereignet. Sehr oft geschieht es auch, dass ihr das Ergebnis, wenn es sich einstellt, gar nicht mehr begehrt oder für wichtig haltet.

Es gibt Menschen, die eine sehr starke derartige Formungskraft besitzen und deren Prägungen sich stets verwirklichen; weil aber ihr geistiges und vitales Wesen nicht gut diszipliniert und ihr Wille nicht einheitlich ausgerichtet ist, wünschen sie bald dies, bald das, und diese

verschiedenen und manchmal entgegengesetzten Prägungen zeitigen Ergebnisse, die zusammenstoßen und sich widersprechen. Diese Leute sind erstaunt, in solcher Verwirrung und Disharmonie zu leben. Sie erkennen nicht, dass ihre eigenen Gedanken und Wünsche die Umstände um sie herum geschaffen haben, die so zusammenhanglos und widersprüchlich scheinen und ihnen das Leben fast unerträglich machen.

Dieses Wissen ist von großer Bedeutung, wenn es zugleich mit dem Geheimnis gegeben wird, wie man es richtig gebraucht. Disziplin und Selbstbeherrschung sind das Geheimnis; es besteht darin, in sich die Quelle der Wahrheit und diese dauernde Führung durch den göttlichen Willen zu finden, der allein jeder Prägung ihre volle Macht und ihre ganzheitliche harmonische Verwirklichung zu geben vermag.

Im Allgemeinen formen die Menschen Gedanken, ohne zu wissen, wie diese Prägungen sich verhalten und wirken. In einem Zustand von Verwirrung und Unwissen gebildet, widerstreiten sie einander, und indem sie Spannung, Anstrengung und Müdigkeit hervorrufen, schaffen sie den Eindruck, man müsse sich den Weg durch eine Menge Hindernisse bahnen. Unter diesen Bedingungen des Unwissens und der Zusammenhanglosigkeit geraten sie aneinander, und schließlich tragen die stärksten und ausdauerndsten den Sieg über die anderen davon.

Eines ist sicher, was den Geist und seine Wirkungsweise betrifft: Man kann nur begreifen, was man innerlich schon weiß. In einem Buch seid ihr von dem beeindruckt, was ihr zutiefst in euch bereits erfahren habt. Wenn jemand ein Buch oder eine Lehre wunderbar findet, hört man ihn oft sagen: „Das ist genau, was ich fühlte und wusste, aber ich konnte es nicht so schön und klar ausdrücken, wie es hier steht.“ Wenn Menschen ein Buch wahrhaften Wissens in die Hand bekommen, entdeckt darin jeder sich selbst, und bei jedem neuen Lesen macht er neue Funde, die er zunächst übersehen hatte: jedes Mal eröffnet sich ihm ein neues Feld der Erkenntnis, das ihm bisher entgangen war. Das ist so, weil jedes Mal neue Wissensebenen berührt werden, die im Unterbewussten darauf warteten, sich auszudrücken; jetzt ist der Ausdruck von jemand anderem gekommen und viel besser, als es ihm selbst möglich gewesen wäre. Sobald er aber auf den Ausdruck stößt, erkennt er ihn und spürt, dass das die Wahrheit ist. Wissen, das

scheinbar von außen zu euch kommt, ist ein Anlass, euer inneres Wissen an die Oberfläche zu bringen.

Man macht sehr häufig die Erfahrung, dass etwas Gesagtes entstellt wird; das hat einen ähnlichen Grund. Man sagt etwas ganz klar — aber wie es aufgefasst wird, ist verblüffend. Jeder versteht etwas anderes, als gemeint war, und gibt dem sogar manchmal den umgekehrten Sinn. Wenn ihr richtig auffassen und diese Art Irrtum vermeiden wollt, müsst ihr hinter Ton und Ablauf der Worte dringen und lernen, im Schweigen zu lauschen. Wenn ihr im Schweigen lauscht, so hört und versteht ihr richtig; doch solange sich in eurem Hirn etwas rührt und Geräusche macht, erfasst ihr bloß, was ihr im Kopf habt, aber nicht das Gesagte.

*Warum wird man von einem Haufen widriger Umstände verfolgt, wenn man mit dem Joga in Berührung kommt? Jemand hat gesagt, sobald man dem Joga die Tür öffne, stehe man vor einer Menge Hindernissen. Stimmt das?*

Nicht als absolute Regel; es kommt ganz auf die Person an. Für viele treten widrige Umstände auf, um schwache Punkte ihrer Natur auf die Probe zu stellen. Seelischer Gleichmut ist die unerlässliche Grundlage des Joga; sie muss gut gelegt sein, bevor man auf dem Weg frei voranschreiten kann. Es versteht sich, dass so gesehen alle Störungen Prüfungen sind, die es zu bestehen gilt. Sie sind aber auch nötig, um die Schranken umzuwerfen, die eure geistigen Gebäude um euch aufgerichtet haben und die euch daran hindern, euch dem Licht und der Wahrheit zu öffnen. Die geistige Welt, in der ihr lebt, ist begrenzt, auch wenn ihr diese Grenze weder kennt noch fühlt; es muss etwas kommen, dies Gebäude zu zerstören, in das euer Geist sich eingeschlossen hat, und ihn befreien. Zum Beispiel haben die meisten Leute Regeln, Ideen und feste Grundsätze, denen sie die größte Wichtigkeit beimessen; oft hängen sie an gewissen moralischen Vorschriften, wie die zehn Gebote: „Du sollst Vater und Mutter ehren“, „Du sollst nicht töten“ oder andere dieser Art. Jeder hat sein Steckenpferd, seine Lieblingslösung; jeder meint, von diesem oder jenem Vorurteil frei zu sein, in dem andere befangen sind, und zögert nicht, sie als ganz und gar falsch zu verurteilen; dabei wähnt er, die seinigen seien durchaus nicht von der gleichen Sorte; für ihn sind sie die wirkliche Wahrheit.

An einer geistigen Regel zu hängen, zeigt eine noch irgendwo verborgene Blindheit an. Nehmt zum Beispiel den in der ganzen Welt verbreiteten Aberglauben, dass Asketentum und Spiritualität ein und dasselbe seien. Wird ein „spiritueller“ Mensch beschrieben, so stellen sich die meisten vor, dass er nichts isst und den ganzen Tag reglos dasitzt oder dass er armselig in einer Hütte lebt, nachdem er allen Besitz verschenkt und nichts für sich behalten hat. Dieses Bild kommt sofort 99 von 100 Leuten in den Sinn, wenn ihr von einem spirituellen Menschen sprecht; ihnen gilt als einziger Beweis für „Spiritualität“ Armut und Verzicht auf alles, was angenehm und behaglich sein kann. Das ist eine Konstruktion, die zerstört werden muss, wenn man frei sein will, die spirituelle Wahrheit zu erkennen und zu befolgen. Sonst kann es euch zum Beispiel passieren, dass ihr mit aufrichtiger Sehnsucht zum spirituellen Leben kommt, um dem Göttlichen zu begegnen und es in eurem Bewusstsein und eurem Leben zu verwirklichen; eure Suche bringt euch an einen Ort, wo keineswegs eine Hütte steht und ihr euch in der Gegenwart eines Gottmenschen befindet, der ein angenehmes Leben führt, ungezwungen isst und, von schönen und luxuriösen Dingen umgeben, sein Hab und Gut nicht an die Armen verteilt, sondern annimmt und gebraucht, was er erhält. Wegen eurer vorgefassten Meinung seid ihr sogleich verwirrt und ruft aus: „Was ist denn das? Ich erwartete, einen spirituellen Menschen anzutreffen!“ Diese falsche Vorstellung muss zerbrochen werden und verschwinden. Sobald ihr sie los seid, entdeckt ihr etwas viel Höheres und Schöneres als eure enge asketische Regel; ihr findet eine völlige Offenheit, die das Wesen ganz und gar frei lässt. Bekommt ihr etwas, so nehmt ihr es an; verlässt es euch wieder, so trennt ihr euch ebenso bereitwillig davon. Die Dinge kommen zu euch, und ihr haltet sie nicht zurück — beides mit der gleichen lächelnden Heiterkeit, ob ihr nun nehmt oder gehen lasst. Oder voll Abscheu gegen Grausamkeit und Gemetzel erhebt ihr zum höchsten Grundsatz: „Du sollst nicht töten!“ Dann müsst ihr euch nicht wundern, wenn ihr alsbald mit einem Mord in Verbindung kommt, nicht ein Mal, sondern wiederholt, bis ihr begriffen habt, dass euer Ideal bloß eine geistige Regel ist und dass, wer die spirituelle Wahrheit sucht, sich an keine geistige Regel binden darf; und wenn ihr davon befreit seid, stellt ihr wahrscheinlich fest, dass all die Szenen, die euch so störten, wie durch Zauber aufhören, vor euch aufgeführt zu werden; sie hatten ja für euch keinen anderen Sinn, als euch zu stören und euer geistiges Gebäude zu erschüttern und zum Einsturz zu bringen.

Wenn man sich dem Göttlichen zuwendet, muss man reinen Tisch mit allen geistigen Konzeptionen machen; stattdessen aber wirft man gewöhnlich seine ganzen Vorstellungen auf das Göttliche und will, dass es sich danach richtet. Die einzig wahre Haltung für einen Jogi ist es jedoch, plastisch zu sein und bereit, das göttliche Geheiß auszuführen, was es auch sein möge; es darf nichts geben, was ihm unentbehrlich oder eine Bürde ist. Oft weisen Menschen, die ein spirituelles Leben führen möchten, in einer ersten Regung alles, was sie haben, weit von sich; doch tun sie es, weil sie sich einer Last entledigen wollen und nicht, um es dem Göttlichen hinzugeben. Wenn Leute sich dem Göttlichen zuwenden, die wohlhabend und von Dingen umgeben sind, die Annehmlichkeit und Genuss verleihen, dann ist es ihr erster Impuls, diese Dinge zu fliehen; das nennen sie dann „ihrer Knechtschaft entgehen“. Doch ist dies eine unwissende und falsche Regung. Ihr dürft nicht meinen, euer Hab und Gut gehöre euch; alles gehört dem Göttlichen. Will das Göttliche, dass ihr irgendetwas genießt, so genießt es; seid aber auch bereit, wenn es der göttliche Wille ist, es im nächsten Augenblick ebenso gern wieder aufzugeben.

*Was sind körperliche Krankheiten? Sind es Angriffe feindlicher Kräfte von außen?*

Hierbei ist zweierlei zu bedenken: das, was von außen kommt, und auch das, was vom inneren Zustand herrührt. Die innere Verfassung wird zur Krankheitsursache, wenn es darin Widerstand oder Auflehnung gibt, oder wenn ein Teil des Wesens auf den Schutz nicht anspricht. Gelegentlich ist da sogar etwas, das fast freiwillig die feindlichen Kräfte ruft. Eine winzige Regung dieser Art genügt, und im Nu überfallen sie euch, wobei ihr Angriff meistens die Form einer Krankheit annimmt.

*Werden denn Krankheiten nicht manchmal von Mikroben verursacht, ohne dass das etwas mit Joga zu tun hätte?*

Wo fängt der Joga an, und wo hört er auf? Ist nicht euer ganzes Leben Joga? Krankheitsmöglichkeiten sind stets in eurem Körper und um euch herum vorhanden, da wimmelt es von Keimen und Mikroben, und ihr tragt sie in euch. Wie kommt es, dass ihr plötzlich einer Krankheit erliegt, während sie euch jahrelang nichts anhaben konnte? Ihr mögt

sagen, wegen einer „Depression der Vitalität“; woher aber diese Depression? Sie ist die Folge einer Disharmonie im Wesen, einer mangelnden Empfänglichkeit für die göttlichen Kräfte. Trennt ihr euch von der Energie und dem Licht ab, die euch aufrechterhalten, so folgt daraus Depression, entstehen „günstige Voraussetzungen“, und die unsichtbaren Feinde nehmen ihren Vorteil wahr. Was jede Verbindung mit dem göttlichen Licht und der Energie unterbricht, sind Zweifel, Trübsinn, mangelndes Vertrauen und Ich-Verkrampfung; das unterbricht jegliche Verbindung mit dem göttlichem Licht und der göttlichen Energie und gibt euch dem Angriff preis. In solchen Regungen muss man die Ursache von Krankheiten sehen und nicht bei den Mikroben.

*Aber hat es sich nicht gezeigt, dass durch bessere Hygiene der öffentliche Gesundheitszustand sich gebessert hat?*

Medizin und Hygiene sind unerlässlich für das gewöhnliche Leben; doch spreche ich jetzt nicht von der Öffentlichkeit, sondern von denen, die Joga machen. Doch sogar für die Allgemeinheit hat Hygiene einen Nachteil; man verringert zwar die Gelegenheiten krank zu werden, aber auch die natürliche Widerstandskraft. Krankenschwestern, die sich immer die Hände desinfizieren müssen, machen die Erfahrung, dass diese nachher anfälliger sind als die Hände anderer. Es gibt Leute, die keine Ahnung von Hygiene haben und die unreinlichsten Arbeiten verrichten, ohne sich anstecken zu lassen. Ihr Unwissen hilft ihnen, indem es sie vor den Suggestionen medizinischer Kenntnis schützt. Es stimmt allerdings auch, dass euer Glaube an die getroffenen Gesundheitsmaßnahmen ihrem Zweck dient; denn wenn ihr denkt: „Jetzt bin ich desinfiziert und in Sicherheit“, dann seid ihr, soweit euer Gedanke reicht, immun.

*Warum müssen wir dann Vorsichtsmaßnahmen treffen und gefiltertes Wasser trinken?*

Ist einer unter euch, der genügend rein und stark ist, sich von keiner Suggestion berühren zu lassen? Trinkt ihr ungefiltertes Wasser und denkt dabei: „Jetzt trinke ich unreines Wasser“, so habt ihr alle Aussicht krank zu werden. Und auch wenn ihr den Einflüsterungen nicht gestattet, in das bewusste Denken zu dringen, so ist doch euer ganzes Unterbewusstes da, und das ist denselben Einflüsterungen passiv offen. Im gewöhnlichen Leben ist die Tätigkeit des

Unterbewussten vorherrschend; es wirkt hundertmal mächtiger als die bewusstesten Teile des Wesens.

Die Menschen sind normalerweise voll Besorgnis und Furcht. Beobachtet ihr zehn Minuten lang aufmerksam euren physischen Geist, so stellt ihr fest, dass er während neun Minuten voller Ängste war. Er trägt eine Furcht vor vielen Dingen in sich, großen und kleinen, nahen und fernem, sichtbaren und unsichtbaren; und obgleich euch das im Allgemeinen nicht bewusst wird, ist es dennoch da. Ständige Anstrengung und Disziplin sind nötig, um sich von aller Furcht zu befreien.

Und habt ihr in dieser Weise den Geist und das Vitale von aller Besorgnis und Furcht befreit, so ist es noch schwerer, den Körper zu überzeugen. Doch auch das muss getan werden. Betretet ihr den Jogaweg, so müsst ihr euch aller Ängste entledigen, derer des Geistes, des Vitalen und des Körpers, wo sie in den Zellen sitzen. Der Nutzen aller Stöße und Schläge auf dem Jogaweg liegt unter anderem darin, euch von aller Furcht zu befreien. Die Ursachen eurer Ängste begegnen euch immer wieder, bis ihr frei und gleichmütig, unberührt und rein vor ihnen bestehen könnt. Einer fürchtet zum Beispiel das Meer, ein anderer das Feuer. Dieser wird wohl so lange Feuersbrünsten begegnen, bis er sich so weit in der Gewalt hat, dass keine Zelle seines Körpers mehr zittert. Denn das, was euch Schrecken einjagt, sucht euch hartnäckig so lange auf, bis ihr davon geheilt seid. Wer die Umwandlung will und den Weg beschreitet, muss völlig unerschrocken sein; er darf sich von nichts stören oder erschüttern lassen, auch nicht im geringsten Teil seines Wesens.

26. Mai 1929

*Wenn unser Wille nur Ausdruck oder Widerhall des Allwillens ist, wo ist dann noch Platz für persönliche Initiative? Ist der Einzelne bloß Instrument, um die Allregungen zu verzeichnen? Hat er gar keine schöpferische Gewalt?*

Es kommt auf die Bewusstseinsstufe an, von der aus ihr betrachtet und sprecht, oder auf den Teil eures Wesens, aus dem ihr handelt.

Von einer gewissen Bewusstseinsstufe aus gesehen, erscheint der Einzelne nicht bloß als verzeichnendes Instrument, sondern als Schöpfer. Schaut ihr von einer anderen und höheren Ebene aus, so erkennt ihr, dass der Anschein trügt. Alles, was im Verlauf der Welt geschieht, ist das Ergebnis von allem Vorangegangenen. Wie wollt ihr ein Wesen vom gesamten Spiel der Bewegungen trennen oder eine Bewegung von der Gesamtheit der Bewegungen? Wohin setzt ihr den Ursprung, den Anfang von etwas? Das Spiel in seiner Gesamtheit ist eine lückenlose Kette, jedes Glied ist unmerklich ans nächste gefügt. Nichts kann aus der Kette herausgenommen und für sich erklärt werden, als wäre es ein Anfang oder ein Ausgangspunkt.

*Und was soll das heißen, der Einzelne schaffe oder erzeuge eine Regung selbst? Schöpft er sie ganz aus sich oder gewissermaßen aus dem Nichts? Wäre ein Wesen fähig, derart einen Gedanken, ein Gefühl, eine Tat oder sonst irgendetwas zu schaffen, so wäre es der Schöpfer der Welt.*

Nur wenn der Einzelne in seinem Bewusstsein zurücksteigt in das größere Bewusstsein, den Ursprung aller Dinge, kann er Schöpfer werden; er kann eine Regung nur erzeugen, indem er mit der bewussten Macht eins wird, die der letzte Quell aller Regungen ist.

Es gibt viele Bewusstseinsstufen, und die Gesetzmäßigkeit der einen ist nicht die einer anderen. Wenn ihr nun vom Einzelnen als Schöpfer sprecht, an welchen Teil von ihm denkt ihr da? Denn er ist sehr vielfältig. Meint ihr sein seelisches Wesen, seinen Geist, sein Vitales oder seinen Körper? Zwischen dem unsichtbaren Ursprung einer Regung und ihrer Offenbarung, ihrem Ausdruck durch den Einzelnen, befinden sich alle diese Stufen und noch viele mehr; und auf jeder treten Entstellungen und Abweichungen auf. Und dies erweckt den Eindruck einer Neuschöpfung aus frischer Quelle, eines ersten Anfangs einer Bewegung. Das ist ungefähr so, wie wenn ihr einen Stock zum Teil unter Wasser haltet; ihr seht nicht seine wirkliche Linie, sondern eine Abwinkelung. Doch das ist eine Täuschung, eine Verzerrung der Sicht; der Winkel ist nur scheinbar.

Ihr könnt natürlich sagen, dass jedes individuelle Bewusstsein zur universalen Bewegung etwas beiträgt, das man von einem gewissen Gesichtspunkt aus seine eigene Entstellung nennen könnte, aus einem anderen Blickwinkel seine eigene Bewegungsweise. Diese persönlichen Eigenschaften haben am Spiel der göttlichen Bewegung teil; ihren Ursprung haben sie nicht aus sich: Sie sind Spielarten von Dingen, deren Ursprung man in der Gesamtheit der Welt suchen muss.

Überall ist das Gefühl der Getrenntheit verbreitet, doch das ist eine Täuschung, eine dieser falschen Einstellungen des Geistes, die wir berichtigen müssen, wenn wir in das wahre Bewusstsein eintreten wollen. Der Verstand unterteilt die Welt in kleine Stücke und sagt: „Dies ist hier zu Ende, jenes beginnt dort“, und mit dieser Zerstückelung gelingt es ihm, die Allbewegung zu entstellen. Da ist der große Strom eines allumfassenden, allenthaltenden Bewusstseins, das sich in einer sich ständig entfaltenden Welt offenbart. Dies ist die Wahrheit hinter allem, aber es gibt auch diese Täuschung, die euch die Wahrheit verstellt, die Täuschung all dieser Einzelbewegungen, die wähnen, voneinander getrennt zu sein und durch sich, in sich und für sich zu bestehen, als etwas Selbständiges abseits von der übrigen Welt. Sie meinen, ihr Wirken und ihre gegenseitigen Rückwirkungen seien äußerlich, sie selbst verschiedene einander gegenüberstehende Welten ohne Berührungspunkte außer einigen fernen, oberflächlichen Beziehungen. Jedermann hält sich für eine gesonderte Persönlichkeit, die aus eigenem Recht besteht. Dies irrthümliche Gefühl des Getrenntseins ist als Teil des Allspiels erlaubt worden, weil es nötig war, dass das Eine Bewusstsein sich vergegenständliche und seine Formen festige.

Doch daraus, dass es in der Vergangenheit erlaubt worden ist, folgt nicht, dass die Täuschung der Trennung immer weiterbestehen müsse.

Die Meisten sind in diesem Allspiel unwissende Instrumente, die wie Marionetten in Bewegung gesetzt werden. Andere sind bewusst und spielen ihre Rolle in dem Wissen, dass es ein Spiel ist. Und einige, die das volle Bewusstsein der Allbewegung haben und eins mit ihr und auch mit dem göttlichen Bewusstsein sind, willigen dennoch zu handeln ein, als wären sie etwas

Gesondertes, Bruchstücke vom Ganzen. Es gibt viele Übergangsstufen zwischen dem Unwissen und diesem vollen Bewusstsein, vielerlei Weisen, am Spiel teilzunehmen.

Es gibt einen Zustand des Unwissens, in dem ihr etwas tut im Wahn, ihr selbst hättet es beschlossen. Es gibt einen Zustand geringeren Unwissens, in dem ihr etwas in der Erkenntnis tut, dass ihr dazu gedrängt werdet, wenn ihr auch nicht wisst, wie und warum. Und es gibt auch einen Zustand der Bewusstheit, in dem ihr voll erweckt seid, denn ihr wisst, was durch euch handelt, ihr wisst, dass ihr ein Werkzeug seid, ihr wisst, warum und wie euer Handeln geschieht, ihr kennt den Vorgang und den Beweggrund. Der Zustand des Unwissens, in dem ihr der Urheber eurer Handlung zu sein wähnt, hält so lange an, wie das für eure Entwicklung nötig ist. Seid ihr aber bereit, in einen höheren Zustand überzugehen, dann beginnt ihr wahrzunehmen, dass ihr ein Werkzeug des Einen Bewusstseins seid. Dann steigt ihr eine Sprosse weiter zu einer höheren Bewusstseisebene hinauf.

*Wird man auf der geistigen Ebene von feindlichen Kräften ebenso angegriffen, wie auf der vitalen?*

Es ist schwer, eine genaue Antwort zu geben, ohne sich auf eine Anzahl von Erklärungen einzulassen, was mir jetzt nicht möglich ist.

Der Geist ist zwar eine einzige Bewegung, doch gibt es viele Arten darin, viele Schichten, die sich berühren und gegenseitig durchdringen. Umgekehrt greift auch die Bewegung, die wir Geist nennen, auf andere Ebenen über. In der geistigen Welt selbst gibt es zahlreiche Ebenen. All diese geistigen Gebiete und Kräfte hängen eng zusammen, doch besteht in der Eigenschaft ihrer Bewegungen ein Unterschied, und wir müssen sie auseinanderhalten, um uns besser verständlich zu machen. So sprechen wir vom höheren, mittleren, physischen und sogar vom völlig stofflichen Geist, und es ließen sich noch viele andere Unterscheidungen machen.

Gewisse geistige Regionen befinden sich hoch über der vitalen Welt und entgehen deren Einfluss. Man trifft da keine feindlichen Kräfte und Wesen. Aber es gibt andere, viele andere, die von ihnen berührt und durchdrungen werden können. Die Geistesebene, die zur physischen Welt

gehört (was wir für gewöhnlich „physischen Geist“ nennen), ist in ihrer Beschaffenheit und Bewegung stofflicher als der eigentliche Geist, und sie steht weitgehend unter der Herrschaft der vitalen Welt und der feindlichen Kräfte. Im Allgemeinen ist dieser physische Geist irgendwie verbündet mit dem niederen Vitalen und seinen Regungen; sobald dies Wünsche und Impulse bekundet, kommt ihm der stofflichste Geist zu Hilfe und rechtfertigt sie mit Vorwänden, Entschuldigungen und Vernünftleien. Dieser Teil des Geistes ist den Einflüsterungen der vitalen Welt am meisten geöffnet und wird am häufigsten von den Widersachern überfallen. Wir haben in uns aber auch einen höheren Geist, der sich im Bereich unbefangener Gedanken und leuchtender Spekulationen bewegt und der die Formen hervorbringt; dieser ist kein Helfershelfer der vitalen Impulse. Und noch weiter oben befindet sich der Geist der reinen Ideen, vor ihrer Formgebung; hier findet sich keine Spur von Einfluss der vitalen Regungen und gegnerischen Kräfte, weil er sich hoch darüber hält. Es kann da zwar widersprüchliche Regungen geben, die mit der Wahrheit nicht übereinstimmen oder einander widerstreiten, aber keine vitale Wirrsal, nichts eigentlich Feindliches. Die wahrhaft philosophische Geistigkeit, die ausschließlich mit Denken, Forschen und Gestalten beschäftigt ist, und auch der Geist der reinen Ideen jenseits aller Gestalt befinden sich außer Reichweite der niederen Welten und deren Einfluss. Daraus darf man jedoch nicht schließen, dass die Regungen dieser geistigen Regionen nicht nachgeahmt oder mit ihren Schöpfungen kein Missbrauch getrieben werden könne durch perverse und feindliche Wesen von größerem Machtbereich und höherem Ursprung als alle, von denen ich bis jetzt gesprochen habe.

*Wie verhält es sich mit der seelischen Welt? Welches ist ihre Lage den feindlichen Kräften gegenüber?*

Die Welt oder Ebene des seelischen Bewusstseins ist jener Teil der Welt, und das seelische Wesen jener Teil unseres Wesens, der unmittelbar unter dem Einfluss des göttlichen Bewusstseins steht; die feindlichen Kräfte haben nicht den geringsten Einfluss auf sie. Sie ist eine Welt der Harmonie, und alles in ihr entfaltet sich von Helligkeit zu Helligkeit und von Fortschritt zu Fortschritt. Sie ist die Wohnung des göttlichen Bewusstseins, des göttlichen Selbstes im Einzelwesen. Sie ist ein Mittelpunkt von Licht, Wahrheit, Wissen und Schönheit, die das göttliche Selbst durch seine Gegenwart in jedem von uns allmählich erschafft; beeinflusst,

geformt und bewegt wird sie vom göttlichen Bewusstsein, von dem sie ein Bestandteil ist. In jedem ist sie das innere Wesen, das ihr suchen müsst, um mit dem Göttlichen in euch in Fühlung zu kommen. Es ist der Mittler zwischen dem göttlichen Bewusstsein und dem gewöhnlichen; in der äußeren Natur offenbart es Ordnung und Gesetz des göttlichen Willens. Wenn euer Außenbewusstsein der Gegenwart des seelischen Wesens in euch innewird und sich ihm eint, dann könnt ihr das reine ewige Bewusstsein entdecken und in ihm leben. Statt, wie es bei den Menschen stets der Fall ist, vom Unwissen bewegt zu werden, werdet ihr der Gegenwart eines ewigen Lichts und Wissens in euch bewusst, und ihm überantwortet und weihet ihr euch ganzheitlich, um es in allem auszudrücken.

Denn das seelische Wesen ist der Teil in euch, der dem Göttlichen schon gegeben ist. Und indem sich sein Einfluss nach und nach von innen nach außen auf die stofflichsten Grenzen eures Bewusstseins zu verbreitet, wird es die Umwandlung eurer ganzen Natur bewirken. Die meisten sind sich der Seele in ihnen nicht bewusst; der Joga sucht euch ihrer bewusst zu machen, damit der Vorgang der Umwandlung, statt sich mühselig über Jahrhunderte hinzuziehen, in ein einziges Leben oder sogar in ein paar Jahre zusammengefasst werden kann.

Das seelische Wesen ist es, was den Tod überdauert, denn es ist das unsterbliche Selbst, es führt das Bewusstsein von Leben zu Leben weiter.

Das seelische Wesen hat die wahre Individualität des eigentlichen Individuums in euch; denn Individualität heißt eine jedem eigentümliche Ausdrucksweise, und euer seelisches Wesen ist einer der zahllosen Aspekte des einzigen Göttlichen Bewusstseins, das in euch Form angenommen hat. Doch für das seelische Bewusstsein gibt es nicht dies Gefühl der Trennung zwischen dem Einzelnen und dem Allheitlichen wie für die anderen Teile eurer Natur. Darin wisst ihr, dass das Einzelsein eure eigene Ausdruckslinie ist, doch erkennt ihr zugleich, dass dieser Ausdruck nur eine Vergegenständlichung des Einen Allbewusstseins ist. Es ist, als hättet ihr einen Teil eurer selbst aus euch herausgenommen und euch gegenübergestellt, um zwischen den beiden einen Austausch des Blicks und des Spiels zu ermöglichen. Diese Zweiheit war nötig, um eine objektive Bewegung herzustellen und sie zu genießen; aber für das seelische

Wesen ist die Trennung, die die Zweiheit verschärft, nur eine Täuschung, ein Anschein und nichts weiter.

*Gibt es einen Unterschied zwischen dem „Spirituellen“ und dem „Seelischen“? Sind es zwei verschiedene Ebenen?*

Ja. Die seelische Ebene gehört zur persönlichen Offenbarung, das Seelische ist der göttliche Teil des Einzelwesens, die ins Spiel geworfene Dynamik. Sprechen wir hingegen vom Spirituellen, so meinen wir etwas, das eher im Göttlichen als in der äußeren Offenbarung gesammelt ist. Die spirituelle Ebene ist statisch und hält sich hinter und über dem Allspiel; sie unterstützt die Instrumente der Natur, ist aber nicht selbst in der äußeren Offenbarung eingeschlossen und darin versunken.

Doch wenn wir von diesen Dingen reden, müssen wir achtgeben, uns von den gebrauchten Wörtern nicht festlegen zu lassen.

Spreche ich vom Seelischen oder vom Spirituellen, so meine ich Dinge, die hinter der Oberfläche der Wörter tief wirklich und auch in ihrem Unterschied innig miteinander verbunden sind. Die intellektuellen Definitionen und Unterscheidungen sind zu oberflächlich und starr, um die gesamte Wahrheit der Dinge zu fassen. Und dennoch ist es fast unerlässlich, sofern man nicht miteinander sehr vertraut ist, den Sinn der gebrauchten Wörter zu umgrenzen, um sich verständlich zu machen. Die ideale Voraussetzung für ein Gespräch ist ein so guter Einklang zwischen den Geisten, dass das Gesprochene einem spontanen gegenseitigen Verstehen nur als Stütze dient; dadurch wird es überflüssig, sich bei jedem Schritt erklären zu müssen. Das ist der Vorteil, wenn man immer mit denselben Personen spricht; man ist im Geist so aufeinander abgestimmt, dass die Bedeutung des Gesagten sogleich verstanden wird.

Es gibt eine Welt der formlosen Ideen, und dort müsst ihr eintreten, wenn ihr erfassen wollt, was sich hinter den Wörtern befindet. Solange euer Verständnis auf Wortgebilden beruht, täuscht ihr euch leicht über deren wirkliche Bedeutung; könnt ihr euch aber im geistigen Schweigen bis zu der Welt erheben, von wo die Ideen kommen, um Form anzunehmen, so

begreift ihr im Nu. Wollt ihr sicher sein, einander zu verstehen, so müsst ihr es im Schweigen können. Es kommt vor, dass zwei Geiste so vollkommen übereingestimmt sind, dass einer die Gedanken des anderen wahrnimmt, obgleich beide kein einziges Wort äußern. Ist dieser Einklang aber nicht vorhanden, so wird der Sinn eurer Worte stets entstellt, weil der Gesprächspartner das Gesagte durch seine eigene Art des Verstehens ersetzt. Ich gebe also einem Wort einen bestimmten Sinn oder eine bestimmte Nuance; ihr pflegt ihm einen anderen Sinn oder eine andere Nuance zu geben; dann versteht ihr natürlich nicht genau, was ich meine, sondern was das Wort für euch bedeutet. Das gilt nicht nur für das Hören, sondern auch für das Lesen. Um ein Buch mit tiefem Gehalt zu begreifen, muss man es in völligem Schweigen des Geistes lesen können; man muss warten und den Ausdruck tief in sich einsinken lassen bis in den Bereich des Wortlosen; von dort steigt er langsam wieder in das Außenbewusstsein und das Oberflächenverständnis auf. Wenn ihr die Worte in den äußeren Geist fallen lasst und meint, sie müssten sich miteinander einrichten, entgeht euch ihr wahrer Sinn und ihre Kraft völlig. Vollkommenes Verstehen kann es nur im Einssein mit dem ungeäußerten Geist hinter dem Ausdruckszentrum geben.

Wir haben schon davon gesprochen, wie die einzelnen Geiste verschiedene voneinander getrennte Welten sind; jeder ist in sich selbst eingeschlossen, fast ohne direkte Berührungspunkte mit den anderen. Doch das ist der niedere Geist, wo man in seinen eigenen Prägungen gefangen ist; man kommt von ihnen nicht leichter los als von sich selbst, man versteht bloß sich selbst und seine eigenen Spiegelungen in den Dingen. Aber im höchsten Gebiet, auf den reinen Gipfeln des ungeäußerten Geistes, ist man frei; sobald man dorthin gelangt, kommt man von sich selber los und betritt die Ebene des Allgeistes, wo die Geisteswelt jedes Einzelnen wie in ein einziges riesiges Meer getaucht ist. Dort könnt ihr völlig verstehen, was im Anderen vorgeht, oder in seinem Geist lesen, als wär's euer eigener, weil keine Trennwand den einen Geist vom anderen scheidet. Erst wenn ihr mit den Anderen in diesem Gebiet zusammenkommt, könnt ihr sie begreifen; sonst stimmt ihr nicht überein, habt keinen Kontakt, keine Möglichkeit, genau zu erkennen, was in einem anderen Geist als dem euren vorgeht. Wenn ihr jemandem gegenübersteht, wisst ihr meistens überhaupt nicht, was er denkt und fühlt; seid ihr aber imstande, über die oberflächliche Ausdrucksebene hinauszugehen und eine andere zu betreten, wo schweigende Gemeinschaft möglich ist, so könnt ihr einer im

anderen lesen wie in euch selbst. Dann kommt es auf die Wörter, mit denen ihr euch ausdrückt, nur noch sehr wenig an, weil das volle Verständnis sich dahinter in etwas anderem findet, und ein Minimum von Worten genügt, eure Absicht klarzumachen. Lange Erklärungen sind nicht mehr nötig; ihr braucht einem Gedanken nicht mehr seinen vollständigen Ausdruck zu verleihen, weil ihr die direkte Schau habt von dem, was er bezeichnet.

*Wird eine Zeit kommen, wo es keine Widersacher mehr gibt?*

Wenn ihre Anwesenheit in der Welt von keinem Nutzen mehr sein wird, verschwinden sie. Ihr Wirken dient als Prüfung, damit bei dem Werk der Umwandlung nichts vergessen, nichts übergangen werde. Diese Widersacher lassen keinen Irrtum durch. Habt ihr in eurem eigenen Wesen etwas übersehen, und sei es auch nur eine winzige Kleinigkeit, dann rühren sie an die vernachlässigte Stelle, bis sie so schmerzhaft offenbar wird, dass ihr euch gezwungen seht, sie zu ändern. Wenn sie für diesen Prozess nicht mehr nötig sind, wird ihre Existenz überflüssig und hört auf. Sie dürfen hier fort dauern, weil sie für das Große Werk gebraucht werden; sobald sie entbehrlich sind, müssen sie sich ändern oder verschwinden.

*Wird es lange dauern, bis es so weit ist?*

Das kommt auf den Gesichtspunkt an. Denn die Zeit ist relativ; ihr könnt aus dem normal-menschlichen Blickwinkel von ihr sprechen oder aus dem tieferen eines innerlichen Bewusstseins, oder von oben aus der göttlichen Sicht.

Wenn ihr mit dem göttlichen Bewusstsein eins seid, kommt es sehr wenig darauf an, ob das zu Verwirklichende nach Menschenberechnung Tausende von Jahren oder nur ein Jahr erfordert; denn dann habt ihr die Dinge der menschlichen Natur hinter euch gelassen und seid in das Unendliche und Ewige der göttlichen Natur eingetreten. Damit entkommt ihr diesem Gefühl äußerster Ungeduld, von dem die Menschen besessen sind, weil sie die Dinge erledigt sehen wollen. Betriebsamkeit, Eile und Unruhe führen nirgendwohin. Das ist Schaum auf dem Meer, viel Aufhebens, das nichts bewirkt. Die Menschen haben das Gefühl, dass sie nichts tun, wenn sie nicht immerfort überall herumrennen, sich in fieberhafte Tätigkeit stürzen, Gruppen,

Gesellschaften und Bewegungen gründen. Es ist ein Irrtum zu glauben, dass all diese sogenannten Bewegungen irgendetwas ändern. Das ist gerade so, wie wenn man in einem Wasserglas umrührt; das Wasser gerät in Bewegung, aber es verändert sich dadurch in keiner Weise.

Diese Täuschung über das Tätigsein ist eine der größten Illusionen der menschlichen Natur. Sie schadet dem Fortschritt, weil sie einen ständig dazu treibt, sich stürmisch in irgendeine Unternehmung zu werfen. Wenn man doch nur das Täuschende, das Nutzlose von alledem einsehen würde, erkennen, dass nichts, aber auch gar nichts verändert wird. Nirgends kann man auf diese Weise etwas vollbringen. Die derart hierhin und dorthin hasten, sind das Spielzeug von Kräften, die Spaß daran haben, sie tanzen zu lassen, und diese Kräfte sind sicher nicht von der besten Sorte.

Alles, was auf der Welt getan worden ist, geht auf die kleine Anzahl jener zurück, die sich aus dem Betrieb heraushalten — im Schweigen; denn sie sind die Werkzeuge der göttlichen Macht und ihre dynamischen und bewussten Mittler; sie bringen die Kräfte herab, die die Welt umwandeln. Nur so werden die Dinge getan, nicht durch ruhelose Aktivität. Im Frieden, im Schweigen und in Ruhe ist die Welt erschaffen worden, und wann immer etwas wahrhaft zu erschaffen ist, muss es gleichfalls im Frieden, im Schweigen und in der Ruhe geschehen. Von großem Unwissen zeugt die Ansicht, man müsse vom Morgen bis zum Abend rastlos alle möglichen nichtigen Dinge betreiben, um etwas für die Welt zu vollbringen.

Um das Ausmaß der Täuschung zu sehen genügt es, von diesen stürmischen Kräften einen Schritt Abstand zu nehmen und in die ruhigen Regionen einzutreten. Von dort aus sieht die Menschheit wie eine Masse blinder Geschöpfe aus, die in alle Richtungen hetzen, ohne zu wissen, was sie tun und warum sie es tun und ständig übereinander stolpern und zusammenstoßen. Und das nennen sie Tätigkeit und Leben! Es ist bloß leere Betriebsamkeit, gewiss kein wirkliches Tätigsein und auch kein wahres Leben.

Ich sagte einmal, man müsse, um nutzbringend zehn Minuten lang zu reden, zehn Tage lang ruhig bleiben. Ich könnte hinzufügen: Um einen Tag lang nützlich zu handeln, muss man sich

ein Jahr lang ruhig verhalten. Natürlich spreche ich nicht von den gewöhnlichen Verrichtungen des täglichen Lebens, denn die sind nötig, es aufrecht zu erhalten; ich spreche von Menschen, die für die Welt etwas zu tun haben oder meinen, etwas zu tun zu haben. Und das Schweigen, von dem ich spreche, ist die innere Gelassenheit, die nur jene haben, die handeln können, ohne sich mit ihrer Tätigkeit gleichzusetzen und sich in ihr zu verlieren, vom Lärm ihres eigenen Treibens betäubt und geblendet. Haltet euch über eurem Tun, steigt auf eine Höhe, die diese zeitlichen Bewegungen überragt; tretet in das Bewusstsein der Ewigkeit ein. Dann werdet ihr wissen, was wirkliches Handeln ist.

2. Juni 1929

*Was für eine Beziehung besteht zwischen menschlicher Liebe und göttlicher Liebe? Ist die menschliche Liebe ein Hindernis für die göttliche? Oder ist die Fähigkeit, menschlich zu lieben, ein Zeichen für das Vermögen göttlicher Liebe? Waren nicht große spirituelle Gestalten wie Christus, Ramakrischna und Vivekananda von Natur aus besonders innig und liebevoll?*

Die Liebe ist eine der großen Allkräfte; sie besteht in sich selbst, unabhängig von den Gegenständen, in denen, durch die und für die sie sich offenbart, und ihre Bewegung ist immer frei. Sie offenbart sich überall, wo sie eine Möglichkeit sieht, überall, wo eine Empfänglichkeit ist, in allem, was sich ihr öffnet. Was ihr Liebe nennt und für etwas Persönliches, Individuelles haltet, ist nur das Vermögen, diese Allkraft zu empfangen und zu offenbaren. Doch daraus, dass diese Kraft allheitlich ist, folgt nicht, dass sie unbewusst wäre; im Gegenteil, sie ist eine höchst bewusste Gewalt. Sie trachtet bewusst nach ihrer Offenbarung und Verwirklichung auf Erden; bewusst wählt sie ihre Werkzeuge, erweckt jene, die einer Antwort fähig sind, zu ihren Schwingungen und sucht in ihnen ihre ewige Absicht zu verwirklichen; und wenn das Werkzeug sich als unfähig erweist, lässt sie es fallen und wendet sich anderen zu. Die Menschen meinen, sie hätten sich plötzlich verliebt; sie sehen ihre Liebe entstehen, wachsen und schwinden — oder auch ein bisschen länger dauern bei solchen, die für eine Verlängerung ihrer Regung besonders veranlagt sind. Jedenfalls täuscht das Gefühl, dass es sich um eine

persönliche, einem selbst gehörende Erfahrung handelt: Es war nur eine Woge aus dem grenzenlosen Meer der Allliebe.

Die Liebe ist allheitlich und ewig; immer offenbart sie sich und ist sich im Wesen immer gleich. Es ist eine göttliche Kraft, denn die Entstellungen, die wir in ihren Erscheinungsformen wahrnehmen, rühren von den Werkzeugen her. Nicht nur in den Menschen offenbart sich die Liebe, sie ist überall — in den Pflanzen ist ihre Regung, ja sogar in den Steinen; bei den Tieren ist sie leicht zu erkennen. Alle Verfälschungen dieser großen göttlichen Gewalt entstammen der Dunkelheit, dem Unwissen und der Ichsucht seiner begrenzten Werkzeuge. Die Liebe, diese ewige Kraft, kennt keine Lusternheit, keine Gier, keinen Besitztrieb, kein persönliches Anhängen; in ihrer reinen Bewegung ist sie der Drang des Selbstes nach Einigung mit dem Göttlichen, ein unbedingtes Streben, unbekümmert um alles übrige. Die göttliche Liebe schenkt sich und verlangt nichts. Was die Menschen aus ihr gemacht haben, davon spricht man besser nicht; sie haben sie zu etwas Abstoßendem und Hässlichem entstellt. Und dennoch bringt die erste Berührung mit der Liebe auch bei den Menschen einen Widerschein ihres reineren Gehaltes mit sich; für eine Weile vermögen sie sich selbst zu vergessen; für eine Weile erweckt und verklärt die göttliche Liebesberührung alles, was edel und schön ist. Doch die menschliche Natur gewinnt sehr schnell wieder die Oberhand, ist voll unreiner Ansprüche, fordert etwas im Austausch für das Gegebene und schachert mit dem, was selbstloses Geschenk sein müsste, besteht auf der Befriedigung niedriger Begierden, verunstaltet und beschmutzt, was göttlich war.

Um die göttliche Liebe zu offenbaren, muss man für sie empfänglich sein. Nur jene sind dazu imstande, die für ihre wesenhafte Bewegung offen sind. Je weiter und klarer die Öffnung in ihnen ist, desto mehr offenbaren sie die göttliche Liebe in ihrer ursprünglichen Reinheit; je mehr sie sich umgekehrt mit den niedrigeren menschlichen Regungen vermischt, desto größer wird die Entstellung.

Wer für die Liebe in ihrem Wesen und ihrer Wahrheit nicht offen ist, kann sich dem Göttlichen nicht nähern. Auch jene, die es auf dem Weg des Wissens suchen, kommen an einen Punkt, wo sie, wenn sie darüber hinauswollen, nicht umhin können, auch in die Liebe einzutreten und

beides als eines zu empfinden: Wissen, das Licht der göttlichen Einung, und Liebe, die eigentliche Seele dieses Wissens. In einem gewissen Augenblick des Fortschritts der Seele treffen die beiden zusammen und lassen sich nicht mehr auseinanderhalten. Die Trennung, die Unterscheidung zwischen ihnen ist geistgeschaffen; erhebt man sich auf eine höhere Ebene, so verschwindet sie.

Unter denen, die auf diese Welt gekommen sind, um hier das Göttliche zu offenbaren und das irdische Leben umzuwandeln, haben einige die göttliche Liebe in besonderer Fülle offenbart. In manchen ist die Reinheit der Offenbarung so groß, dass sie von der gesamten Menschheit missverstanden und sogar beschuldigt werden, hart und herzlos zu sein; und dennoch ist in ihnen die göttliche Liebe, aber in Form und Gehalt eben göttlich und nicht menschlich. Denn sobald die Menschen von Liebe sprechen, denken sie an eine emotionale und sentimentale Schwäche. Aber die göttliche Intensität der Selbstvergessenheit, dies Vermögen, sich völlig zu geben, vorbehaltlos und schrankenlos, ohne dafür etwas zu verlangen, ist den Menschen kaum bekannt. Und wenn sie sich ohne emotionale Beimischung und sentimentale Schwäche offenbart, dann werfen ihr die Menschen Gefühllosigkeit und Kälte vor; sie können darin das höchste, intensivste Liebesvermögen nicht erkennen.

Wollt ihr wissen, wie das Göttliche seine Liebe in der Welt offenbart hat? Es tat das in Form eines großen Opfers, einer höchsten Selbsthingabe. Das vollkommene Bewusstsein willigte ein, in das Unbewusste der Materie einzutauchen und darin aufzugehen, damit das Bewusstsein in den tiefsten Tiefen geweckt werde und die göttliche Macht nach und nach auftauche und das gesamte offenbarte Weltall zu einem höheren Ausdruck des göttlichen Bewusstseins und der göttlichen Liebe mache. Dies war tatsächlich die höchste göttliche Liebe: einzuwilligen, den vollkommenen göttlichen Zustand, sein unbedingtes Bewusstsein und unendliches Wissen zu verlieren, um sich dem Unbewussten zu einen und in der Welt mit deren Unwissen und Dunkel zu bleiben. Und dennoch würde sie wohl niemand Liebe nennen, denn sie hüllt sich nicht in oberflächliche Gefühle, verlangt nichts für das, was sie getan hat, und prahlt nicht mit ihrem Opfer. Die Liebeskraft in der Welt sucht Wesen, die diese göttliche Bewegung in ihrer Reinheit zu empfangen und auszudrücken vermögen. Dies Rennen aller Geschöpfe zur Liebe, dieser unwiderstehliche Drang, dies Trachten des Herzens der Welt und aller Herzen, das alles kommt

vom Antrieb der göttlichen Liebe hinter den menschlichen Leidenschaften. Sie ergreift Millionen Instrumente, versucht es immer wieder und wird immer wieder enttäuscht; doch durch diese ständige Berührung werden die Werkzeuge vorbereitet, und eines Tages wird in ihnen das Vermögen zur Selbsthingabe erwachen, das Liebesvermögen.

Die Bewegung der Liebe beschränkt sich nicht auf die Menschen, und vielleicht ist sie in anderen Welten weniger entstellt als in dieser. Seht die Blumen und Bäume an. Wenn bei Sonnenuntergang alles still wird, lasst euch eine Weile unter den Bäumen nieder und setzt euch mit der Natur in Einklang; dann fühlt ihr, wie sich von der Erde, von den tiefsten Wurzeln der Bäume durch die Fasern aufwärts bis in die höchsten Zweige die Sehnsucht einer Liebe und eines innigen Bedürfnisses erhebt — Bedürfnis nach etwas, das Licht bringt und Glück schenkt, nach der Helligkeit, die verschwand und deren Rückkehr erlebt wird. Das steigt auf wie ein Dankgebet mit so reinem und spontanem Schwung, dass euer eigenes Wesen sich miterheben kann in inbrünstiger Anrufung des Friedens, des Lichtes und der Liebe, die hier noch nicht offenbart sind.

Seid ihr einmal mit dieser reinen, weiten und wahren göttlichen Liebe in Berührung gekommen, und sei es auch nur für kurze Zeit und in ihrer geringsten Form, so wird euch klar, wie sehr die menschliche Begierde sie erniedrigt hat. In der menschlichen Natur ist sie gemein, roh, ichtsüchtig, gewalttätig und hässlich geworden oder auch schwächlich und sentimental; sie besteht aus lauter kleinlichsten Empfindungen, ist haltlos, oberflächlich und anspruchsvoll. Und diese Niedrigkeit, diese Rohheit oder diese Schwäche nennt man Liebe!

*Soll unser Vitales an der göttlichen Liebe teilhaben? Wenn ja, was wäre die richtige Form dafür?*

Wo wäre der Offenbarung der göttlichen Liebe eine Grenze gesetzt? Sollte sie auf ein überwirkliches oder unstoffliches Gebiet beschränkt werden? Die göttliche Liebe taucht bei ihrer Offenbarung auf Erden bis in die stofflichste Materie. In den ichtsüchtigen Entstellungen des menschlichen Bewusstseins lässt sie sich allerdings nicht finden. Aber an sich ist das vitale Element für die Offenbarung der göttlichen Liebe ebenso wichtig wie für jede andere Offenbarung auf der Welt. Ohne die Vermittlung des Vitalen ist keine Bewegung und kein

Fortschritt möglich. Doch weil diese Naturgewalt so furchtbar entstellt worden ist, meinen manche, sie müsse verworfen und aus dem Wesen und der Welt verbannt werden. Aber nur über das Vitale kann die Materie von der umwandelnden Kraft des Spirits berührt werden. Wäre das Vitale nicht da, seine Dynamik einzuflößen, so bliebe die Materie tot; denn wären die höchsten Teile des Wesens nicht imstande, mit der Erde in Fühlung zu kommen und sich im Leben zu verdichten, so würden sie sich unbefriedigt zurückziehen und verschwinden.

Die göttliche Liebe, von der ich spreche, ist eine Liebe, die sich hier offenbart, auf dieser physischen Erde, in der Materie; allerdings muss sie von allen menschlichen Entstellungen reingehalten werden, damit sie einwilligt, sich zu verkörpern. Hierbei, wie bei aller Offenbarung, ist das Vitale ein unerlässlicher Mittler; doch wie das so zu sein pflegt, haben die Widersachergewalten gerade wegen seines Wertes von ihm Besitz ergriffen. Die Energie des Vitalen ist es, die den dumpfen, fühllosen Stoff durchdringt, um ihn erwidern und lebendig werden zu lassen. Doch die feindlichen Kräfte haben diese Energie entstellt, sie zu einem Feld der Gewalt, der Ichsucht, der Begierde und aller Art von Hässlichkeit gemacht und sie so daran gehindert, ihren Platz im göttlichen Werk einzunehmen. Es kommt einzig darauf an, sie umzuwandeln, nicht aber ihre Regungen zu unterdrücken oder zu zerstören. Denn ohne sie ist nirgendwo Intensität möglich. Das Vitale ist seiner Natur nach das in uns, was sich großzügig hingeben kann. Gerade weil es immer den Drang und die Kraft hat zu nehmen, vermag es sich auch bis zum Äußersten zu schenken; weil es zu besitzen versteht, weiß es sich auch rückhaltlos hinzugeben. Die echte vitale Bewegung ist eine der schönsten und großartigsten; aber sie ist in die hässlichste, verdorbenste und abstoßendste von allen verkehrt und verzerrt worden. Wo immer es in einer menschlichen Geschichte der Liebe wenigstens ein Atom reiner Liebe gegeben hat und dies sich ohne allzu viel Entstellung offenbaren durfte, haben wir etwas Schönes und Wahres vor uns. Und wenn diese Regung nicht dauert, so deshalb, weil sie ihr wirkliches Ziel nicht kennt; ihr entgeht, dass sie eigentlich nicht die Vereinigung zweier Wesen erstrebt, sondern die Einung aller Wesen mit dem Göttlichen.

Die Liebe ist eine höchste Kraft, die das ewige Bewusstsein ausstrahlt und in die träge, dunkle Welt geschickt hat, um diese Welt mit ihren Wesen zum Göttlichen zurückzuführen. In ihrem Dunkel und ihrem Unwissen hatte die Stoffwelt das Göttliche vergessen. Die Liebe stieg in die

Finsternis hinab und weckte dort alle, die eingeschlafen waren; sie öffnete die versiegelten Ohren, indem sie flüsterte: „Es gibt etwas, wofür zu erwachen und zu leben sich lohnt: die Liebe!“ Und mit dem Erwachen zur Liebe kam die Möglichkeit einer Rückkehr zum Göttlichen in die Welt. Durch die Liebe erhebt sich die Schöpfung zum Göttlichen, und antwortend neigt sich die göttliche Liebe mit ihrer Gnade der Schöpfung entgegen. Die Liebe kann in ihrer reinen Schönheit nur bestehen, kann ihre angestammte Macht, die starke Freude ihrer Fülle nur annehmen in diesem Austausch, dieser Verschmelzung zwischen der Erde und dem Höchsten, dieser Liebesbewegung, die vom Göttlichen zur Schöpfung und von der Schöpfung zum Göttlichen geht.

Diese Welt war tote Materie, bis die göttliche Liebe zu ihr hinabstieg und sie zum Leben erweckte. Seither ist sie unterwegs auf der Suche nach diesem göttlichen Leben, aber dabei hat sie alle möglichen verkehrten Richtungen und falschen Wege eingeschlagen, ist überall umhergeirrt in der Nacht. Die Masse dieser Schöpfung ist wie ein Blinder vorangekommen, der im Unbekannten sucht und nicht einmal weiß, wonach.

Die höchste so erreichte Liebe ist jene, die den Menschen als ihre erhabenste Form und in ihrer Art als die reinste und selbstloseste erscheint, wie zum Beispiel die Mutterliebe. Insgeheim sucht menschliche Liebe etwas anderes, als was sie schon gefunden hat; doch weiß sie nicht, wo es zu finden ist, ja nicht einmal, was es ist. Von dem Augenblick an, wo des Menschen Bewusstsein zur göttlichen Liebe erwacht, rein und von aller Offenbarung in menschlicher Gestalt unabhängig, weiß er, wonach sein Herz seit je zutiefst gedürstet hat. So beginnt die Sehnsucht seiner Seele, die das Bewusstsein zum Verlangen nach Einung mit dem Göttlichen weckt. Von da an müssen alle aus der Unwissenheit gekommenen Formen, alle von ihr geschaffenen Entstellungen erlöschen und verschwinden, um einem einzigen Aufstreben der Schöpfung Platz zu machen, die der göttlichen Liebe mit ihrer Liebe zum Göttlichen antwortet. In eine bewusste, erwachte Schöpfung, die für die Liebe des Göttlichen offen ist, gießt das Göttliche seine grenzenlose Liebe als Antwort. Der Kreis der ganzen Bewegung ist geschlossen; die beiden Extreme, Spirit und offenbarte Materie, treffen sich, und ihre göttliche Einung wird vollständig und dauerhaft.

Es haben große Wesen in dieser Welt Geburt angenommen, um etwas von der höchsten Reinheit und Macht der göttlichen Liebe herabzubringen. Oder besser gesagt: In ihrem Wesen hat sich die göttliche Liebe in eine persönliche Form begeben, damit ihre Verwirklichung auf Erden sowohl einfacher als auch vollkommener sei. Denn wenn die göttliche Liebe sich in einem persönlichen Wesen offenbart, ist sie leichter zu begreifen, als wenn sie unpersönlich bleibt. Wer durch diese persönliche Berührung und die ihr eigene Intensität zum Bewusstsein der göttlichen Liebe erwacht ist, sieht das Werk der Umwandlung dadurch erleichtert; die Einung, die er zu erreichen strebt, wird natürlicher und vertrauter. Diese Verwirklichung, diese Einung wird auch reicher und vollkommener, denn die weite Gleichförmigkeit unpersönlicher und allheitlicher Liebe erhellt und belebt sich durch die Farbe und Schönheit aller nur möglichen Beziehungen zum Göttlichen.

9. Juni 1929

*Was ist eigentlich die Natur der Religion? Ist sie ein Hindernis auf dem Weg des spirituellen Lebens?*

Die Religion gehört zum höheren Geist der Menschheit. Sie stellt die Bemühung des Menschen dar, sich seiner Kraft entsprechend einer Sache zu nähern, die ihn übersteigt und der er Namen wie Gott, Heiliger Geist, Wahrheit, Glaube, Wissen oder Unendliches gibt, eine Art Unbedingtes, das der menschliche Geist nicht erreichen kann und dennoch zu erreichen strebt. Religion mag in ihrem Ursprung göttlich sein; ihrer gegenwärtigen Natur nach ist sie nicht göttlich, sondern menschlich.

Wir sollten wohl eher von Religionen sprechen, als von der Religion, denn der Mensch hat unzählige Religionen geschaffen. Sie wurden fast alle auf dieselbe Art gemacht, wenn auch ihr Ursprung nicht der gleiche ist. Es ist bekannt, wie die christliche Religion entstanden ist. Bestimmt ist nicht Jesus für das verantwortlich, was man Christentum nennt. Einige sehr gelehrte und gewitzte Leute steckten ihre Köpfe zusammen und konstruierten das, was wir heute sehen. Da war nichts Göttliches in der Art, wie es gebildet wurde, und auch nicht in der

Art, wie es funktioniert. Und dennoch war die Rechtfertigung oder der Anlass seines Entstehens zweifellos eine Verkündigung, die von einem solchen Wesen stammt, einem Wesen von anderswoher, das der Erde aus einer höheren Region ein bestimmtes Wissen, eine bestimmte Wahrheit brachte. Er kam und litt für seine Wahrheit. Aber sehr wenige begriffen, was er sagte, sehr wenige bemühten sich, die Wahrheit zu finden, für die er gelitten hatte, und sich danach zu richten.

Buddha zog sich aus der Welt zurück; er setzte sich in Meditation und entdeckte einen Weg, der aus dem irdischen Leiden und Elend, aus Krankheit, Tod, Begehren, Sünde und Hunger hinausführt. Er lebte eine Wahrheit, die er den um ihn versammelten Jüngern und Eingeweihten mitzuteilen versuchte. Aber schon vor seinem Tode war die Lehre von ihrem wirklichen Sinn abgewichen. Erst nach dem Ableben von Buddha trat der Buddhismus als ausgerüstete Religion auf, gegründet auf angebliche Aussprüche des Meisters und deren vermutliche Bedeutung. Weil sich aber die Jünger, und die Jünger der Jünger, nicht darüber einig waren, was ihr Meister gesagt oder gemeint habe, entstand bald ein Heer von Sekten und Untersekten im Körper der Mutterreligion — „Das Kleine Fahrzeug“ oder der Südliche Pfad, „Das Große Fahrzeug“ oder der Nördliche Pfad, die zahlreichen Pfade des Fernen Ostens — jeder mit dem Anspruch, die einzige, ursprüngliche, reine Lehre des Buddha zu sein.

Dem, was Christus gelehrt hat, ist das gleiche Schicksal widerfahren. Auch da gingen zahllose kleine Kirchen aus der ersten Religion hervor. Es wird oft gesagt, dass Jesus, kehrte er wieder, seine Lehre unter all den Verkleidungen nicht wiedererkennen würde. Und Buddha, käme er wieder auf die Erde und sähe, was man aus seiner Lehre gemacht hat, ließe entmutigt gleich wieder ins Nirwana zurück. Von jeder Religion kann man dieselbe Geschichte erzählen. Der Anlass zu ihrer Entstehung ist die Ankunft eines großen Weltlehrers; er verkörpert eine göttliche Wahrheit und sucht sie zu enthüllen; aber die Menschen reißen sie an sich, nützen sie aus und ziehen eine gleichsam politische Organisation auf. Sie versehen sie mit einer Regierung, Verwaltung und Gesetzen, Glaubensartikeln und Dogmen, Regeln und Reglementen, Riten und Zeremonien — alles den Gläubigen als absolut und unantastbar vorgeschrieben. Wie der Staat, so verteilt auch die so errichtete Religion Belohnungen an den Getreuen und Strafen an den, der sich auflehnt oder irregeht, den Ketzer, den Abtrünnigen.

Der erste und hauptsächlichste Glaubensartikel dieser etablierten und formellen Religionen pflegt zu sein: „Meine Religion besitzt die höchste, die einzige Wahrheit; alle anderen stecken in der Lüge oder stehen jedenfalls tiefer.“ Denn ohne dieses grundlegende Dogma hätte keine auf dem Glauben errichtete Religion fortbestehen können. Wenn ihr nicht davon überzeugt seid und nicht verkündet, dass ihr allein die höchste, die einzige Wahrheit besitzt, könnt ihr die Leute nicht so beeindruckten, dass sie euch in Scharen zulaufen.

Diese Einstellung ist für die religiöse Mentalität ganz natürlich; aber gerade sie stellt ja die Religion in Gegensatz zum spirituellen Leben. Die Glaubensartikel und Dogmen einer Religion sind Erzeugnisse des denkenden Geistes, und wenn ihr ihnen zu große Wichtigkeit beilegt und euch in einen fix und fertigen Lebenskodex einschließt, kennt ihr die Wahrheit des Spirits nicht — und könnt sie auch gar nicht kennen —, die frei und weit über allen Vorschriften und Dogmen steht. Wenn ihr bei einem religiösen Glauben haltmacht, euch an ihn bindet und ihn für die einzige Wahrheit auf der Welt nehmt, so haltet ihr damit zugleich das Voranschreiten und die Entfaltung eures inneren Wesens auf.

Von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachtet, braucht die Religion jedoch nicht unbedingt jeden am Fortschritt zu hindern. Sieht man sie als eine der höchsten Betätigungen der Menschheit an und kann man in ihr die Sehnsüchte der Menschen erkennen, ohne darum vor dem Unvollkommenen allen Menschenwerks die Augen zu verschließen, so kann sie gut ihren Platz unter den Dingen einnehmen, die auf das spirituelle Leben vorbereiten. Wendet man sich ihr ernst und einsichtig zu, so kann man darin die Wahrheit entdecken, die hinter den Formen versteckte Sehnsucht und die ihr zugrundeliegende Eingebung, die durch menschliche Einmischung, Auslegung und Organisation so viele Entstellungen erlitten haben; und bei einer entsprechenden Geisteshaltung kann die Religion, auch so wie sie ist, Licht auf den Weg werfen und dem spirituellen Bemühen als Hilfe dienen.

In allen Religionen findet sich eine gewisse Anzahl von Leuten mit großem emotionalen Vermögen und wirklicher Inbrunst und Aspiration, die aber nur einen ganz einfachen Geist haben und kein Bedürfnis verspüren, sich dem Göttlichen auf dem Weg des Wissens zu nähern. Für solche Naturen ist die Religion nützlich und meistens sogar nötig; denn durch äußere

Formen wie die Kirchenzeremonien bietet sie ihrer inneren, spirituellen Sehnsucht eine Art Hilfe und Stütze.

In allen Religionen gibt es auch Gläubige, die ein hohes spirituelles Leben entwickelt haben. Doch haben sie ihre Spiritualität nicht von der Religion erhalten, sondern sie haben sie in die Religion hineingelegt. Irgendwohin versetzt, in irgendeinen beliebigen Kult hineingeboren, hätten sie dasselbe spirituelle Leben gefunden und gelebt. Ihr eigenes Vermögen, die Kraft ihres inneren Wesens, hat sie zu dem gemacht, was sie sind, nicht aber die Religion, zu der sie sich bekennen. Dies Vermögen in ihnen bewahrt sie davor, dass die Religion für sie zur Sklaverei wird. Nur eben, weil ihr Geist weder stark, noch klar, noch tätig ist, haben sie es nötig, dies oder jenes Dogma für den Ausdruck einer absoluten Wahrheit zu halten, um sich ihm ohne Frage und ohne störende Zweifel anheimzugeben. In allen Religionen bin ich solchen Leuten begegnet, und es wäre ein Verbrechen, sie in ihrem Glauben zu behelligen. Für sie ist die Religion kein Hindernis; im Weg steht sie denen, die das Vermögen haben, weiter zu gehen; aber jenen, die nicht über sie hinausschreiten und dennoch bis zu einem gewissen Punkt auf dem Wege des Spirits vorankommen können, ist sie oft eine Hilfe.

Die Religion ist Anstifterin der schlimmsten und der besten Dinge gewesen. In ihrem Namen haben die mörderischsten Kriege und die scheußlichsten Verfolgungen gewütet. Aber welch erhabenen Heldenmut, welch höchste Selbstaufopferung hat sie nicht auch hervorgerufen? Zusammen mit der Philosophie bezeichnet sie die Grenze, die der menschliche Geist bei seinen höchsten Betätigungen erreicht hat. Sie ist Hindernis und Fessel, wenn ihr ihrer äußeren Form versklavt seid; wisst ihr aber ihren inneren Gehalt zu verwerten, so kann sie euch als Sprungbrett in die Reiche des Spirits dienen.

Wer bei einer bestimmten Glaubensform stehen bleibt oder wer irgendeine Wahrheit entdeckt hat, ist immer geneigt zu meinen, er allein habe die Wahrheit voll und ganz gefunden. Das ist die menschliche Natur. Eine Beimischung von Lüge scheinen die Menschen zu brauchen, damit sie sich aufrecht halten und voranschreiten auf ihrem Weg. Würde ihnen die Wahrheitsschau auf einmal zuteil, so würden sie von ihrem Gewicht erdrückt.

Jedes Mal, wenn ein Stück der göttlichen Wahrheit und Kraft herabkommt, um sich auf Erden zu offenbaren, wird eine Veränderung in der irdischen Atmosphäre bewirkt. Alle, die empfänglich sind und mit dieser Herabkunft in Fühlung kommen, erwachen zu einer Inspiration, einem Beginn von Schau. Vermöchten sie das Empfangene richtig zu fassen und auszudrücken, so würden sie sagen: „Eine große Kraft ist herabgekommen, mit der ich in Fühlung stehe, und was ich davon begreife, will ich euch sagen.“ Aber die meisten von ihnen können es nicht dabei bewenden lassen, weil sie einen kleinen Geist haben.

Es gibt auf Erden mindesten zwei Dutzend Christusse und vielleicht ebensoviele Buddhas; Indien allein kann jede Menge Avatare liefern, nicht zu sprechen von geringeren Verkörperungen. So betrachtet, sieht die Sache grotesk aus; schaut man aber hinter die Oberfläche, so ist das gar nicht so dumm, wie es auf den ersten Blick scheint. Diese menschlichen Personen sind tatsächlich mit einem Wesen, einer Kraft in Kontakt getreten, und je nach Erziehung und Tradition nennen sie sie Buddha, Christus oder mit irgendeinem anderen vertrauten Namen. Man kann schwerlich prüfen, ob sie mit Buddha oder Christus selbst in Verbindung getreten sind. Aber ebenso wenig kann jemand behaupten, die von ihnen empfangene Eingebung stamme nicht aus der gleichen Quelle, von der Christus oder Buddha inspiriert waren. Diese menschlichen Werkzeuge können sehr wohl mit einer solchen Quelle in Verbindung gekommen sein; wenn sie schlicht und bescheiden wären, würden sie sich damit begnügen zu sagen, was ihnen widerfahren ist, und weiter nichts. Sie würden erklären: „Ich habe diese Eingebung von jenem großen Wesen erhalten.“ Stattdessen aber verkünden sie: „Ich bin jenes Wesen.“ Ich habe einen gekannt, der behauptete, Christus und Buddha zugleich zu sein. Er hatte wirklich etwas empfangen, seine Erfahrung war echt; er hatte die göttliche Gegenwart in sich und in den anderen gesehen. Aber die Erfahrung war zu stark für ihn, die Wahrheit zu groß; sein Geist verwirrte sich, und am nächsten Tag ging er auf die Straße und posaunte aus, in ihm seien Christus und Buddha eins geworden.

Das eine göttliche Bewusstsein arbeitet hier in all diesen Wesen, bereitet seinen Weg durch all diese Offenbarungen. Heute ist es auf Erden machtvoller am Werk denn je zuvor. Einige werden von ihm in gewissem Grade irgendwie berührt, entstellen aber, was sie empfangen und machen etwas Eigenes daraus. Andere spüren den Kontakt, können jedoch die Kraft nicht

aushalten und verlieren unter dem Druck den Verstand. Wenige haben die Fähigkeit, zu empfangen, und die Stärke, zu ertragen, und sie sind es, die Gefäße des vollen Wissens werden, seine Werkzeuge, seine erwählten Mittler.

Wollt ihr den wahren Wert der Religion erkennen, in der ihr geboren und erzogen worden seid, oder das Land und die Gesellschaft, dem ihr durch Geburt angehört, richtig einschätzen — wollt ihr euch darüber klar werden, wie bedingt die Umgebung ist, in der ihr auf die Welt kamt und aufgewachsen seid, dann braucht ihr nur um die Erde zu reisen, und ihr stellt fest, dass das, was ihr für gut hieltet, woanders als schlecht gilt, und was am einen Ort geschätzt wird, am anderen verpönt ist. Alle Nationen und alle Religionen sind gleichermaßen auf einer Masse von Überlieferungen errichtet. In allen begegnet ihr Heiligen und Helden, großen und starken Persönlichkeiten, wie auch engherzigen und bössartigen Menschen. Dann begreift ihr, wie lächerlich es ist zu sagen: „In dieser Religion bin ich erzogen worden, folglich ist sie die einzig wahre; in diesem Land bin ich geboren, darum ist es das beste aller Länder.“ Dasselbe könnte man genauso für seine Familie in Anspruch nehmen und erklären: „Ich gehöre zu dieser Familie, die an diesem Ort seit so vielen Jahren oder Jahrhunderten gelebt hat; infolgedessen bin ich an ihre Überlieferungen gebunden, sie allein sind vorbildlich.“

Alles bekommt erst dann einen inneren Wert und wird wirklich für euch, wenn ihr es durch freie Wahl erworben habt, und nicht, wenn es euch aufgedrängt worden ist. Wollt ihr eurer Religion gewiss sein, so müsst ihr sie wählen; wollt ihr eurer Heimat gewiss sein, so müsst ihr sie wählen; ja, wollt ihr eurer Familie gewiss sein, so müsst ihr sogar diese wählen. Denn wenn ihr ohne Frage annehmt, was der Zufall euch gebracht hat, könnt ihr nicht sicher sein, ob es gut oder schlecht für euch, ob es die Wahrheit eures Lebens ist.

Tretet einen Schritt zurück, aus allem heraus, was eure natürliche Umgebung, euer atavistisches Erbe ausmacht, das vom blinden und mechanischen Marsch der Natur erzeugt und euch aufgezwungen worden ist; tretet in euch selbst ein und betrachtet all diese Dinge ruhig und ohne Leidenschaft. Wägt sie gegeneinander ab und wählt frei. Dann könnt ihr wahrhaft sagen: „Das ist meine Familie, meine Heimat, meine Religion.“

Haben wir ein Stück Wegs in uns zurückgelegt, so entdecken wir, dass es in jedem von uns ein Bewusstsein gibt, das durch die Zeitalter hindurch gelebt und sich in vielen Formen offenbart hat.

Jeder von uns ist in zahlreichen Ländern geboren worden, hat zu mancherlei Völkern gehört, an die verschiedensten Religionen geglaubt. Warum sollten wir das letzte für das Beste nehmen? Die Erfahrungen, die wir während all dieser Leben in den verschiedensten Gegenden und Religionen gesammelt haben, sind in der inneren Kontinuität bewahrt, die durch alle Geburten anhält. Es gibt in uns viele Persönlichkeiten, die durch diese früheren Erfahrungen geschaffen wurden, und werden wir ihrer bewusst, dann ist es uns nicht mehr möglich, von einer bestimmten Form der Wahrheit als der einzigen Wahrheit zu sprechen, von einem Land als unserer einzigen Heimat, von einer Religion als der einzig wahren.

Es gibt Leute, deren wichtigste Bewusstseins-elemente offensichtlich zu einem anderen Land gehören als dem, worin sie geboren wurden. Ich habe welche getroffen, die in Europa geboren waren und dennoch ganz klar Inder waren; ich bin anderen begegnet, die einen indischen Körper angenommen hatten und doch zweifellos Europäer waren. Unter den Japanern habe ich manche gesehen, die Inder, andere, die Europäer waren. Und wenn irgendjemand von euch in das Land oder die Kultur geht, womit er innerlich verwandt ist, fühlt er sich dort völlig zuhause.

Ist es euer Ziel, frei zu sein mit der Freiheit des Spirits, so müsst ihr euch von allen Banden lösen, die nicht zur inneren Wahrheit eures Wesens gehören, sondern unterbewussten Gewohnheiten entstammen. Wollt ihr euch vollständig, unbedingt und ausschließlich dem Göttlichen weihen, so tut es ganz und aufrichtig; lasst nicht Teile von euch hier und da verkettet bleiben. Ihr mögt einwenden, es sei nicht leicht, mit allen Bindungen radikal zu brechen. Aber habt ihr in eurem Leben zurückgeblickt und die Veränderungen bemerkt, die in euch im Laufe weniger Jahre stattgefunden haben? Tut ihr dies, so fragt ihr euch fast immer, wie ihr nur so fühlen und handeln konntet, wie ihr es unter gewissen Umständen getan habt, und manchmal erkennt ihr euch in der Person, die ihr noch vor zehn Jahren wart, nicht mehr wieder.

Wie wollt ihr euch also an das binden, was war oder ist? Und wie wollt ihr im Voraus festlegen, was in Zukunft sein kann oder nicht?

All eure Beziehungen müssen auf innerer Freiheit und Wahl neu begründet werden. Die Überlieferungen, in denen ihr lebt oder erzogen worden seid, sind euch durch den Druck der Umgebung, die allgemeine Vorstellung oder die Wahl anderer auferlegt worden. Da ist unweigerlich ein Zwangselement in eurer Ergebung. Auch die Religion ist den Menschen auferlegt worden; meist wird sie durch religiöse Furcht, geistliche oder sonstige Bedrohung aufrechterhalten. Es darf aber in eurer Beziehung mit dem Göttlichen keinerlei Nötigung dieser Art geben; sie muss frei sein, Ergebnis der Wahl eures Geistes oder Herzens, voll Enthusiasmus und Freude. Was für eine Verbindung ist das, von der man schauernd sagt: „Ich bin dazu verpflichtet, ich darf nicht anders.“?

Die Wahrheit leuchtet von selbst ein und braucht der Welt nicht auferlegt zu werden; sie hat es durchaus nicht nötig, von den Menschen akzeptiert zu werden. Denn sie besteht aus sich selbst; sie hängt nicht davon ab, was die Leute sagen, bedarf keiner Zustimmung. Wer hingegen eine Religion gründet, braucht viele Anhänger. Macht und Größe einer Religion wird von den Menschen nach ihrer zahlenmäßigen Stärke bemessen, obwohl es darauf bei wahrer Größe nicht ankommt. Die Größe des spirituellen Lebens liegt nicht in der Zahl. Ich habe das Haupt einer neuen Religion gekannt, den Sohn ihres Gründers, und ihn sagen hören, dass die und die Religion so und so viele Jahrhunderte zu ihrer Errichtung gebraucht habe, während seine, erst 50 Jahre alt, schon über vier Millionen Anhänger habe. „Daran sehen Sie,“ fügte er hinzu, „wie groß unsere Religion ist!“ Die Religionen mögen zwar ihre Größe nach der Zahl ihrer Anhänger berechnen; die Wahrheit aber bleibt immer die Wahrheit, auch wenn sie keinen einzigen Jünger hätte. Der Durchschnittsmensch wird von denen angelockt, die groß angeben, er geht nicht dahin, wo die Wahrheit sich leise offenbart. Jene, die Großes vorgeben, müssen es laut proklamieren, denn wie könnten sie sonst die Menge anziehen? Die Arbeit, die unbekümmert um das getan wird, was die Leute davon halten, ist nicht bekannt und erreicht die Masse nicht leicht. Die Wahrheit allein braucht keine Reklame; sie verbirgt sich nicht, aber sie drängt sich auch nicht auf. Es genügt ihr, sich zu offenbaren, ohne sich um die Ergebnisse zu kümmern,

ohne Beifall zu suchen oder Ablehnung zu meiden, von der Billigung oder Missbilligung der Welt weder verlockt noch verstört.

Wenn ihr zum Joga kommt, müsst ihr darauf gefasst sein, all eure Geistkonstruktionen und alle Gerüste eures Vitalen in die Brüche gehen zu sehen. Ihr müsst bereit sein, in der Luft zu hängen ohne alle Stütze außer eurem Glauben. Ihr werdet euer früheres Ich mit all seinen Bindungen vollständig vergessen und aus eurem Bewusstsein zu reißen haben, um neu geboren zu werden, von aller Knechtschaft frei. Denkt nicht mehr daran, was ihr einmal wart, sondern daran, was ihr zu werden strebt; lebt ganz und gar in dem, was ihr verwirklichen wollt. Wendet euch von eurer toten Vergangenheit ab und blickt geradeaus in die Zukunft. Ihr werdet nur noch eine Religion, eine Heimat, eine Familie haben: das Göttliche.

16. Juni 1929

*Lassen sich alle physischen Krankheiten letztlich auf eine Unordnung im Geist zurückführen? Wenn ja, was für eine geistige Unordnung läge dann zum Beispiel einem Hautausschlag oder einer Halsentzündung zugrunde?*

Es gibt so viele Ursachen für eine Krankheit, wie es Kranke gibt; die Erklärung ist in jedem Fall verschieden. Fragt ihr mich: „Warum habe ich diese oder jene Krankheit?“, so kann ich in euch hineinblicken und euch den Grund angeben; aber eine allgemeine Regel gibt es nicht.

Krankheiten des Leibes sind nicht immer das Ergebnis einer Unordnung, einer Disharmonie oder einer falschen Regung im Geist. Die Ursache einer Krankheit kann sowohl im Geist als auch im Vitalen liegen; sie kann aber auch mehr oder weniger etwas Physisches sein wie die Krankheiten, die von äußeren Kontakten herrühren. Und endlich rühren gewisse Störungen von irgendeinem Vorgang im Joga her, und auch in diesem Fall sind viele Ursachen möglich.

Beschäftigen wir uns also mit den Krankheiten, die jogisch bedingt sind, denn sie gehen uns unmittelbarer und tiefer an. Obwohl sich für eine bestimmte Krankheit nicht immer dieselbe

Ursache angeben lässt, können wir Krankheiten doch nach der Art der sie hervorrufenden Ursachen in verschiedene Gruppen einteilen.

Die Kraft, die in den Joga Üben herabkommt und ihm bei der Umwandlung hilft, wirkt auf mannigfache Weise, und die Ergebnisse entsprechen der empfangenden Natur und der Arbeit, die zu tun ist. Insbesondere beschleunigt sie im Wesen die Umwandlung von allem, was dazu bereit ist. Ist es im Geist offen und empfänglich, dann beginnt dieser, von der Jogakraft berührt, rasche Fortschritte zu machen. Das gleiche kann im vitalen Bewusstsein, sobald es bereit ist, oder sogar im Körper geschehen. In diesem aber wirkt die Umwandlungskraft nur bis zu einem bestimmten Punkt, denn die Empfänglichkeit des Körpers ist beschränkt. Der stoffliche Bezirk der Welt ist noch in einem Zustand, wo Empfänglichkeit weitgehend mit Widerstand vermischt ist. Ein schneller Fortschritt eines Wesensteils, dem nicht ein entsprechender Fortschritt der anderen Teile folgt, erzeugt einen Missklang in der Natur, eine Verspannung irgendwo, die sich an der Stelle durch eine Krankheit äußern kann. Die Art der Krankheit hängt von der Art der Verspannung ab. Eine bestimmte Sorte greift den Geist an, und die Störung kann sogar zum Irrsinn führen; eine andere Sorte befällt den Körper, und Fieber, ein Hautausschlag oder irgendeine andere mehr oder weniger große Unordnung tritt in Erscheinung.

So beschleunigt die Ausübung des Joga einerseits den Vorgang der Umwandlung in den Wesenteilen, die bereit sind, die wirkende Kraft zu empfangen und ihr zu antworten. In dieser Weise gewinnt Joga Zeit. Die ganze Welt ist auf dem Wege fortschreitender Umwandlung; Indem man die Disziplin des Joga aufnimmt, fördert man dies Verfahren in einem selbst. Die Arbeit, die auf gewöhnliche Art und Weise Jahre in Anspruch nehmen würde, lässt sich mit Joga in wenigen Tagen oder sogar in einigen Stunden tun. Doch ist es das innere Bewusstsein, das dem Antrieb zur Beschleunigung gehorcht, denn die höchsten Wesensteile folgen der schnellen und gesammelten Bewegung des Joga gern und fügen sich leicht in die Anpassungen und Berichtigungen, die dieser Vorgang ständig verlangt.

Andererseits ist der Körper im Allgemeinen schwerfällig, träge und stumpf; wenn etwas in ihm dem Wirken der höheren Kräfte nicht antwortet und ihnen widerstrebt, so darum, weil er dem raschen Fortschreiten des übrigen Wesens nicht zu folgen vermag. Er braucht Zeit; er kann nur

in seinem eigenen Schritt gehen, wie er es auch im gewöhnlichen Leben tut. Es verhält sich damit wie bei Erwachsenen, die für die begleitenden Kinder zu schnell marschieren; von Zeit zu Zeit müssen sie anhalten, damit die Kleinen sie einholen können. Ein solcher Zwiespalt zwischen dem Fortschritt des inneren Wesens und der Trägheit des Körpers bewirkt im Organismus eine Störung, die sich als Krankheit äußert. Das erklärt auch, warum manche, die sich dem Joga zuwenden, am Anfang gesundheitlich irgendwie zu leiden haben. Das kann allerdings vermieden werden, wenn sie behutsam sind und gut achtgeben. Natürlich sind sie auch dann geschützt, wenn ihr Körper eine beträchtliche und ungewöhnliche Empfänglichkeit besitzt. Aber unvermischte Empfänglichkeit, die dem physischen Wesen gestatten würde, mit der inneren Umwandlung Schritt zu halten, ist kaum möglich, es sei denn, die leibliche Substanz wurde schon früher durch eine jogische Disziplin vorbereitet.

Im gewöhnlichen Leben des Menschen ist eine zunehmende Störung die Regel. Der Geist und das Vitale folgen der Bewegung der allheitlichen Kräfte so gut sie können, und die Strömung der Evolution und Umwandlung der Welt trägt sie ein Stück Wegs; der Körper jedoch, den Gesetzen der stofflichsten Natur unterworfen, bewegt sich sehr langsam. Nach einigen Jahren, siebzig oder achtzig, hundert oder zweihundert — und das ist wohl das Höchste —, ist das Missverhältnis so groß, dass das äußere Wesen in Stücke geht. Die Kluft zwischen Anspruch und Entsprechung, das wachsende Unvermögen des Körpers, Folge zu leisten, führen zur Erscheinung des Todes.

Durch den Joga wird die innere Umwandlung, die in der Schöpfung beständig, wenn auch langsam statthat, gesteigert und beschleunigt; die Gangart der äußeren Wandlung aber bleibt etwa die gleiche wie im gewöhnlichen Leben. Daraus folgt, dass die Disharmonie zwischen innerem und äußerem Wesen bei jemandem, der Joga übt, eher noch größer ist, sofern nicht besondere Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden und ein besonderer Schutz seinem Körper besteht, damit er dem inneren Gang so gut als möglich folgen kann. Aber sogar in diesem Fall liegt es in der Natur des Körpers, den Marsch zu behindern. Deshalb müssen wir vielen Sadhaks sagen: „Zieht nicht, beeilt euch nicht; gebt dem Körper Zeit zu folgen.“ Manche müssen jahrelang zurückgehalten werden, und es ist ihnen nicht gestattet, zu viel zu machen oder weit voranzuschreiten. Gelegentlich lässt sich das Gleichgewicht nicht mehr halten; dann

gibt es eine Störung, die je nach der Natur des Widerstands und dem Maß an Nachlässigkeit oder aufgewendeter Sorgfalt verschieden ist.

Aus diesem Grunde auch folgt auf jede ernsthafte Bewegung des Fortschritts fast unausweichlich eine Zeit der Reglosigkeit. Sie scheint denen, die nicht gewarnt sind, eine Periode der Dumpfheit, Stagnierung und Mutlosigkeit zu sein, die allen Fortschritt aufhält, und sie denken bekümmert: „Was ist los? Verliere ich meine Zeit? Nichts geschieht.“ In Wirklichkeit aber ist diese Zeit für die Angleichung nötig; es ist eine Pause, die dem Körper erlaubt, sich weiter zu öffnen, empfänglicher zu werden und sich der vom inneren Bewusstsein erreichten Stufe anzunähern. Die Eltern sind auf dem Weg zu weit vorangegangen; sie müssen haltmachen und das zurückgebliebene Kind nachkommen lassen; dann erst können sie gemeinsam weiterziehen.

Jede Stelle des Körpers ist symbolisch für eine innere Bewegung; es gibt eine Welt subtiler Entsprechungen. Das ist ein weites und vielfältiges Thema, und wir können im Augenblick nicht ins Einzelne gehen. Der von der Krankheit befallene Körperteil ist ein Hinweis auf die Art der inneren Störung, die stattgefunden hat; er zeigt uns den Ursprung der Krankheit an, bezeichnet ihre Ursache. Er enthüllt auch die Art des Widerstands, der das Wesen daran hindert, in allen Teilen gleich schnell voranzukommen. Und das gibt uns Aufschluss über Behandlung und Heilung; könnte man vollkommen verstehen, wo der Irrtum liegt, herausfinden, was nicht empfänglich gewesen ist, und diesen Teil der Kraft und dem Licht öffnen, dann wäre es möglich, die gestörte Harmonie im Nu wiederherzustellen, und die Krankheit verschwände sogleich.

Eine Krankheit kann ihren Ursprung im Geist haben, im Vitalen oder in jedem anderen Teil des Wesens. Dieselbe Krankheit kann verschiedene Ursachen haben; in verschiedenen Fällen rührt sie von verschiedenen Störungen der Harmonie her. Es kann sich auch der Anschein einer Krankheit bieten, ohne dass da eine wirkliche Krankheit wäre. Wenn ihr dabei genügend bewusst seid, so erkennt ihr, dass einfach irgendwo eine Reibung besteht, ein Aufhalten der Bewegung, und indem ihr die Sache berichtigt, seid ihr auch schon geheilt. Diese Art Krankheit hat keine Wahrheit in sich, selbst wenn sie physische Wirkungen zu haben scheint; sie besteht

zur Hälfte aus Einbildung und hat nicht die gleiche Gewalt über die Materie wie eine echte Krankheit.

Kurz, die Ursachen einer Krankheit sind mannigfach und dunkel; jede kann von vielem herrühren; immer aber zeigt sie einen schwachen Punkt im Wesen auf.

Im Übrigen muss eine Krankheit, sei ihre Ursache nun stofflicher oder geistiger Natur, äußerlich oder innerlich, bevor sie den physischen Körper befallen kann, eine andere Schicht des Wesens berühren, die diesen Körper umgibt und schützt. Diese subtilere Hülle wird je nach den verschiedenen Lehren Ätherleib, nervliche Hülle usw. genannt. Es ist ein feinstofflicher Leib, aber doch fast sichtbar. Er ähnelt in seiner Dichte den Schwingungen, die man um einen sehr heißen Gegenstand wahrnimmt; er strahlt vom physischen Körper aus und umhüllt ihn rings. Aller Verkehr mit der äußeren Welt geht über diesen Mittler, und ehe der Körper erreicht werden kann, muss dieser befallen und durchdrungen sein. Ist diese Hülle völlig stark und heil, so kann man, ohne im Geringsten angesteckt zu werden, in Gebiete gehen, wo die schlimmsten Seuchen wüten, sogar Pest und Cholera. Sie ist der wirksamste Schutz gegen Krankheitsangriffe, doch muss sie vollständig intakt sein, in sich zusammenhängend, aus Elementen gefügt, die restlos im Gleichgewicht sind.

Dieser subtile Leib besteht einerseits aus einer stofflichen Basis — eher stoffliche Bedingungen als physischer Stoff — und andererseits aus den Schwingungen unserer psychologischen Zustände. Friede, seelischer Gleichmut, Vertrauen, Glaube an die Gesundheit, gleichbleibende Ruhe und Heiterkeit und helle Zufriedenheit bilden dies letztere Element in ihm und geben ihm seine Kraft und Substanz. Er ist ein sehr empfindlicher Mittler, der leicht und schnell reagiert; er ist allen möglichen Eingebungen offen, die in einem Augenblick seine Verfassung ändern und nahezu umstellen können. Eine schlechte Eingebung wirkt sehr stark auf ihn, ebenso wie eine gute im umgekehrten Sinn. Niedergeschlagenheit und Entmutigung haben einen verheerenden Einfluss; sie durchlöchern ihn gleichsam, schwächen ihn zutiefst, brechen jeden Widerstand und öffnen ihn den feindlichen Angriffen.

Das Wirken dieses Mittlers erklärt zum Teil, warum oft Leute füreinander eine unwillkürliche, nicht von der Vernunft bestimmte Zuneigung oder Abneigung empfinden. Der Hauptgrund für diese Reaktion liegt in dieser Schutzhülle. Wir fühlen uns leicht von jenen angezogen, die unserer nervlichen Hülle neue Kraft zuführen; wir empfinden einen Widerwillen gegen solche, die sie stören oder ihr schaden. Alles, was ihr ein Gefühl von Erweiterung, Behagen und Wohlbefinden gibt, was in ihr Glück oder Vergnügen hervorruft, übt auf uns eine unmittelbare Anziehung aus; ist die Einwirkung umgekehrt, so begegnet ihr eine schützende Antipathie. Wenn zwei Personen sich treffen, haben sie oft den gleichen Eindruck voneinander. Dies ist zwar nicht die einzige Ursache der Anziehung, aber eine der häufigsten.

Könnten alle Teile des Wesens in dessen zunehmender Umwandlung gleichzeitig voranschreiten, in Übereinstimmung mit dem inneren Gang der Welt, dann gäbe es keine Krankheiten, keinen Tod. Aber es müsste buchstäblich das gesamte Wesen sein, ganzheitlich, von den höchsten Ebenen, wo es geschmeidiger ist und sich im erforderlichen Maß den umwandelnden Kräften fügt, bis zum Stofflichsten hinunter, das, seiner Natur nach starr und festgelegt, sich jeder schnellen Änderung der Form widersetzt.

Es gibt Zonen, die dem Wirken jogischer Kräfte viel mehr Widerstand entgegensetzen als andere, und die sie betreffenden Krankheiten sind viel schwerer zu heilen. Das sind die stofflichsten und äußerlichsten Teile des Wesens mit den ihnen eigenen Beschwerden, wie Hautkrankheiten und Zahnschmerzen.

Ich kenne aus zuverlässiger Quelle die Geschichte eines Jogi, der fast hundert Jahre seines Lebens an den Ufern des Narmada zugebracht hatte; er erfreute sich noch guter Gesundheit und sah blendend aus. Ein Jünger bot ihm eines Tages eine Medizin gegen Zahnschmerzen an; er lehnte jedoch mit der Bemerkung ab, der Zahn habe ihn schon mehr als zweihundert Jahre lang geplagt. Dieser Jogi hatte also eine solche Herrschaft über die Natur erlangt, dass er mehr als zweihundert Jahre leben konnte, und dennoch hatte er die ganze Zeit ein Zahnweh nicht zu bezwingen vermocht.

Gewisse Krankheiten, die man für sehr gefährlich hält, sind am leichtesten zu heilen; andere, denen man nicht viel Wichtigkeit beimisst, können besonders hartnäckig Widerstand leisten.

Neun Zehntel der Gefahr einer Erkrankung kommen von der Angst. Sie kann euch die scheinbaren Symptome einer Krankheit geben, ja euch sogar tatsächlich krank machen, so machtvoll wirkt sie sich aus. Neulich erfuhr die Frau eines Aschrambesuchers, die aber selbst den Joga nicht übt, dass im Haus ihres Milchmanns ein Fall von Cholera ausgebrochen sei; sie bekam es mit der Angst, und im nächsten Augenblick begannen sich die Symptome der Krankheit zu zeigen. Doch wurde sie rasch geheilt, weil wir die äußeren Zeichen sich nicht in die wirkliche Krankheit entwickeln ließen.

Es gibt physische Vorgänge, die vom Druck des Joga herrühren, und die manchmal unbegründete Ängste hervorrufen; diese können aber Schmerz verursachen, wenn sie nicht zurückgewiesen werden. Es gibt zum Beispiel einen gewissen Druck auf den Kopf, von dem wir schon gesprochen haben und den viele fühlen, vor allem am Anfang, wenn etwas in ihnen noch verschlossen ist und sich öffnen soll. Es ist ein Unbehagen ohne Bedeutung und leicht loszuwerden, wenn man es als Auswirkung eines Drucks von Kräften erkennt, die im Körper mit aller Macht ein schnelles Ergebnis bewirken und die Umwandlung beschleunigen wollen. Indem man dem ruhig begegnet, kann sich diese Auswirkung in eine gar nicht unangenehme Empfindung wandeln. Beunruhigt man sich aber, so bekommt man gewiss heftige Kopfschmerzen, wenn nicht sogar Fieber. Das Unbehagen stammt von einem Widerstand in der Natur; könnt ihr ihn aufgeben, so seid ihr das Unbehagen im Nu los; wenn ihr euch aber fürchtet, kann es zu etwas viel Schlimmerem werden. Welcher Art eure Erfahrung auch sei, lasst der Angst niemals Raum; ihr müsst ein unerschütterliches Vertrauen bewahren und das Gefühl haben, dass das, was geschieht, zu geschehen hatte. Habt ihr einmal den Weg eingeschlagen, müsst ihr tapfer alle Folgen eurer Entscheidung auf euch nehmen. Trefft ihr aber eure Wahl und weicht dann zurück, wählt dann von neuem und weicht wieder zurück, immer unentschlossen, immer zweifelnd, immer ängstlich, so schafft ihr eine Disharmonie in eurem Wesen, die nicht nur euren Fortschritt hemmt, sondern alle möglichen Störungen im geistigen und vitalen Wesen sowie Unbehagen und Verstimmungen im Körper verursachen kann.

23. Juni 1929

*Kann ein Jogi einen Bewusstseinszustand erreichen, der ihn in den Stand setzt, alles zu wissen, auf alle Fragen zu antworten, auch solche, die sich auf schwer verständliche wissenschaftliche Probleme beziehen, wie zum Beispiel die Relativitätstheorie?*

Theoretisch und grundsätzlich ist es einem Jogi nicht unmöglich, alles zu wissen. Natürlich hängt alles vom Jogi ab.

Es gibt aber Wissen und Wissen. Der wahre Jogi weiß nicht auf mentale Weise. Er weiß nicht in dem Sinne alles, dass er Zugang hätte zu allen Informationsquellen, noch dass sein Gehirn alle Fakten des Universums enthielte, noch dass sein Bewusstsein einer fabelhaften Enzyklopädie gliche. Er weiß vermittels seines Vermögens, Dinge, Personen und Kräfte in sich zu fassen oder sich mit ihnen dynamisch ineinzusetzen, oder auch weil er in einem Bewusstsein lebt oder mit einem solchen in Fühlung steht, wo sich die Wahrheit und das Wissen befinden.

Denn wenn ihr im Bewusstsein der Wahrheit seid, ist euer Wissen das der Wahrheit. Und auch in diesem Fall kann man unmittelbar wissen, indem man mit dem zu Wissenden eins ist. Wenn euch ein Problem vorgelegt wird oder ihr gefragt werdet, was in einer bestimmten Lage zu tun sei, so könnt ihr mit genügend aufmerksamem und gesammeltem Blick das erforderliche Wissen und die richtige Antwort von selbst erscheinen sehen.

Nicht durch sorgfältige Anwendung einer Theorie erlangt ihr Wissen, noch durch die geistige Arbeit des Zergliederns und Ableitens. Der wissenschaftliche Geist braucht diese Verfahren, um zu seinen Schlüssen zu kommen. Doch das Wissen des Jogis ist unvermittelt und stellt sich unmittelbar ein; es ist nicht deduktiv. Will ein Ingenieur die genaue Lage für eine Brücke ermitteln, den Verlauf des Bogens und den Strebungswinkel, so stellt er Berechnungen an, prüft und vergleicht seine Informationen, urteilt und folgert aufgrund seiner Unterlagen. Ein Jogi aber hat das alles nicht nötig; er blickt, hat die Schau der Brücke, sieht, dass die Brücke so und nicht anders zu bauen ist, und diese Wahrnehmung ist sein Wissen.

Obwohl es allgemein und auch in einem gewissen Sinn stimmen mag, dass ein Jogi alles weiß und auf alle Fragen aus seiner eigenen Schau und seinem Bewusstsein antworten kann, so heißt das doch nicht, dass es nicht eine Sorte Fragestellungen gibt, auf die er weder eingehen will noch kann. Ein Jogi, der das unmittelbare Wissen hat, das Wissen der eigentlichen Wahrheit der Dinge, würde es vielleicht nicht für nötig halten oder es schwer finden, auf Fragen zu antworten, die ganz zum Bereich menschlicher Gedankengebäude gehören. Vielleicht könnte oder möchte er keine Probleme oder Schwierigkeiten lösen, mit denen man ihm kommt und die sich nur auf die Täuschung und den Anschein der Dinge beziehen. Sein Wissen funktioniert nicht im denkenden Geist; stellt ihr ihm beschränkte Fragen von dieser Art, so antwortet er wohl nicht. Es ist töricht zu meinen, wie es gewöhnlich geschieht, dass man ihm wie einem Superschulmeister irgendeine unwissende Frage stellen und von ihm Informationen über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verlangen könne und dass er bestimmt antworten werde. Das ist ebenso dumm, wie vom spirituellen Menschen Taten und Wunder zu erwarten, die den gewöhnlichen äußeren Geist befriedigen und vor Bewunderung in die Knie sinken lassen.

Zudem ist der Begriff Jogi sehr unbestimmt und weit. Es gibt viele Arten von Jogis, viele Richtungen und Klassen spirituellen und okkulten Suchens sowie verschiedene Höhen der Entwicklung. Es gibt Jogis, deren Kräfte nicht über die geistige Ebene hinausreichen; andere haben sie überstiegen. Alles hängt vom Feld ihrer Bemühung ab, von der erreichten Höhe, vom Bewusstsein, mit dem sie in Beziehung stehen und in das sie eintreten.

*Gehen die Wissenschaftler nicht manchmal über die geistige Ebene hinaus? Man sagt, Einstein habe seine Relativitätstheorie nicht durch einen Verstandesprozess entdeckt, sondern durch eine plötzliche Inspiration. Hat diese Inspiration etwas mit dem Übergeist zu tun?*

Die Inspiration, die dem Wissenschaftler eine neue Wahrheit enthüllt, kommt aus dem intuitiven Geist. Er empfängt das Wissen in Form einer direkten Wahrnehmung auf der höheren geistigen Ebene, die von einem noch höheren Licht erleuchtet wird. Das alles hat aber nichts mit dem übergeistigen Wirken zu tun, und dies Gebiet des höheren Geistes ist von der übergeistigen Ebene weit entfernt. Die Menschen denken gar zu leicht, sie hätten ganz und gar

göttliche Gebiete erstiegen, wenn sie sich nur etwas über die Durchschnittsebene erhoben haben. Es gibt viele Grade zwischen dem gewöhnlichen Menschegeist und dem Übergeist, viele Etappen und Zwischenstufen. Wenn ein gewöhnlicher Mensch mit nur einer dieser Zwischenstufen unmittelbar in Berührung käme, würde er überwältigt und geblendet; die Gewalt der erblickten Unermesslichkeit würde ihn erdrücken, er verlöre sein Gleichgewicht; und dabei wäre es noch lange nicht der Übergeist.

Um auf das vorher Gesagte zurückzukommen: Hinter der weit verbreiteten Idee, ein Jogi wisse alles und könne auf alle Fragen antworten, steht die Tatsache, dass es eine geistige Ebene gibt, wo die Erinnerung an alles bewahrt wird und immer vorhanden ist. Alle zur Erde gehörigen Bewegungen des Geistes sind in diesem Gebiet eingetragen. Wer dazu fähig ist und sich die Mühe macht, kann an diesen Ort gehen und alles lesen und erkunden, was er will. Dies Gebiet darf aber keineswegs für eine der übergeistigen Ebenen gehalten werden. Und doch muss man, um auch nur dorthin zu gelangen, die Geräusche des physischen oder stofflichen Geistes zum Schweigen bringen, alle Empfindungen beiseitelassen und jede Gedankenregung anhalten; man muss das Vitale verlassen und sich von der Abhängigkeit vom Körper befreien. Erst dann kann man in dies Gebiet auf Erkundung gehen. Seid ihr jedoch genügend interessiert, um die dazu nötige Anstrengung zu machen, so könnt ihr an diesen Ort gelangen und lesen, was ins Gedächtnis der Erde geschrieben ist.

Wenn ihr also in tiefes Schweigen tretet, könnt ihr eine Bewusstseinsstufe erreichen, wo es möglich ist, auf all eure Fragen eine Antwort zu erhalten. Und ist jemand bewusst der ganzen Wahrheit des Übergeistes geöffnet und bleibt dauernd in Fühlung mit ihr, so kann er sicherlich auf jede Frage antworten, die vom übergeistigen Licht eine Antwort verdient. Die Fragen müssen aus einem Gefühl für die Wahrheit und Wirklichkeit hinter den Dingen kommen. Manche vieldiskutierten Probleme sind nichts als ein Gespinnst mentaler Abstraktionen, oder sie bewegen sich an der täuschenden Oberfläche der Dinge. Diese Pseudoprobleme gehören nicht zum echten Wissen; sie sind eine Entstellung des Wissens; ihre eigentliche Substanz ist Unwissen.

Gewiss kann das übergeistige Wissen eine Antwort — nämlich seine eigene — auch auf Probleme geben, die vom geistigen Unwissen aufgeworfen werden; doch wäre diese Antwort für jene, die die Frage stellen, wohl kaum befriedigend, ja nicht einmal verständlich. Ihr dürft nicht erwarten, dass der Übergeist in der gleichen Weise wirke wie der Geist oder dass sich das der Wahrheit eigene Wissen mit der Halberkenntnis der Unwissenheit verquicken lasse. Das System des Geistes ist eine Sache — der Übergeist aber eine ganz andere, die aufhören würde, übergeistig zu sein, wenn sie sich den Ansprüchen des geistigen Systems fügen würde. Die beiden haben kein gemeinsames Maß und lassen sich nicht nebeneinander stellen.

*Wenn das Bewusstsein die übergeistigen Freuden erlangt hat, interessiert es sich dann noch für die Dinge des Geistes?*

Der Übergeist interessiert sich für geistige Dinge nicht auf dieselbe Weise wie der menschliche Geist. Er hat seine eigene Art, an allen Bewegungen des Universums Anteil zu nehmen, aber aus einer anderen Sicht und mit einer anderen Schau. Die Welt zeigt sich ihm in einem ganz anderen Licht als ihrem gewöhnlichen Anschein. Es gibt eine Umkehrung des Ausblicks. Alles von daher Wahrgenommene sieht anders aus, als es dem Geist erscheint, oft gerade gegenteilig. Die Dinge bekommen eine andere Bedeutung; ihr Aussehen, ihre Bewegung, ihr Verfahren, alles sie Betreffende wird mit anderen Augen gesehen. Alles, was hier geschieht, wird vom Übergeist verfolgt; die Bewegungen des Geistes sowie auch die des Vitalen und Stofflichen, das gesamte Spiel des Universums, sind für ihn von größtem Interesse, aber auf andere Weise.

Etwa der gleiche Unterschied besteht zwischen dem Interesse, das der am Marionettentheater hat, der die Fäden zieht und weiß, was die Puppen zu tun haben, also den Willen kennt, der sie bewegt, so dass sie etwas anderes gar nicht machen können, und dem Interesse der Zuschauer, die das Spiel betrachten, aber nur sehen, was von einem Augenblick zum anderen geschieht, ohne mehr zu wissen. Wer dem Stück folgt und sich außerhalb seines Geheimnisses befindet, interessiert sich auf viel stärkere, intensivere, leidenschaftlichere Weise für das Geschehen und verliert sich in erregter Aufmerksamkeit an das Unvorhergesehene und Dramatische des Ablaufs; der andere, der die Fäden hält und alles in Bewegung setzt, ist selbst unbewegt und ruhig. Eine gewisse Intensität des Interesses kommt von der Unwissenheit; sie hängt eng mit der

Täuschung zusammen und verschwindet, wenn man aus ihr heraus ist. Das Interesse, das die Menschen an den Dingen haben, ist in der Täuschung begründet. Würde sie aufgehoben, so fänden sie das Spiel überhaupt nicht mehr interessant, sondern trocken und fade. Darum hat diese ganze Unwissenheit und Täuschung auch so lange gedauert, weil der Mensch sie liebt, weil er sich an sie und den besonderen Reiz, der damit zusammenhängt, klammert.

*Was muss man tun, um seine physische Verfassung zu ändern, eine Heilung zu bewirken oder eine Unvollkommenheit des Körpers zu beheben? Soll man sich darauf konzentrieren und seinen Willen einsetzen, oder einfach in dem Vertrauen leben, dass es getan werde, oder es ganz der göttlichen Kraft anheimstellen, dass sie das gewünschte Ergebnis zu ihrer Zeit und auf ihre Art herbeiführe?*

Das alles sind verschiedene Verhaltensmöglichkeiten, und jede kann unter bestimmten Bedingungen wirksam sein. Die Methode, mit der ihr am meisten Erfolg haben werdet, hängt von dem Bewusstsein ab, das ihr in euch entwickelt habt, und von der Beschaffenheit der Kräfte, die ihr ins Spiel zu bringen vermögt.

Ihr könnt im Bewusstsein der radikalen Heilung leben und durch die Kraft eurer inneren Formation die äußere Wandlung langsam herbeiführen. Oder ihr kennt und seht die Kraft, die das Nötige vermag, und versteht sie zu handhaben; dann könnt ihr sie rufen und auf die Stellen konzentrieren, wo ihre Arbeit nötig ist, und sie wird selbst die Wandlung bewirken. Oder ihr übergebt eure Schwierigkeit dem Göttlichen und bittet es um Heilung, indem ihr euer ganzes Vertrauen in die göttliche Kraft setzt.

Aber was ihr auch tut, welches Verfahren ihr auch anwendet, sogar wenn ihr viel Geschick und wirkliche Macht erworben habt — ihr müsst das Ergebnis in der Hand des Göttlichen lassen. Versuchen dürft ihr zwar immer, aber es ist Sache des Göttlichen, euch die Frucht zu gewähren oder zu versagen. Da hört eure persönliche Macht auf; kommt das Ergebnis, so bringt es die Macht des Göttlichen, nicht die eure.

Ihr fragt euch, ob es richtig ist, das Göttliche um solche Dinge zu bitten. Es ist gewiss nicht schlechter, sich wegen einer körperlichen Unvollkommenheit an das Göttliche zu wenden als wegen eines moralischen Fehlers. Jedenfalls müsst ihr spüren, was ihr auch verlangt und welches eure Bemühung auch sei — gerade während ihr selbst euer Bestes versucht und euch des Wissens oder der Macht bedient, die euch zu Gebote steht —, dass das Ergebnis völlig von der göttlichen Gnade abhängt. Habt ihr mit dem Joga einmal angefangen, muss alles, was ihr tut, in einem Geist der Hingebung getan werden. Eure Haltung muss folgende sein: „Ich strebe und versuche, so gut ich kann, meine Unvollkommenheiten zu heilen; aber das Ergebnis empfangen ich allein aus den Händen des Göttlichen.“

*Hilft es, zu sagen: ich bin mir des Ergebnisses sicher, ich weiß, das Göttliche wird mir geben, was ich nötig habe?*

Ihr könnt es so nehmen. Gerade die Intensität eures Glaubens mag besagen, dass das Göttliche schon über das Gelingen der Sache entschieden hat. Ein unerschütterlicher Wille ist das Zeichen der Gegenwart des göttlichen Willens, ein Beweis für das, was sein wird.

*Was für Kräfte sind am Werk, wenn man schweigend meditiert?*

Es kommt darauf an, wer meditiert.

*Muss man sich denn nicht in der schweigenden Meditation völlig leer machen? Wie kann es also darauf ankommen, wer meditiert?*

Aber wenn ihr euch leer macht, so ändert das doch nicht die Natur eures Strebens und auch nicht dessen Bereich. In manchen bewegt sich das Streben auf der geistigen oder der vitalen Ebene; andere streben mit einer spirituellen Sehnsucht. Von der Art des Strebens hängt es ab, wie die Kraft antwortet und wie sie wirkt. Sich in der Meditation leer machen schafft ein inneres Schweigen; das heißt nicht, dass man nun nichts mehr oder nur eine träge und tote Masse sei. Wenn man sich zu einem leeren Gefäß macht, lädt man ein, was es füllen wird. Die Beschaffenheit des Bewusstseins und der gewohnte Grad der Eindringlichkeit bestimmen

jedoch nicht nur die ins Spiel gebrachten Kräfte, sondern auch ihre Wirkungsweise: ob sie helfen und vollbringen oder ob sie fehlschlagen oder gar hindern und schaden werden.

Es gibt zahlreiche Bedingungen, unter denen man meditieren kann, und jede hat ihre Wirkung auf die herabkommenden und uns durchdringenden Kräfte. Meditiert ihr allein, so zählt eure eigene innere und äußere Verfassung. Meditiert ihr in einer Gruppe, so ist eure allgemeine Verfassung von größter Bedeutung. In beiden Fällen aber sind die Bedingungen immer verschieden, und die antwortenden Kräfte sind nie zweimal die gleichen.

Eine richtig ausgeübte gemeinsame Konzentration kann eine bemerkenswerte Kraft haben. In einer alten Überlieferung heißt es, wenn zwölf aufrichtige Menschen ihren Willen und ihre Sehnsucht vereinen, um das Göttliche zu rufen, so müsse es sich offenbaren. Aber der Wille muss einsinnig, die Sehnsucht völlig aufrichtig sein. Denn diejenigen, die den Versuch machen, können auch in einer Art Trägheit oder gar in irrigem und verkehrtem Begehren vereint sein, und das Ergebnis ist dann schlimm.

Beim Meditieren ist ein Zustand völliger und unbedingter Aufrichtigkeit im gesamten Bewusstsein von allergrößter Bedeutung. Es ist entscheidend, dass man weder sich selbst noch die anderen täuscht und sich auch von ihnen nicht täuschen lässt. Wir haben schon gesagt, wie eitel und nutzlos es wäre, das Göttliche täuschen zu wollen. Oft wünschen die Leute gewisse Dinge, sie haben eine geistige oder vitale Vorliebe; sie möchten, dass die Erfahrung auf bestimmte Weise geschehe oder eine gewisse Wendung nehme, die ihre Ideen, Begierden oder Vorlieben befriedigt; sie bleiben nicht unparteilich, wie ein weißes Blatt bereit, das Geschehen treu und schlicht aufzunehmen. Wenn es ihnen dann nicht gefällt, können sie sich leicht selbst etwas vormachen; sie sehen etwas, aber sie verdrehen es ein wenig und machen etwas anderes daraus; sie biegen eine an sich schlichte und gerade Sache von ihrem Sinn ab, um sie zu einer außerordentlichen Erfahrung aufzubauschen.

Wenn ihr euch in Meditation begebt, müsst ihr so unverstellt und einfach sein wie ein Kind, nicht mit dem äußeren Geist dazwischenfunken, nichts erwarten, auf nichts bestehen. Habt ihr diesen Zustand erlangt, dann kommt alles auf die Sehnsucht an, die in euch ist. Erstrebt ihr

zutiefst Frieden, so gewährt er sich euch; ist es Kraft, Macht, Wissen, so gewähren auch sie sich — alle aber nur im Maße eures Fassungsvermögens. Und wenn ihr das Göttliche ruft, auch dann — vorausgesetzt, dass es euren Ruf hört, das heißt, dass euer Ruf genügend rein und stark ist, um es zu erreichen — empfängt ihr seine Antwort.

30. Juni 1929

*Was ist der Grund für den Widerwillen, den man instinktiv gegen bestimmte Tiere wie Schlangen und Skorpione empfindet?*

Dieser Widerwille, wie auch jeder andere, ist keine unbedingte Notwendigkeit. Keinerlei Widerwillen mehr zu haben ist eine der grundlegenden Errungenschaften des Joga.

Der Widerwille, von dem du sprichst, kommt von der Furcht; ohne Furcht gäbe es ihn nicht. Diese Furcht gründet sich nicht auf Vernunft, sie ist instinktiv; sie ist nicht individuell, sondern arteigen — eine allgemeine, zur gesamten Menschheit gehörige Regung. Wenn man einen menschlichen Körper annimmt, nimmt man gleichzeitig einen Haufen Regungen, Rassenvorurteile, Gefühle, Assoziationen, Anziehungen, Abneigungen und Ängste auf, die der Menschheit eigen sind. Doch von einem anderen Gesichtspunkt aus gibt es in der Natur der Anziehungen und Abneigungen etwas sehr Persönliches; denn diese Regungen sind nicht für alle die gleichen und hängen vor allem von der Schwingungsart des Vitalen in jedem ab. Manche Leute empfinden nicht nur keinen Widerwillen gegen Schlangen, sondern haben für sie geradezu eine Sympathie, eine vitale Affinität, eine Vorliebe.

Die Welt ist voll von Dingen, die weder angenehm noch schön sind; doch das ist kein Grund, in dauerndem Widerwillen gegen sie zu leben. Alle Empfindungen, die den menschlichen Geist stören und schwächen, wie Schreck, Abscheu und Angst, können gemeistert werden. Ein Jogi muss solche Reaktionen überwinden; denn von den ersten Schritten im Joga an ist es nötig, in Gegenwart aller Wesen, aller Dinge und Geschehnisse völlige Heiterkeit zu bewahren. Immer

gilt es ruhig, unbewegt und unerschütterlich zu bleiben; darin besteht die Kraft des Jogis. Die gefährlichsten wilden Tiere können ihm nichts anhaben, wenn er vor ihnen vollkommenen Frieden und Gleichmut bewahrt.

Widerwille ist eine Regung der Unwissenheit. Er ist eine instinktive Abwehrbewegung. Was aber vor Gefahr am besten schützt, ist nicht unvernünftiges Zurückschrecken, sondern Erkenntnis, das Wissen um die Natur der Gefahr, und bewusste Anwendung der Mittel, die sie entfernen oder beseitigen. Die Unwissenheit, die den unvernünftigen Regungen zugrunde liegt, ist der allgemeine Zustand der Menschheit; doch sie kann überwunden werden, denn wir sind nicht unbedingt an die grobe menschliche Natur gebunden, die uns umgibt und von der das äußere Wesen ausgeht.

Die Unwissenheit wird durch das Wachsen des Bewusstseins aufgehoben; was euch nützt, ist Bewusstsein, immer mehr Bewusstsein, ein lauterer, einfaches, helles Bewusstsein. Im Licht dieses vollkommenen Bewusstseins erscheinen die Dinge, wie sie sind und nicht, wie sie erscheinen wollen. Es ist wie eine Leinwand, die alle Dinge getreulich in ihrem Ablauf zeigt. Darauf lässt sich klar erkennen, was hell und was dunkel, was gerade und was krumm ist. Versenkt man sich als bloßer Zuschauer, so wird das Bewusstsein wie eine Leinwand oder ein Spiegel; ist man tätig, so gleicht es einem Scheinwerfer. Man braucht ihm nur die gewünschte Richtung zu geben, um in vollem Licht zu sehen, was auch immer es sei, gleich wo.

Der Weg zu diesem vollkommenen Bewusstsein besteht darin, euer jetziges Bewusstsein zu steigern, indem ihr es aus seinen Gleisen und Grenzen heraushebt, es erzieht oder dem göttlichen Licht öffnet, damit dieses in ihm voll und frei wirken kann. Aber das Licht kann sein Werk erst dann ganz und unbehindert tun, wenn ihr euch aller Begierde und aller Angst entledigt habt und im Geist ohne Vorurteile, im Vitalen ohne Vorliebe, im Physischen ohne Furcht und Anziehung seid, die euch trüben und festhalten können.

Widerwille ist eine Regung der Schwäche. Er stellt sich ein, weil ihr eine unangenehme oder schmerzhaftige Berührung erfahren habt, denn ihr schreckt vor dem zurück, was euch weh tut. Die Atmosphäre eines Wesens, eines Tieres oder Menschen, kann euch schaden — obgleich es

sich nicht bei jedermann so verhalten muss —, und sobald sie euch berührt, stutzt ihr, um sie zu vermeiden. Wäret ihr aber stark genug, so könntet ihr die Gefahr fernhalten und sie daran hindern, euch zu erreichen und euch etwas anzutun. Denn ihr würdet gleich sehen und wissen, dass da etwas Schlechtes ist, und euch mit einem Schutzwall umgeben; und auch wenn es sich euch näherte, könnte es euch nichts anhaben; ihr würdet in seiner Gegenwart heil und unerschüttert bleiben.

*Wenn das Göttliche, das ganz Liebe ist, am Ursprung der Schöpfung ist, woher kommen dann all die Übel, von denen es auf der Erde wimmelt?*

Alles kommt vom Göttlichen; doch hat der Höchste die Welt nicht unmittelbar aus sich hervorgehen lassen: bewusste Kraft aus ihm hat sich über viele absteigende Stufen ausgebreitet, ist über viele Mittler gegangen. Viele Schöpfer, oder besser gesagt Bildner (formateurs), Gestalter von Formen, haben an der Schöpfung der Welt teilgenommen. Es sind Zwischenmächte, und ich nenne sie lieber Bildner als Schöpfer, weil sie dem Stoff nur seine Form, seinen Charakter, seine Natur geben. Sie sind zahlreich gewesen; manche haben harmonische und heilbringende Dinge gebildet, andere hingegen schlechte und schädliche. Manche sind eher Entsteller und Verunstalter gewesen als Bildner, denn durch ihre Einmischung haben sie verdorben, was andere gut begonnen hatten.

*Ist nicht unsere stoffliche Welt sehr weit unten auf der Stufenleiter der Welten, aus denen die Schöpfung besteht?*

Unsere Welt ist die stofflichste, doch heißt das nicht, dass sie „sehr weit unten“ sei. Wenn sie unten ist, so deshalb, weil sie dunkel und unwissend, nicht weil sie stofflich ist. Es ist falsch, das Wort Stoff oder Materie mit Dunkelheit und Unwissen gleichzusetzen. Zudem leben wir nicht nur in der stofflichen Welt; vielmehr ist sie eine der zahlreichen Welten, in denen wir gleichzeitig existieren, und in gewisser Weise die wichtigste von allen. Sie ist das Feld der Konkretisierung aller Welten, der Ort, wo alle sich zu offenbaren haben werden. Im Augenblick ist sie zwar unharmonisch und dunkel; das ist aber nur ein Unfall, ein schlechter Start. Eines

Tages wird sie schön, rhythmisch, voller Licht sein, denn für jene Vollendung wurde sie geschaffen.

28. Juli 1929

*Ist es einem Jogi möglich, ein Künstler zu werden? Wie verhalten sich Kunst und Joga zueinander?*

Die beiden sind nicht so gegensätzlich, wie du zu glauben scheinst. Nichts hindert einen Jogi daran, ein Künstler zu sein, und nichts einen Künstler, ein Jogi zu werden. Doch wenn man im Joga steht, findet eine große Umwertung statt, in der Kunst wie in allem Übrigen. Sie ist nicht mehr so überragend groß und wichtig, wie sie dem Künstler vorkommt. Sie bleibt nicht Selbstzweck, sondern wird zum Mittel. Der Künstler hört auf zu meinen, die ganze Welt drehe sich um das, was er tut, oder seine Arbeit sei das Bedeutendste, was es je gegeben hat. Seine im Allgemeinen so anspruchsvolle Persönlichkeit zählt nicht mehr; er ist ein Vermittler, ein Kanal. Seine Kunst dient ihm dazu, seine Beziehung zum Göttlichen auszudrücken; er macht von ihr diesen Gebrauch, wie er ihn auch von jedem anderen Vermögen seiner Natur hätte machen können.

*Wenn aber ein Künstler den Joga übt, hat er dann noch den Drang zu schaffen?*

Warum nicht? Er kann seine Beziehung zum Göttlichen mit seiner Kunst genauso gut ausdrücken wie mit jedem anderen Mittel. Wollt ihr, dass eure Kunst die höchste und wahrste sei, so muss sie eine ins Stoffliche herabgebrachte göttliche Welt ausdrücken. Alle echten Künstler haben ein Gefühl dieser Art: den Eindruck, Mittler zu sein zwischen einer höheren Welt und dem physischen Dasein.

In diesem Licht betrachtet sind Kunst und Joga nicht sehr verschieden. Gewiss, der Künstler hat meist nur ein unbestimmtes Gefühl und nicht das Wissen. Dennoch habe ich welche gekannt, die es hatten; sie arbeiteten bewusst an ihrer Kunst, sie wussten, was sie taten. Bei ihrem Werk

stellten sie nicht ihre Persönlichkeit als wichtigsten Faktor in den Vordergrund; sie betrachteten ihre Arbeit als Darbringung an das Göttliche; sie versuchten, darin ihre Beziehung zum Göttlichen auszudrücken.

Dies war der anerkannte Zweck der Kunst im Mittelalter. Die frühen Maler und die Kathedralenbauer im mittelalterlichen Europa hatten keinen anderen Kunstbegriff. In Indien kam die ganze Architektur, Skulptur und Malerei aus dieser Quelle und wurde von diesem Ideal inspiriert. Die Lieder der Mirabai und die Musik von Tjagaradsch, die Poesie der Gottbegeisterten, der Heiligen und Rischis gehören zu den größten Kunstschatzen der Welt.

*Wird die Arbeit eines Künstlers besser, wenn er Joga macht?*

Die Disziplin der Kunst hat als Kern das gleiche Prinzip wie die Disziplin des Joga. Das Ziel ist in beiden, immer bewusster zu werden; in beiden muss man lernen, etwas zu sehen und zu fühlen, was jenseits der gewöhnlichen Schau und Empfindung liegt, sich in sein Inneres zu versenken, um von dort tiefere Dinge heraufzubringen. Um das Bewusstsein ihrer Augen zu steigern, müssen Maler eine Disziplin üben, die selbst schon fast ein Joga ist. Wirkliche Künstler suchen hinter den Anschein zu blicken, um mit ihrer Kunst eine innere Welt auszudrücken, und durch diese Konzentration entwickeln sie ein Bewusstsein, das dem durch Joga erlangten gleicht. Warum sollte also das jogische Bewusstsein für das künstlerische Schaffen keine Hilfe sein?

Ich habe Leute gekannt, die wenig Ausbildung und Geschick hatten und die dennoch durch Joga ein bemerkenswertes Vermögen zu schreiben und zu malen erwarben. Ich kann euch zwei Beispiele geben. Zunächst das von einer jungen Frau, die völlig ungebildet war; sie war Tänzerin von Beruf und tanzte gut. Als sie mit Joga angefangen hatte, tanzte sie nur noch für Freunde, und ihr Tanz erreichte eine Tiefe des Ausdrucks und der Schönheit wie nie zuvor. Dazu begann sie trotz ihrer mangelnden Bildung ausgezeichnet zu schreiben; sie hatte Visionen und drückte sie in sehr schöner Sprache aus. Doch ging es mit ihrem Joga auf und ab, was sich bei ihr auf verblüffende Weise zeigte; war sie in guter Verfassung, so schrieb sie wirklich

interessante Sachen; fiel sie aber in ihr gewöhnliches Bewusstsein zurück, so wurde ihr sich selbst überlassener Geist wieder dumpf und dumm und völlig unschöpferisch.

Der andere Fall ist der eines jungen Mannes, der zwar Kunst studiert hatte, aber nur sehr oberflächlich. Als Sohn eines Diplomaten war er auf die diplomatische Laufbahn vorbereitet worden; er lebte aber im Luxus, und seine Studien gingen nicht weit. Doch als er Joga übte, begann er inspirierte Zeichnungen symbolischer Art zu machen und brachte darin ein inneres Wissen zum Ausdruck. Schließlich wurde er ein großer Künstler.

*Warum haben Künstler im Allgemeinen einen unbeständigen Lebenswandel und einen losen Charakter?*

Die so sind, befinden sich fast dauernd im vitalen Bewusstsein. Der äußerst empfindsame vitale Teil in ihnen ist durch die Kräfte jener Ebene sehr leicht zu beeinflussen und empfängt von dorthin alle möglichen Eindrücke und Impulse, über die sie gar keine Kontrolle haben. Oft auch sind sie geistig sehr frei und glauben nicht an die engen gesellschaftlichen Konventionen und die Moral, die das Leben der gewöhnlichen Leute regieren. Sie fühlen sich nicht an die üblichen Verhaltensregeln gebunden und haben in ihrem eigenen Innern das höhere Gesetz noch nicht gefunden, das jene ersetzen muss. Und da sie nichts haben, womit sie die Begierden im Zaum halten können, führen sie oft ein ausschweifendes Leben.

Doch ist es nicht immer so. Ich habe zehn Jahre unter Künstlern gelebt und viele getroffen, die bürgerlich waren bis ins Mark; sie waren verheiratet und etabliert, gute Väter und Gatten, durchaus in Übereinstimmung mit den striktesten moralischen Vorstellungen, was zu tun und zu lassen sei.

In einem ganz bestimmten Fall kann Joga den schöpferischen Drang eines Künstlers aufhalten. Liegt der Ursprung seines Schaffens in der vitalen Welt, so verliert er seine Eingebung, wenn er ein Jogi wird, oder besser gesagt, die Quelle seiner Eingebung inspiriert ihn nicht mehr, denn die vitale Welt erscheint ihm dann in ihrem wahren Licht, nimmt ihren wirklichen Wert an, und

dieser Wert ist sehr bedingt. Die meisten, die sich Künstler nennen, schöpfen ihre Eingebung aus der vitalen Welt, und diese Eingebung bringt nichts Hohes oder Großes mit sich.

Wenn aber ein echter Künstler, einer der seine Eingebung in einer höheren Welt sucht, sich dem Joga zuwendet, so wird er feststellen, dass seine Eingebung unmittelbarer und machtvoller, ihr Ausdruck klarer und tiefer wird. Bei denen, die einen wirklichen Wert haben, steigert das Vermögen des Joga ihren Wert; bei jenen aber, die nur über einen falschen Anschein von Kunst verfügen, verschwindet dieser Anschein oder verliert jedenfalls die Anziehung für sie.

Die erste schlichte Wahrheit, die dem aufgeht, der ernstlich Joga übt, ist die Bedingtheit seines Tuns im Verhältnis zur Altoffenbarung, während ein Künstler im Allgemeinen eitel ist und sich für höchst bedeutend hält, eine Art Halbgott in der Menschenwelt. Viele Künstler sagen, wenn sie nicht von der Wichtigkeit ihres Schaffens überzeugt wären, könnten sie gar nichts machen. Dennoch habe ich welche gekannt, deren Eingebung aus einer höheren Welt stammte und die trotzdem nicht meinten, dass das, was sie machten, von so gewaltiger Bedeutung sei. Diese Haltung steht dem echten Geist der Kunst näher. Wird ein Mensch wahrhaft dazu geführt, sich durch eine Kunst auszudrücken, so hat das Göttliche dieses Mittel gewählt, um sich auszudrücken, und in diesem Fall verbessert Joga seine Kunst und tut ihr keinen Abbruch.

Die Frage ist eben die: Ist der Künstler vom Göttlichen berufen oder selbsternannt?

*Aber kann einer, der Joga übt, sich dichterisch auf solche Höhen erheben wie Shakespeare und Shelley? Dafür gibt es wohl kein Beispiel.*

Warum nicht? Das Mahabharata und das Ramajana sind bestimmt nicht weniger hoch, als was Shakespeare oder irgendein anderer Dichter geschaffen hat. Nach der Überlieferung sind es die Werke von Menschen, die Rischis waren und sich einer jogischen Tapasja unterzogen hatten. Die Gita, die wie die Upanischaden zu den größten literarischen und spirituellen Werken gehört, wurde nicht von jemand ohne jogische Erfahrung verfasst. Und worin sind die berühmten in Indien und Persien von Mystikern und Sufis geschriebenen Gedichte denen eures

Milton und Shelley unterlegen? Also von Menschen geschrieben, die für ihre Heiligkeit und Frömmigkeit bekannt waren?

Und kennst du denn alle Jogis und all ihre Werke? Kannst du sagen, wer unter den Dichtern und Schöpfern in bewusster Föhlung mit dem Göttlichen stand und wer nicht? Es gibt Menschen, die nicht offiziell Jogis sind, keine Gurus, und die keine Jünger haben; die Welt weiß nicht, was sie machen; sie rennen weder dem Ruhm nach, noch ziehen sie die Aufmerksamkeit der Leute auf sich; sie haben aber ein sehr hohes Bewusstsein, sind in Föhlung mit einer göttlichen Macht, und wenn sie schaffen, so tun sie es von dorthier. Die besten indischen Malereien und viele der besten Skulpturen und Architekturen sind von buddhistischen Mönchen geschaffen, die ihr Leben in Kontemplation und spiritueller Übung verbrachten; sie taten eine höchst künstlerische Arbeit, kümmerten sich aber nicht darum, der Nachwelt ihren Namen zu hinterlassen. Der Hauptgrund, warum Jogis im Allgemeinen nicht für ihre Kunst bekannt sind, ist die Tatsache, dass sie ihren künstlerischen Ausdruck nicht für den wichtigsten Teil ihres Lebens halten und ihm nicht so viel Zeit und Energie widmen wie einer, der einfach Künstler ist., Zudem gelangt, was sie tun, nicht immer an die Öffentlichkeit. Wie viele gibt es, die große Dinge geschaffen haben, ohne sie der Welt bekannt zu machen?

*Haben Jogis schönere Theaterstücke gemacht als Shakespeare?*

Das Theater ist sicher nicht die höchste Kunst. Allerdings hat mir ein Schriftsteller einmal gesagt, das Theater sei die größte der Künste, und die Kunst sei größer als das Leben. Aber das ist eine Meinung, die sich bestreiten lässt...

Die meisten Künstler sind in dem Irrtum befangen, das Kunstschaffen trage seinen Zweck in sich selbst, bestehe allein für sich, unabhängig von der übrigen Welt. Kunst, wie diese Künstler sie verstehen, ist wie ein Pilz auf dem weiten Gelände des Lebens, etwas Zufälliges und Äußerliches, mit dem Leben nicht fest Verbundenes; es gehört nicht wesentlich und unabdingbar zum Dasein. Es stimmt zwar, dass es die Sendung der Kunst ist, Schönheit auszudrücken, jedoch in enger Beziehung mit der Allbewegung. Die größten Nationen und die kultiviertesten Rassen haben die Kunst stets als Teil des Lebens betrachtet und sie in seinen

Dienst gestellt. So war es mit der Kunst Japans auf ihren Höhepunkten, und so war es überall, auf allen Höhepunkten in der Geschichte der Kunst. Aber die meisten Künstler sind eine Art Schmarotzer am Rand des Lebens; sie scheinen nicht zu wissen, dass Kunst Ausdruck des Göttlichen im Leben und durch das Leben sein soll. In allem, überall, in allen Beziehungen muss die Wahrheit in ihrem mannigfaltigen Rhythmus offenbart werden, und jede Regung des Lebens muss ein Ausdruck von Schönheit und Harmonie sein. Geschicklichkeit ist nicht Kunst, Begabung ist nicht Kunst. Kunst ist lebendige Harmonie und Schönheit, die es in allen Bewegungen des Daseins zu enthüllen gilt. Diese Offenbarung wahrhafter Kunst ist Teil der göttlichen Verwirklichung, vielleicht sogar ihr größter Teil.

Denn vom Übergeist aus betrachtet sind Schönheit und Harmonie ebenso wichtig wie jeder andere Ausdruck des Göttlichen. Doch dürfen sie nicht isoliert für sich allein genommen, aus dem Ganzen ausgesondert werden; sie müssen sich zusammenschließen, um das Leben in seiner Gesamtheit auszudrücken.

Die Leute pflegen auszurufen: „Oh, das ist ein Künstler“, als wäre ein Künstler nicht ein Mensch unter anderen, sondern ein hervorragendes Wesen, das zu einer Klasse für sich gehört, und als wäre auch seine Kunst etwas Außerordentliches und Besonderes, das nicht mit den anderen Dingen der Welt zu vermischen sei. Das Schlagwort *l'art pour l'art*, die Kunst um der Kunst willen, sucht in seiner Zuspitzung diesen Fehler in der Bewertung für eine Wahrheit auszugeben. Ein ähnlicher Irrtum ist es, wenn Leute mitten in ihrem Salon ein gerahmtes Bild aufhängen, das nichts mit den Möbeln und den umgebenden Wänden zu tun hat, aber ein „Kunstgegenstand“ ist.

Echte Kunst ist ein Ganzes und eine Gesamtheit, aus einem Guss mit dem Leben. Etwas von dieser innigen und harmonischen Ganzheit könnt ihr im alten Griechenland und Ägypten feststellen; denn dort hatten Bilder, Statuen und Kunstgegenstände ihren Platz und ihren Sinn in der Architektur eines Bauwerks; jede Einzelheit war da Teil des Ganzen und trug zur Harmonie des Gesamten bei. So ist es auch in Japan; jedenfalls war es noch bis vor kurzem so, bis zum Eindringen einer auf das Nützliche und Praktische ausgerichteten Moderne. Ein rein japanisches Haus ist ein wundervoll künstlerisches Ganzes; alles ist genau an seinem Platz,

nichts ist zu viel, aber auch nichts zu wenig. Man hat den Eindruck — so sehr stimmt das Ganze —, dass jedes Ding gerade das ist, was es sein soll, und das Haus selbst fügt sich herrlich in die es umgebende Landschaft ein. Ebenso waren in Indien Malerei, Bildhauerei und Baukunst in umfassender Schönheit vereint, in einer Verehrung des Göttlichen aufeinander abgestimmt.

So gesehen, ist in der Welt vor einiger Zeit ein starker Verfall eingetreten. Seit der viktorianischen Epoche und in Frankreich seit dem zweiten Kaiserreich ist der künstlerische Geschmack beträchtlich degeneriert. Man begann in den Zimmern Bilder aufzuhängen, die keine Beziehung zu den übrigen Dingen hatten; jedes beliebige Bild und ganz gleich welcher Kunstgegenstand konnte irgendwo angebracht werden; es kam alles ziemlich auf dasselbe hinaus. Kunst war nur noch Zurschaustellung von Können, Geschicklichkeit und Talent; sie hatte sich weit von ihrem wirklichen Sinn entfernt, hatte vergessen, geordneter und ganzheitlicher Ausdruck von Schönheit und Harmonie im Heim des Menschen zu sein.

Aber vor kurzem hat sich eine Auflehnung gegen diese Verbürgerlichung des Geschmacks eingestellt. Die Reaktion war so heftig, dass sie völliger Verwirrung glich, es sah aus, als würde die Kunst im Unsinn versinken. Doch langsam ist aus diesem Chaos etwas Sinnvolleres, Zusammenhängenderes aufgetaucht, dem man wieder den Namen Kunst geben kann, eine verjüngte und, wie wir hoffen wollen, erneuerte Kunst.

In ihrer Grundwahrheit ist die Kunst nichts Geringeres als der Aspekt der Schönheit in der göttlichen Offenbarung. So betrachtet, lassen sich vielleicht nur ganz wenige wahre Künstler finden; es gibt aber welche, und man kann sie sehr wohl als Jogi bezeichnen. Denn wie ein Jogi tritt auch ein Künstler, der diesen Namen verdient, in tiefe Kontemplation, um seine Eingebung zu erreichen und aufzunehmen. Um etwas wirklich Schönes zu schaffen, muss er es vorher mit dem inneren Auge sehen, es tief im Bewusstsein als etwas Gesamtes erfassen. Erst wenn er es so in sich selbst gefunden, geschaut und ergriffen hat, kann er es auch außen vollbringen; seine Schöpfung ist das gegenständliche Erläutern seiner innerlich empfängenen Schau.

Auch das ist eine Art jogische Disziplin, denn der Künstler tritt so in Verbindung mit den inneren Welten. Ein Mensch wie Leonardo da Vinci war nichts anderes als ein Jogi. Er war einer der größten Maler, wenn nicht der größte, obwohl sein Schaffen sich nicht auf die Malerei beschränkte.

Auch die Musik ist ihrem Wesen nach eine spirituelle Kunst und ist immer mit dem religiösen Gefühl und dem inneren Leben verbunden gewesen. Aber auch sie wurde von ihrer eigentlichen Bestimmung abgebracht; sie ist selbständig geworden, selbstgenügsam, eine Pilzkunst, wie zum Beispiel die Opernmusik. Der größte Teil aller Musikerzeugnisse ist von dieser Art und höchstens vom technischen Standpunkt aus interessant.

Ich will damit nicht sagen, dass nicht auch die Opernmusik einer höheren Kunst als Ausdrucksmittel dienen könne; denn welches die Form auch sei, sie kann zu einem tieferen Zweck verwendet werden. Alles hängt von der Sache selbst ab, was dahinter steckt und welchen Gebrauch man davon macht; es gibt nichts, was nicht in den Dienst göttlicher Ziele gestellt werden könnte. Wie andererseits alles Beliebige vorgeben kann, vom Göttlichen zu kommen, obgleich es zur Sorte „Pilz“ gehört.

Unter den großen modernen Musikern gibt es einige, deren Bewusstsein während ihres Schaffens mit dem höheren Bewusstsein in Beziehung stand. César Franck war ein Inspirierter, wenn er die Orgel spielte; etwas in ihm öffnete sich dem psychischen Leben; er war sich dessen bewusst, und er drückte es weitgehend aus. Als Beethoven die Neunte Sinfonie komponierte, hatte er die Schau einer Öffnung auf eine höhere Welt und der Herabkunft jener Welt auf die irdische Ebene. Wagner hat machtvolle und hellsichtige Einblicke in okkulte Welten gegeben; er hatte die Neigung und das Gespür für das Übersinnliche und empfing dadurch seine größten Eingebungen. Aber er arbeitete vor allem auf der vitalen Ebene, und zudem trat sein Geist beständig dazwischen und mechanisierte die Eingebung. Der Großteil seines Werks ist sehr vermischt, allzu häufig dunkel und schwer, wenn auch machtvoll. Doch jedes Mal, wenn er die vitalen und mentalen Ebenen zu durchqueren und eine höhere Welt zu erreichen vermochte, waren die empfangenen Einblicke von außerordentlicher Schönheit, wie im Parsifal und in mehreren Passagen von Tristan und Isolde, vor allem am Schluss des letzten Aktes.

Oder seht, was die Modernen aus dem Tanz gemacht haben. Vergleicht es mit dem, was Tanz im Altertum war. Tanz war einst eine der höchsten Ausdrucksformen des inneren Lebens; er war mit der Religion verbunden und hatte einen wichtigen Platz in den heiligen Zeremonien, beim Feiern von Festen und bei der Anbetung des Göttlichen. In einigen Ländern erreichte er einen sehr hohen Grad der Schönheit und ungewöhnliche Vollkommenheit. In Japan ist die Tradition aufrechterhalten worden, dass der Tanz zum religiösen Leben gehört, und weil den Japanern ein natürlicher und genauer Sinn für Schönheit und Kunst eignet, haben sie den Tanz nicht entarten und seine ursprüngliche Bedeutung und Bestimmung verlieren lassen. Auch Indien hat die religiösen Tänze gekannt und gepflegt.

Zwar hat man in unseren Tagen versucht, die antiken Tänze aufzuerwecken, doch fehlt diesen Wiederbelebungsversuchen jeder religiöse Sinn, und sie gleichen eher rhythmischer Gymnastik als wirklichem Tanz.

Heute sind die russischen Tänze berühmt, aber sie drücken die vitale Welt aus, und auch davon eine ihrer erschreckendsten Seiten. Wie alles, was aus jenem Gebiet zu uns kommt, können diese Tänze sehr anziehend oder sehr abstoßend sein; jedenfalls bestehen sie immer nur für sich selbst und nicht für die Offenbarung eines höheren Lebens. Sogar die Mystik der Russen ist von vitaler Art. Als Techniker des Tanzes sind sie hervorragend, aber Technik ist nur ein Instrument. Wenn ein Instrument gut ist, umso besser; ist es aber nicht dem Göttlichen hingegeben, so fehlt ihm, wie bedeutend es auch sei, das Höhere, und es kann nicht den göttlichen Zwecken dienen. Die Schwierigkeit kommt wie gesagt daher, dass die meisten werdenden Künstler meinen, sie könnten auf eigenen Füßen stehen und hätten es nicht nötig, sich dem Göttlichen zuzuwenden. Das ist sehr bedauerlich, denn in der göttlichen Offenbarung ist Begabung ein ebenso wichtiges Element wie alles andere. Begabung ist Teil des göttlichen Gefüges, nur muss sie sich dem unterzuordnen wissen, was größer ist als sie.

Weiter oberhalb des denkenden Geistes befindet sich ein Bereich, den wir die Welt der Harmonie nennen können. Wenn ihr dorthin gelangen könnt, entdeckt ihr die Wurzel aller Harmonie, die sich auf Erden, in welcher Form auch immer, offenbart hat. Es gibt beispielsweise ein bestimmtes musikalisches Thema, bestehend aus einigen erhabensten Noten, hinter je

einem Werk von zwei Komponisten, die nacheinander gelebt haben; das eine ist ein Konzert von Bach, das andere ein Konzert von Beethoven. Die beiden sehen auf dem Papier nicht gleich aus und unterscheiden sich für das äußere Ohr, aber ihr Ursprung ist derselbe. Ein und dieselbe Bewusstseinschwingung, eine Welle ausdrucksvoller Harmonie, hat die beiden Künstler berührt. Beethoven hat einen größeren Teil erfaßt, aber bei ihm ist sie mehr mit den Erfindungen und Einmischungen seines Geistes vermengt. Bach hat weniger empfangen, aber was er vermittelt hat, ist reiner. Die Schwingung war jene des siegreichen Erwachens des Bewusstseins, in triumphaler Geburt aus dem Schoß des Unbewussten tauchend. Diese Schwingung stammte aus jener Welt der Harmonie, von der ich gesprochen habe.

Joga kann euch die Fähigkeit geben, an den Quell jeder Kunst zu gelangen; dann seid ihr, wenn ihr wollt, Meister aller Künste. Sehr oft mögen es jene, die dorthin gegangen sind, angenehmer und bequemer gefunden haben, in den Genüssen dieser Schönheit und Glückseligkeit zu bleiben, ohne sie auf Erden zu offenbaren und ihnen einen Leib zu geben. Aber diese Enthaltbarkeit ist nicht die letzte Wahrheit des Joga; es ist vielmehr eine Entstellung, eine Minderung der dynamischen Freiheit des Joga, Ergebnis des negativen asketischen Geistes. Der Wille des Göttlichen ist es, sich zu offenbaren, nicht sich in völlige Untätigkeit in absolutes Schweigen zurückzuziehen. Wäre das göttliche Bewusstsein wirklich bloß unoffenbarte Untätigkeit und Seligkeit, so hätte es nie eine Schöpfung gegeben.

4. August 1929

*Ist nicht Hingebung und Opfer dasselbe?*

In unserem Joga ist kein Platz für Opfer. Doch kommt natürlich alles darauf an, welchen Sinn ihr dem Wort gebt. Eigentlich heißt es heiligen, dem Göttlichen etwas durch Darbringung weihen. Aber in der heute üblichen Bedeutung ist Opfer mit Verlust verbunden, es hat etwas Negatives an sich. Diese Art Opfer ist keine Erfüllung, sondern eine Minderung, eine Selbsteinbuße. Denn es sind eure Möglichkeiten, die ihr opfert, die Verwirklichungen eurer Persönlichkeit, von der stofflichen bis zur höchsten spirituellen Ebene. Opfer beschränkt euer

Wesen. Wenn ihr physisch euer Leben, euren Körper opfert, verliert ihr all eure Möglichkeiten in der stofflichen Welt; ihr gebt die Vollendung eures irdischen Daseins auf. Ebenso könnt ihr euer Leben moralisch opfern; ihr verzichtet auf den vollen Umfang und die freie Entfaltung eures inneren Wesens. In dieser Idee des Sichaufopfrens ist immer etwas von Verpflichtung, von Zwang, von auferlegter Selbstverleugnung. Dies ist ein Ideal, das für die tieferen und weiteren spontanen Bewegungen der Seele keinen Raum lässt.

Mit Hingebung meinen wir nichts derartiges, sondern ein spontanes Sichgeben eures Ichs an das Göttliche, an ein größeres Bewusstsein, von dem ihr ein Teil seid. Hingebung mindert euch nicht, sondern mehrt euch; eure Persönlichkeit wird durch sie keineswegs beschränkt, geschwächt oder ausgelöscht, sondern gestärkt und vergrößert. Unter Hingebung verstehen wir ein freies, ganzheitliches Sichschenken mit all der Beglückung, die Schenken mit sich bringt; da ist nichts von Opfer dabei. Wenn ihr auch nur im Geringsten das Gefühl habt, ein Opfer zu bringen, so ist es nicht mehr die wahre Hingebung; das zeigt, dass ihr euch etwas vorbehaltet oder euch zwar zu geben versucht, aber widerwillig, mit Weh und Ach, und so spürt ihr die Freude des Gebens nicht; oder ihr habt womöglich gar nicht das Empfinden, euch zu geben, sondern vereinnahmt zu werden. Tut ihr irgendetwas in dem Gefühl, dass euer Wesen genötigt wird, so könnt ihr sicher sein, dass ihr es auf die falsche Art tut.

Wirkliche Hingebung weitet euch, steigert euer Vermögen; sie schenkt euch mehr, sowohl dem Wert wie auch der Menge nach, als ihr je von euch aus hättet erlangen können. Dieses größere Maß unterscheidet sich von allem, was ihr sonst bekommen hättet; ihr tretet in eine andere Welt, in eine Weite, die euch ohne eure Hingebung unerreichbar gewesen wäre. Das lässt sich mit einem Tropfen vergleichen, der ins Meer fällt; würde er seine Gesondertheit bewahren, so bliebe er eben ein Tröpfchen Wasser und sonst nichts, ein von der es umgebenden Unermesslichkeit erdrücktes Tröpfchen. Indem es aber seine Begrenzung aufgibt, wird es eins mit dem Meer und hat teil an seiner Natur, seiner Weite und seiner Macht. So verhält es sich auch mit der wahren Hingebung.

In diesem Vorgang ist nichts Doppelsinniges oder Ungenaues; er ist klar, stark und bestimmt. Wenn ein kleiner Menscheng Geist vor dem Allgeist steht und an seiner Gesondertheit festhält, so

bleibt er eben, was er ist, ein winziges beschränktes Ding, unfähig, die Natur der höheren Wirklichkeit zu erkennen oder auch nur mit ihr in Berührung zu kommen. Die beiden, das Kleine und das Gewaltige, bleiben weiterhin voneinander getrennt und sowohl qualitativ als auch quantitativ völlig verschieden. Gibt sich aber der kleine Menschegeist hin, so verschmilzt er mit dem Allgeist, wird an Wert und Ausmaß eins mit ihm und verliert dabei nichts als seine Begrenzungen und Entstellungen im Austausch für dessen leuchtende Klarheit und Weite. Das kleine Dasein ändert seine Natur; es nimmt die der größeren Wahrheit an, der es sich hingibt. Widersteht der Menschegeist jedoch, dann kämpft er und lehnt sich gegen den Allgeist auf, was unausweichlich zu einem Konflikt führt, in dem das Kleine und Schwache von der Macht des Unermesslichen überwältigt wird. Gibt er sich nicht hin, so bleibt ihm nur seine Auslöschung.

Wenn ein Mensch mit dem göttlichen Geist in Berührung kommt und sich hingibt, wird er feststellen, dass sein Geist sogleich beginnt, von seinem Dunkel geläutert zu werden und an der Macht und am Wissen des Allgeistes teilzuhaben. Steht er ihm gesondert und kontaktlos gegenüber, so bleibt er, was er ist, ein Tröpfchen Wissen in der unermesslichen Weite. Lehnt er sich auf, so verliert er den Verstand; sein Denkvermögen nimmt ab und verschwindet schließlich ganz.

Das gilt nicht nur für den Geist, sondern auch für alle anderen Teile der Natur. Es ist, als wolltet ihr mit jemandem streiten, der viel stärker ist als ihr: Das trägt euch nichts ein als einen zerbrochenen Schädel. Warum gegen jemanden kämpfen, der millionenmal stärker ist als ihr? Jede Auflehnung bringt einen Rückschlag, und jedes Mal verliert man etwas von seiner Kraft. Das ist wie ein Faustkampf gegen einen weit überlegenen Gegner; man steckt Schlag auf Schlag ein und wird immer schwächer, bis man außer Gefecht gesetzt ist. Dazu braucht gar kein Wille einzugreifen, es wirkt sich von selber aus. Nichts anderes kann geschehen, wenn man sich gegen das Unermessliche auflehnt.

Solange ihr in eurem Winkel bleibt und das gewöhnliche Leben führt, passiert euch nichts; tretet ihr aber mit dem Göttlichen in Berührung, so stehen euch nur zwei Wege offen. Entweder gebt ihr euch hin und vereint euch mit ihm und wachst und verklärt euch durch eure

Hingebung, oder ihr lehnt euch auf, und all eure Möglichkeiten werden zunichte, eure Verwirklichungskräfte entfernen sich von euch, um sich schließlich in dem aufzulösen, was ihr zu bekämpfen sucht.

Über die Hingebung sind viele falsche Ideen im Umlauf. Viele meinen, Hingebung bedeute die Abdankung der Persönlichkeit; doch das ist ein schwerer Irrtum. Tatsächlich ist es der Daseinszweck jedes Einzelnen, einen Aspekt des göttlichen Bewusstseins zu offenbaren, und der Charakter dieser Offenbarung, der Ausdruck ihrer besonderen Natur, macht die Persönlichkeit eines jeden aus. Folglich kann der Einzelne, wenn er dem Göttlichen gegenüber die richtige Haltung einnimmt, ja nur von all den Einflüssen der niederen Natur geläutert werden, die seine Persönlichkeit mindern und entstellen; diese wird ja nur umso persönlicher, wird mehr sie selbst und vollständiger. Die Wahrheit und Stärke der Persönlichkeit tritt mit umso strahlenderer Eindeutigkeit hervor; ihr Charakter ist viel genauer geprägt, als wenn sie mit der ganzen Dunkelheit und Unwissenheit, dem ganzen Schmutz und der Beimischung der niederen Natur verbunden ist. Das Endergebnis ist eine Erhöhung, Verklärung und Steigerung der Persönlichkeit, deren Möglichkeiten sich maximal verwirklichen.

Um aber diese Wandlung zu bewirken, muss der Einzelne erst alles aufgeben, was seine wahre Persönlichkeit durch Entstellung, Einschränkung und Verdunkelung bindet, herabwertet und beeinträchtigt; er muss alles von sich weisen, was zu den niedrigen Unwissensregungen des gewöhnlichen Menschen und seines blinden, strauchelnden Lebens gehört. Vor allen Dingen muss er seine Begierden aufgeben, denn von allen Regungen der niederen Natur ist Begierde die dunkelste und die am meisten verdunkelnde. Die Begierden stammen aus der Schwäche und dem Unwissen, und sie fesseln euch an eure Schwäche und euer Unwissen. Die Menschen haben den Eindruck, dass ihre Begierden in ihnen selbst entstehen; sie fühlen sie aus den Tiefen ihres Wesens auftauchen und nach außen springen. Aber dieser Eindruck trügt. Die Begierden sind Wellen des großen Meeres der dunklen niederen Natur und gehen von einer Person zur anderen. Die Menschen erzeugen keine Begierden in sich selbst, sondern werden von diesen Wellen überschwemmt. Wer offen und wehrlos ist, den erfassen sie und stoßen ihn endlos umher.

Der von Begierden Besessene verliert alles Unterscheidungsvermögen und wähnt, die Befriedigung seines Begehrens sei eine Unausweichlichkeit seiner Natur. In Wirklichkeit hat Begierde nichts mit der wahren Natur des Menschen zu tun. Ebenso verhält es sich mit allen niederen Impulsen wie Eifersucht, Neid, Hass und Gewalttätigkeit. Auch dies sind Regungen, die euch erfassen, Wellen, die euch überspülen und mitreißen; sie entstellen, sie gehören nicht zum eigentlichen Charakter der wahren Natur; sie sind kein wirklicher und unabdingbarer Teil von euch, sondern stammen aus dem Meer der umgebenden Dunkelheit und werden von den Kräften der niederen Natur in Bewegung gesetzt. Diese Begierden, diese Leidenschaften haben nichts Persönliches; es gibt an ihnen und in ihrem Wirken nichts, das euch eigentümlich wäre; sie bekunden sich in allen gleich.

Die dunklen Regungen des Geistes, wie Zweifel, Irrtümer und Schwierigkeiten, die die Persönlichkeit trüben und ihre Entfaltung und Erfüllung mindern, kommen aus derselben Quelle. Es sind Wellen, die daherziehen und alle packen, die sich als blinde Werkzeuge benutzen lassen. Und dennoch hält jeder an der Meinung fest, diese Regungen seien ein Teil von ihm selber und ein schätzenswertes Erzeugnis seiner freien Persönlichkeit. Man trifft sogar Leute, die sich an sie und ihre Schwäche anklammern, als wäre die das Zeichen und die Essenz von dem, was sie ihre Freiheit nennen.

Wenn ihr das begriffen habt, dann seid ihr imstande, den Unterschied — den großen Unterschied — zwischen Spiritualität und Moralität zu verstehen, zwei Dinge, die stets verwechselt werden. Das spirituelle Leben, das Leben des Joga, strebt nach einem Wachstum, das zur Einswerdung mit dem göttlichen Bewusstsein führt, und es bewirkt, dass das, was in jedem von uns ist, geläutert, gestärkt, verklärt und vervollkommen wird. Es gibt uns das Vermögen, das Göttliche zu offenbaren; es hebt den Charakter jeder Persönlichkeit zu ihrem vollen Wert und bringt sie zu ihrem größtmöglichen Ausdruck. Denn dies gehört zum Göttlichen Plan.

Die Moral hingegen verfährt nach einem Gedankengebäude und stellt mit einer Anzahl Prinzipien, was gut sei und was nicht, einen Idealtyp auf, dem jeder gleichen soll. Dies moralische Vorbild ist im Einzelnen und als Ganzes und je nach Zeit und Ort verschieden.

Und dennoch behauptet es immer, einzigartig zu sein, ein kategorisches Absolutes; es lässt außer sich nichts Anderes gelten, ja nicht einmal eine Abweichung in sich selbst. Alle Menschen müssen in die Gussform eines einzigen Ideals gezwängt werden, alle einheitlich und ohne Ausnahme gleichgemacht werden. Weil die Moral ihrer Natur nach so starr und unwirklich ist, ist sie in ihrer Wirkung das grundsätzliche Gegenteil des spirituellen Lebens.

Zwar enthüllt das spirituelle Leben in allen das eine Wesen, aber ebenso auch dessen unendliche Vielfalt. Es arbeitet an der Vielfalt in der Einheit und an der Vervollkommnung in dieser Vielfalt. Die Moral errichtet ein künstliches Modell, das der Mannigfaltigkeit des Lebens und der Freiheit des Spirits widerspricht. Sie schafft etwas unveränderlich und beschränkt Mentales und verlangt von allen sich anzupassen. Alle sollen sich bemühen, dieselben Eigenschaften und dieselbe ideale Natur zu erwerben. Moral ist nicht göttlich und kommt nicht vom Göttlichen; sie ist Menschenwerk und nichts als menschlich. Sie gründet sich auf eine starre Trennung zwischen Gut und Böse; doch das ist eine willkürliche Vorstellung. Sie nimmt relative Dinge und will sie als etwas Absolutes aufzwingen; doch dies Gute und Böse ist je nach Klima, Epoche und Land verschieden. Gewisse moralische Vorstellungen besagen sogar, es gäbe gute und böse Begierden, die einen müsse man annehmen und die anderen ablehnen. Das spirituelle Leben aber heißt uns alle Begierden abweisen. Es ist sein Gesetz, alle Regungen auszuschließen, die uns vom Göttlichen entfernen können. Ihr müsst sie verwerfen, nicht weil sie an sich schlecht wären — denn sie mögen für einen anderen und in einer anderen Sphäre gut sein —, sondern weil sie zu den unwissenden und unerleuchteten Triebkräften gehören, die den Weg zum Göttlichen verstellen. Alle Begierden, gute und schlechte, gehören zu dieser Sorte; denn jegliche Begierde stammt aus einem dunklen und unwissenden Vitalen. Umgekehrt müsst ihr alle Regungen annehmen, die euch dem Göttlichen näherbringen. Ihr nehmt sie an, nicht weil sie an sich gut wären, sondern weil sie euch zum Göttlichen führen.

Nehmt daher alles an, was euch zum Göttlichen bringt, weist alles zurück, was euch von ihm entfernt. Sagt nicht, dies ist gut und jenes ist schlecht, und versucht nie, euren Gesichtspunkt anderen aufzudrängen, denn der Weg der anderen mag vom eurigen sehr verschieden sein. Was ihr schlecht nennt, kann für euren Nachbarn, der sich nicht um das göttliche Leben bemüht, sogar ganz ausgezeichnet sein.

Zeigen wir an einem Beispiel, wie verschieden Moral und Spiritualität die Dinge betrachten: Die gewöhnlichen moralischen Vorstellungen unterscheiden zwischen dem Freigebigen und dem Geizigen. Und in einer bestimmten Gesellschaft wird der Geizige getadelt und verachtet, während der Freigebige wegen seiner Selbstlosigkeit und allgemeinen Nützlichkeit geschätzt und seine Tugend gepriesen wird. Aber vom spirituellen Gesichtspunkt aus befinden sich beide auf derselben Stufe; die Freigebigkeit des Einen und der Geiz des Anderen sind Entstellungen einer höheren Wahrheit, einer größeren göttlichen Macht. Es gibt ein Vermögen, das in seiner göttlichen Bewegung Kräfte, Dinge und alles, was es besitzt, auf allen Ebenen, von der stofflichsten bis zur spirituellsten, frei aus sich hervorwirft, ausbreitet und verstreut. Hinter dem Freigebigen und seiner Großmut steht ein Seelentypus, der diese Bewegung ausdrückt, dies Vermögen weiter Austeilung und Verbreitung. Es gibt auch ein anderes Vermögen, das in seiner göttlichen Bewegung Kräfte, Dinge und alles, was sich besitzen lässt, von der stofflichsten Ebene bis zur höchsten, sammelt, zusammenbringt, anhäuft und aufspeichert.

Der geizig Gescholtene war dazu geschaffen, ein Werkzeug dieser letzteren Bewegung zu sein. Beide Typen sind wichtig; beide sind in der Gesamtverwirklichung notwendig; die Bewegung, die anzieht und sammelt, ist nicht weniger nützlich als jene, die ausbreitet und verteilt. Diese beiden Menschentypen, wenn sie wirklich dem Göttlichen hingegeben sind, werden Instrumente seines Werks, in gleichem Maße und von gleichem Wert. Doch solange sie sich nicht hingegeben haben, werden beide gleicherweise von Trieben der Unwissenheit bewegt; der eine wird zum Vergeuden gedrängt, der andere zum Rafften; beide lassen sich von Kräften hinreißen, die ihrem eigenen Bewusstsein dunkel sind. Keiner ist dem Anderen vorzuziehen. Vom höheren Gesichtspunkt des Joga aus könnte man dem so hochgeschätzten Freigebigen meistens sagen: „Ihre ganzen großzügigen Anwendungen haben keinen spirituellen Wert, denn sie kommen vom Ego und von unwissender Begierde.“ Und umgekehrt findet sich manchmal unter den für geizig Gehaltenen einer, der bei der Arbeit, zu der ihn seine Natur bestimmt hat, voll ruhiger Entschlossenheit sammelt und anhäuft; ist dieser Mensch einmal erweckt, so wird er ein sehr gutes Werkzeug des Göttlichen. Doch im Allgemeinen treiben Egoismus und Begierde den Geizigen ebenso wie sein Gegenstück; es ist die andere Seite derselben Unwissenheit. Beide müssten sich läutern und wandeln, bevor sie mit dem Höheren, das hinter ihnen steht, Föhlung aufnehmen und es ihrer wahren Natur gemäß ausdröcken können.

Ebenso könnt ihr viele andere Typen nehmen und durch sie hindurch bis zur ursprünglichen Absicht der göttlichen Kraft zurücksteigen. Jeder ist die Minderung oder die Karikatur des vom Göttlichen vorgesehenen Urbilds, eine geistige oder vitale Entstellung von Dingen, die einen größeren spirituellen Wert haben. Eine falsche Regung hat die Verzerrung geschaffen. Ist diese einmal gemeistert, die richtige Haltung eingenommen, die echte Regung gefunden, so enthüllen all diese Typen gleichermaßen ihren göttlichen Wert; alle sind durch die Wahrheit in ihnen gerechtfertigt, gleich wichtig, gleich nötig, alle verschieden, aber alle unerlässlich für die göttliche Offenbarung.